Das

lustige Leipzig.

UNIVERS.
LIPS.

Leipzig, 1802.

Meinem

Freund Fr.....ch

in D — n

gewidmet

Bald werden Sie D— verlaſſen und wenigſtens ein Jahr in Leipzig ſeyn. Gerade um die Zeit, wenn Sie dahin kommen, reiſet mein Freund ab, welcher ſo gern Ihr Führer geweſen wäre.

Nehmen Sie dieſe wenigen Bogen zum Wegweiſer an und ſeyn Sie verſichert, daß Freundſchaft mir Ihren Namen vorſetzen ließ.

G—.

Vorrede.

ch trage kein Bedenken, dieſe wenigen
eſe meines Freundes zur Belehrung für
enigen drucken zu laſſen, welche Leip-
in und außer den Meſſen bereiſen, in
gewiſſen Hoffnung, daß ſelbige von
n mit Nutzen werden geleſen werden.

Jeder wird leicht den Ort finden können, wo er nach seiner Art Vergnügen zu finden glaubt, und so hoffe ich, einigen Klagen der Fremden hierdurch abgeholfen zu haben.

Erſter Brief.

Was unſer guter Onkel, bey meiner Abreiſe von Ihnen, ſagte: daß es in Leipzig wohlfeiler ſey, als bey uns, habe ich wahr gefunden. Es iſt hier alles, ſelbſt in der zahlreichſten Meſſe, im Ueberfluſſe und bey mäßigen Preiſen zu haben *). Dennoch kla-

*) Große Ordnung herrſcht auf dem Markte: alle Markttage wird den Fleiſchern ihre Waare taxirt, jedem Landbecker ſein Brod gewogen und der Preis darauf geſchrieben. Alle Butter, welche zu leicht iſt, wird weggenommen. Kein Höcker darf vor zehn Uhr im Ganzen kaufen.

gen die mehresten Gastwirthe, daß alles so enorm theuer ist. Man kann nicht bestehen, sagen sie jedem einkehrenden Fremden, bey den entsetzlich hohen Preisen. Die Hauptursache mag aber wohl diese seyn: in jedem Hotel oder Gasthofe sind ein, zwey auch drey Hausknechte, diese werden als Burschen von zehn bis vierzehn Jahren vom Lande hereingenommen. Die Eltern geben ihr Kind gern in die Stadt, weil es den Anschein hat, als ob der Junge groß werden wird: dadurch entgeht er

---

Wer dieses übertritt, wird hart bestraft. Auch den Stadtbeckern wird alle Tage nachgewogen, ob es das vorgeschriebene Gewicht hat. Den Leipzigern ist dieses noch nicht genug, sie bedenken nicht, daß es an andern Orten auch seyn soll, aber höchstens alle Jahre nur einmal geschieht.

erſtlich den Soldaten *), weil keiner aus ir-gend einem Dienſte genommen wird, und zwey-tens: iſt ſelbiger nun mehrere Jahre in der Stadt geweſen, hat ſich etwas geſpart oder hat er ein Mädchen auf ſeiner Seite, die et-was Geld hat, i nun, ſo muß eine Wirth-ſchaft gepachtet werden **). Was meinen Sie, um welchen Preiß eine kleine Wirthſchaft, wobey ſich der Eigenthümer aber noch ausbe-

---

*) Thut er gut, ſo hat es nichts zu ſagen, ſchweift er aber aus und kömmt außer Dienſt, ſo iſt nichts gewiſſer, als: daß das Regiment den folgenden Tag ſich ihn vom Magiſtrat ausbit-tet. Jeder Kapitain hat ſeine Angeber, die ſchon im voraus wiſſen, wenn einer außer Dienſt kömmt.

**) Alles will hier pachten und vom Schweiß der Fremden leben. Nicht nur die angegebenen Hausknechte, ſondern auch Marktheifer, Laut-

dingt, daß die Ausspannung nicht mit begriffen sey, verpachtet wird? Ich errathe Ihre Gedanken; nicht wahr? funfzig bis sechzig Thaler. Gott behüte! vier-, fünfhundert Thaler. Wie viele Fremde müssen nun bey so einen Mann einkehren, oder wie viele Herbergen *) muß er haben, ehe diese Summe verdient wird? Allerdings schreit nun der Fremde, der einige Tage zur Messe in Leipzig war, über große Theurung und daß es kaum zu bezahlen sey.

---

leute, die keine Lust zur Arbeit mehr haben, Professionisten eben der Art, überbieten einer den andern.

*) Vermiether glaubt auch wohl, er habe noch zu wohlfeil verpachtet und will nicht halten, was er schriftlich versprochen; wie der Fall beym Beckergesellenschmauß beweiset.

Nicht allein der Pachter, sondern auch der Eigenthümer einer Wirthschaft läßt sichs gut bezahlen; dann heißts beym Frühstücken *) oder bey der Gose: mein Grundstück verinteressirt sich so und so hoch, worauf sie sich was rechts zu gute thun. NB. Die Herren haben mehrentheils etwas Stolz und denken nicht mehr daran, was sie vor funfzehn oder zwanzig Jahren waren, wenn ihnen auch manchmal im Eifer eines Gesprächs entschlüpft: das sagen sie nur nicht, ich bin ey Hanelnecht gewesen!

In den Messen speisen und beherbergen auch Miethleute Fremde. Die mehresten brin-

*) Alles geht zum Frühstück, der eine ins Wein-, der andere ins Schnapshaus. Keiner scheint sich besser zu befinden, als diese Wirthe. Sie sind überzeugt, daß ihre Waare nicht sauer wird.

gen ihre Gäste in eine Kammer oder auf den Boden, wo sie wie Heeringe aufs Stroh neben einander geschichtet werden. Auch hier ist es theuer und noch theurer, als in einem guten Gasthofe, hauptsächlich im Brühl und den angrenzenden Straßen. Dieses geht ganz natürlich zu. Erstlich bringt der Wirth seinem Miethmanne in Anschlag, daß er außer den Messen gar nicht zu vermiethen nöthig habe, indem er in der Neujahr-Messe so viel bekommen könne, in der Oster-Messe so viel und Michaeli-Messe desgleichen. Viele Hausbesitzer würden dieses thun und nur zur Messe ihre Logis vermiethen, aber da ist ihnen denn immer im Wege, daß sie alle Zimmer müßten meubliren lassen, mehrere Personen zur Aufwartung halten, und was mit diesen außer den Messen anfangen? Um dieses zu umgehen, so wird aufs ganze Jahr vermiethet und

zweytens dem Miethmanne gesagt, daß er von kommende Michaeli an so und so viel mehr geben müsse, weil er beynahe eben so viel von den Fremden bekommen könne. Der Miethmann muß es sich gefallen lassen, denn wo will er bis dahin ein für sein Gewerbe passendes Logis bekommen; auch wird nun auf die Fremden gerechnet, daß jeder um etwas erhöhet werden soll. Jeder Fremde ist dieses zufrieden, zumal wenn er weiß, daß seine Sachen, währenddem er ausgegangen ist, bey seinen ehrlichen Wirthsleuten gut aufgehoben sind. Diese Ausgaben wären für einen Mann, der hier Geschäfte treibt, nicht so ungeheuer groß, wie es mancher zu Hause vorgiebt, aber viele versehen es darin, wie ich Ihnen in meinem nächsten Briefe melden werde.

Der Ihrige

N. N.

Zweyter Brief.

Mehrere Wochen sind verstrichen, in welchen ich nicht an Sie schrieb. Wegen dieser langen Pause bitte ich um Verzeihung, glauben Sie, daß mich nothwendige Geschäfte abhielten.

Ich habe Ihnen versprochen, einige Ursachen anzugeben, wo viele der Fremden, so Leipzig besuchen, fehlen. Hier sind sie. Die mehresten freuen sich schon im voraus und nehmen sich vor, Leipzig recht zu genießen. Sobald es nur ihre Geschäfte erlauben, öfters müssen auch diese darunter leiden, so wird auf ein nahgelegenes Kaffeehaus oder in einen

Weinkeller gegangen. In beyden findet man den ganzen Vormittag Gesellschaft. Ist der fremde Herr ein Freund vom Spiel, das heißt, Billard oder dergl. so vergehn ein Paar Stunden, er weiß nicht wohin, und diese kosten bey Wein, Chokolade, Kaffee u. d. m. ein Ansehnliches.

Heute wird zu Mittage hier, morgen da gespeiset; das Beste wird für ihn aufgetragen und versteht sich, guter Wein getrunken. Nach Tische wird in Rudolphs Garten *)

---

*) In diesem Garten, welcher in den Messen sehr stark besucht wird, trug sich vor einiger Zeit Folgendes zu. Es war an einem Meßsonntage außerordentlich voll, einer drängte den andern; obschon mehrere Personen zur Aufwartung hier sind, so mußte dennoch mancher etwas lange auf den bestellten Kaffee warten,

Kaffee getrunken. Es ist ganz allerliebste Gesellschaft hier, prompte Bedienung, die Prager machen so schöne Musik, daß ich ohnmöglich schon wieder fortgehen kann; muß noch eine Flasche Bier trinken und ein Pfeifchen rauchen. Nun ist es Zeit, daß ich fortgehe,

---

weil die Marqueurs nicht herum kommen konnten. Einem Lieutenantchen wurde die Zeit entsetzlich lang, er schimpfte den Marqueur und wollte ihn sogar schlagen. Einige Bürger nahmen dieses Menschen Parthey und es fehlte nicht viel, so bekam ersterer die Schläge. Dieser fand sich darüber beleidigt und so entstand ein allgemeiner Spektakel. Lieutenant G— kam in die Wache, sein eigener Vater ließ ihn aus dem Garten dahin bringen. Die Geschichte kam zur Klage, es ist aber wenig daraus gemacht worden. Dem einen Bürger wurden die Kosten zuerkannt, welche er den folgenden Tag nebst einem anonymen Brief wieder bekam.

ſagt er. Unterwegs begegnet ihm ein Bekannter, er erfährt von dieſem, daß heute Concert in der blauen Mütze iſt, läuft geſchwind zu Hauſe, indem er einen Brief an ſeine Frau zu ſchreiben hat, um ſie zu benachrichtigen, daß er wegen vieler Geſchäfte unter acht Tagen noch nicht abreiſen könne.

Nun geht es in die blaue Mütze; Herr Heyne *) kömmt ihm entgegen, denn dieſer

---

*) Ein Friſeur-Geſelle. Er treibt zu, indem er denen, die das verborgene Zimmer nicht wiſſen, den Weg dahin weiſet, und macht den dritten und vierten Mann bey jedem andern Spiele. Wenn dich die Polizey einmal erwiſcht, dir wird es ſchlimm gehen, auf dich hat man ſchon lange gepaßt und wärest du gar unter der vorigen Vicairung ertappt worden, da wäre dirs noch ſchlimmer gegangen. Sein Bruder treibt das nehmliche Handwerk; er hat ſich an die Soldaten angeſchloſſen.

sieht gleich, daß es ein Fremder ist. Was wünschen sie zu trinken? ist die erste Frage; sie können hier die delikateste Gose auch gut Braunbier haben. Dieser Ober-Marqueur ruft einen andern und das bestellte Bier wird gebracht. Herr H— läßt sich weiter ins Gespräch ein, und glaubt er, seinen Mann gefunden zu haben, so fragt er ihn gewiß ganz aus. Spielen sie L'hombre oder Whist? Einwerfen oder Solo? Ich will eine gute Partie etabliren, der Hr. Hauptmann ist sogleich dabey. Der Abend kömmt heran, die Tafel wird gedeckt und da alles sich zu Tische setzt, so folgt der Fremde nebst seiner Spielgesellschaft nach. Auf der Tafel liegt ein Zettel, worauf die Speisen angegeben sind, die heute verspeiset werden:

1) Henne mit Allerley.
2) Krautklöechen.

3) Reispudding.

4) Gänsebraten.

5) Schöpsenbraten.

Gurkensalat. Krautsalat.

Der Fremde läßt sich eine Portion Henne mit Allerley geben, sie schmeckt ihm, aber er ist noch lange nicht satt; nun begehrt er eine Portion Pudding oder Krautklöschen, aber auch diese sättigt ihn noch nicht und es folgen diesen vielleicht mehrere Portionen Braten, wozu wenigstens ein Fläschchen Hochheimer oder Mierensteiner getrunken *) wird, denn Herr H—, welcher mittrinkt, trinkt keinen andern. Ist das nicht eine theure Abendmahlzeit? Jede Portion Essen kostet fünf Groschen und die Flasche Wein einen Thaler und acht Groschen.

---

*) Getrunken wird hier insgemein sauer.

Nach Tische werden keine kleine Spiele mehr gespielt, sondern nun kömmt das Königliche. Im Vordergebäude ist eine Stube dazu hergegeben, wohin H— seinen Fremden führt. H— bestellt eine Terrine Punsch und so geht es denn fort, so lange der Fremde Geld hat. Ist er ausgebeutelt worden und man vermuthet, daß er morgen eben so viel bringen könne, so spricht ihm H— Trost ein, daß er es morgen wieder gewinnen könne, solle aber nicht so hitzig spielen, begleitet ihn in den Garten, verwickelt selbigen mit einem Mädchen ins Gespräch und läßt beyde allein.

Eine große Anzahl bemittelter Bürger besuchte diesen Garten vor einigen Jahren sehr stark. Herr Jäger *), so heißt der Wirth

---

*) War sonst im Winter in der Stadt und hatte das Kaffeehaus, welches jetzt Riemner hat,

dieſes Gartens, glaubte: weil die Geſellſchaft ſo einig unter einander war, es könne ihm gar nicht fehlen, wenn er auch mehrere Wochen hintereinander ſchlechtes, ſaures Bier habe, ſie würden ihn dennoch beſuchen. Mehrere Gäſte beſchwerten ſich über das ſaure Bier und ſagten ihm ſogar vorher: daß, wenn morgen kein beſſeres da ſey, ſie nicht wieder kämen. Hr. J— fand ſich noch obendrein darüber beleidigt, nachdem ſeine Gäſte ſo lange ſaures Bier getrunken hatten, und antwortete äußerſt grob: wenn ſie dieſes nicht trinken wollten, ſo könnten ſie — — — ſaufen, worauf die ganze Geſellſchaft ſogleich

---

Hier fiel dieſe Geſchichte vor, und da ſich ſeine Geſellſchaft zerſchlug, ſo gab er die Wirthſchaft in der Stadt auf und iſt jetzt Jahr aus Jahr ein im Garten.

wegging, bis auf einige, denen der Wirth etwas zuwendet. Mehreren war auch schon lange der Ober-Marqueur ein Stachel im Auge und es begreift bis jetzt noch keiner, warum der Wirth diesen Menschen unterhält, der solide Gäste abschreckt, diesen Garten öfterer zu besuchen.

Außer Concerttagen ist der größte Theil der Gesellschaft, die diesen Garten besucht,

Spieler.

Dritter Brief.

Gestern ist Ihr Herr Bruder abgereist, nachdem wir einige Tage recht vergnügt verlebt haben. Wie Sie wissen, so war er zum erstenmale in Leipzig; er bat mich, mit ihm zu gehen, welches ich recht gern auch ohne Bitte gethan hätte.

Sonntag Vormittags gingen wir ein wenig zwischen der Stadt und Vorstadt spatzieren; er freute sich über die schönen Anlagen, bewunderte, daß der verstorbene Bürgermeister Müller, welchen er sich als einen Tyrannen dachte, der Stifter dieses schönen Werks sey;

sein gehabtes Vorurtheil gegen diesen Mann verschwand allmählig. Nachdem wir einmal um die Stadt gegangen waren, führte ich ihn in einige nahgelegene Gärten, und namentlich den großen, schönen Richterschen, welcher ihm viel Freude machte. Von da gingen wir ins Place de repos; ich erzählte ihm, daß dieses sonst ein wüster Fleck gewesen und durch den verstorbenen Kaffretier Richter zu diesem Garten umgeschaffen worden sey. Er erinnerte sich, vieles von ihm gehört zu haben und bedauerte, daß er diesen launigen Mann nicht persönlich gekannt habe.

Nun kamen wir in den Reichelschen Garten. Dieses ist mein Lieblingsort; jeden Vormittag bin ich hier; kein Garten gewährt mir so viel Vergnügen, als dieser. Ihr Bruder versicherte, nie eine Allee von so schönen und ge-

funden Obstbäumen gesehen zu haben, als diese hier. Kein Grundstück muß besser benützt werden, als dieser Garten. Wohl dreyßig bis vierzig Abtheilungen, jede mit einem Sommerhäuschen, sind zum Vergnügen an Familien vermiethet und keiner wird vom andern oder durch Spatziergänger gestört. Zwischen dem Garten und Hauptgebäude fließt die Pleiße, wo mehrere Badehäuser angebracht sind. Man kann sich das ganze Jahr hindurch, kalt und auch warm, um billige Preise desselben bedienen. Ein Theil des Hauptgebäudes, so wie auch die vordere Abtheilung des Gartens, ist an einen Kaffeetier verpachtet, wo man alle mögliche Erfrischungen haben kann. Wir wären länger hier geblieben, wollten aber die Wachtparade aufziehen sehen; dieses nöthigte uns, diesen schönen Ort so bald zu verlassen.

Es waren außerordentlich viele Menschen versammelt, und wollte man die Parade in Reihe und Glied sehen, so mußte man sich durchdrängen, welches wir thaten. Mehrere der Herren Officiers wollten Ihrem Bruder gar nicht gefallen; es sey nichts Accurates in ihrem Anzuge, sie sähen so schläfrig aus, als ob sie Tag und Nacht in kein Bette kämen. Allerdings mußte ich dieses bejahen, denn in der Messe sind einige dieser Herren im Helm, andere in der blauen Mütze, im Blumenberg, bey Klassig, bey Riemner und Gott weiß, wo sie alle herum stecken. Mancher von ihnen hat Antheil an mehreren Banken *), und ist es hier Schicht, so geht er zur andern. Wer

*) Am zweyten, auch wohl am dritten Orte hat er seine Leute, welche einige Procentchen bekommen. Es sind größtentheils alte Musen.

kein Geld hat, thut für andere Dienste. Der Neid oder Chikane ist groß bey diesen Herren, wie der Vorfall mit Lieutenant T—r und L—tz lehrt. T—r hat Vermögen *), wuchert damit, borgt aber nur sichern Leuten; auf — meine Ehre, — Gott verdamm' mich, — giebt er keinen Groschen. Schon lange hatte man ihm nachgetragen, ihn recht zu beschimpfen oder zu stürzen. Sie haben es dahin gebracht, daß er freywillig um den Abschied angehalten hat; ich an seiner Stelle hätte es euch anders zeigen wollen; mehrere mußten mit mir fallen. Außer den Messen werden Bäder, Märkte und Vogelschießen heimgesucht; dieses ist eine der Ursachen, warum man hier den Officier nicht schätzt.

*) Wurde deshalb von seinen Collegen der Regimentsjude genannt.

Auch unter den Gemeinen giebt es hier eine Menge Spieler von Profession; diese thun das ganze Jahr keine Dienste, und wenn die Capitulation verflossen ist, so nehmen sie aufs neue Dienste, um unter Regimentsgerichten ihr Unwesen ungestörter treiben zu können. Diese Art Menschen sind eigentlich die allergefährlichsten in Leipzig. Wo nehmen sie es her, um mit liederlichen Weibspersonen das ganze Jahr in Saus und Schmaus zu leben? —

Auf Wagners *) Kaffeehause sahen wir die Parade vorbey marschiren und gingen her-

*) Dieser Wagner war Kammerdiener bey dem emigrirten Grafen Torset. Nachdem er vom Grafen ein ansehnliches Sämmchen bekommen hatte, heyrathete er die Wirthin zur Linde.

nach zu Tiſche auf den Rathsweinkeller bey Madam State, wo wir gut und billig ſpeiſten.

Nach Tiſche fuhren wir nach Schleußig, einem Dörfchen, eine Stunde von der Stadt. Hier war es ſo voll, daß wir kaum ſo viel Platz fanden, um Bier und Kaffee ſetzen zu können. Auf einem Dorfe ein ſo ſchön etablirtes und meublirtes Wirthshaus zu finden,

---

Hierauf kauften ſie das Eckhaus am Roßmarkte, etablirten ein Kaffeehaus, welches jetzt unter dem Namen des Franzöſiſchen bekannt iſt. Er mag ein guter Mann ſeyn, aber mit ihr möchte ich nicht viel zu thun haben. Daher kömmt es auch, daß der eine ſagt: ich habe es ſehr billig bey W — gefunden; der andere: ich habe alles außerordentlich theuer bezahlen müſſen. Dem einen machte der Wirth, dem andern die Wirthin die Rechnung.

überrascht gewiß jeden Fremden. Man findet bey gutem Wetter hier immer Gesellschaft. Die Bedienung und Bewirthung ist an Tagen, wo es nicht gar zu voll ist, sehr gut.

Ihr Bruder hatte den Kutscher bezahlt, ohne daß ich darum wußte; dieser war darauf fortgefahren, obschon die Rückfuhre mit bezahlt war; wir sahen uns also genöthigt, zu Fuße nach Hause zu gehen. Der Weg durchs Holz ist weit angenehmer, als der Fahrweg über Lindenau. Das Vergnügen für diesen Tag kostete uns drey Thaler und vierzehn Groschen.

Der Ihrige

N. N.

N. S. Damit Sie sehen, an welchen Orten es kostspielig und an welchen es billig zu

leben ist, so werde ich Ihnen jeden Tag unsere Ausgabe berechnen.

In Reichels Garten für zwey Tassen Chokolade, à 3 gl.	Thlr.	6 gl.
Auf dem französischen Kaffeehause eine Flasche Bier, à 2 gl.		1 —
Bey Mad. State Mittagessen, à Portion 8 gl.		16 —
Eine halbe Flasche Wein,		8 —
Für die Chaise mit Biergeld,	1 —	20 —
Zwey Portionen Kaffee, à 3 gl.		6 —
Zwey Flaschen Bier, à 2 gl.		4 —
Summa	3 Thlr.	14 gl.

Vierter Brief.

Ich weiß, daß Sie in müßigen Stunden gern meine Briefe lesen, darum erhalten Sie schon heute die Fortsetzung unserer Spatziergänge.

Der Montag war ein außerordentlich schöner Tag; wir gingen schon um neun Uhr aus, durchs Rosenthal nach Gohlis, ein Dorf, eine halbe Stunde von der Stadt. Ein angenehmer, kühler Weg führt dahin. Wir fanden wenig, aber recht artige, unterhaltende Gesellschaft. Die Zeit verstrich und die Mittagsstunde war da, ehe wir es un

versahen. Das Mittagsessen wurde heute bey Hr. Schlipp *) verzehrt, hatten drey Gerichte und zahlten à Person nur acht Groschen. Nach Tische wurde es voller, aber auch steifer. Ihrem Bruder schien es nicht mehr zu gefallen; wir tranken deshalb unsern Kaffee aus und gingen den Weg durchs Rosenthal wieder zurück.

---

*) So heißt der Wirth in der Wasserschenke. Hier ist es Sonntags zum Erdrücken voll. Schöne Mädchen und Frauen präsentiren sich hier, sitzen bey einer Portion Kaffee öfters den ganzen Nachmittag; junge Herren flattern um sie herum und bitten um die Erlaubniß, sie nach Hause begleiten zu dürfen.

Es ist noch eine öffentliche Wirthschaft in diesem Dorfe, wo auch immer viel Gesellschaft ist. Der Wirth, Hr. Ernst, wird einem öfters, wegen zu vielen Erzählens, lästig.

Auf dem Rückwege kehrten wir bey Hr. Köhlern ein *), nicht um der Gesellschaft willen, sondern weil uns dürstete und hier immer gutes Braunbier zu haben ist. Der Wirth ist ein possirlicher Mann, spricht immer von Dingen, die er nicht versteht. Ihr Bruder stutzte, als er ihm erzählte, er habe heute Briefe aus Liverno, Malta und Gott weiß wo her bekommen.

---

*) Nahe am Rosenthaler Thore. Da der Wirth ein gar curioser Christ ist, so machen sich manchmal ganze Gesellschaften den Spaß, ihn zu besuchen. Freylich nimmts ihm dann keiner übel, wenn er zu einem grosen Kaufmann Hr. College und zum andern Hr. Vetter sagt. Ists vom Wasser oder von der Luft, genug mir kommen alle in diesem Winkel wohnende curios vor.

Da wir nicht weit von der Funkenburg *) waren, so gingen wir dahin und Ihr Bruder fand, was ich ihm vorher sagte, eine ganz gemischte Gesellschaft. Beynahe an allen Tischen wurde gespielt; wir gesellten uns zu denen, wo discourirt wurde. Das Gespräch kam auf einen Advokaten, Namens M. Sch—; jeder der Anwesenden erzählte ein Geschichtchen von ihm. Da Sie öfters mit den hiesigen Rechtsgelehrten zu thun haben, so hebe ich Ihnen einige Punkte des Gesprächs aus, viel-

*) Ist das nicht mehr, was sie vor mehreren Jahren war. Des Sonntags, vorzüglich in den Messen, ist es ausserordentlich voll. Am Tage ist es sehr angenehm, aber des Abends, da rathe ich jedem, zu Hause zu gehn; denn voll ist Saal und Garten von liederlichen Weibspersonen.

leicht daß es für Sie in der Folge von Nützen wäre. Dieser Magister S— soll wenig gelernt und deshalb keine andern Aufträge haben, als Schulden einzukassiren, wobey er denn mit aller Strenge zu Werke geht. Z. B. ein Lohnbedienter ist einem Bürger gegen Wechsel zwanzig Thaler schuldig; dieser giebt Magister S— den Auftrag, die Schuld einzukassiren; sogleich läuft er, geschäftig wie eine Ameise, bestellt die Wechselwache und läßt den armen Teufel aufs Rathhaus setzen. Dessen Frau läuft zum Bürger, stellt ihm ihr Unglück vor, verspricht in Terminen zu bezahlen und bringt es dahin, daß dieser es zufrieden ist, aber der Magister hat tausend Einwendungen und so muß der Unglückliche zwölf Wochen sitzen. Alle Woche besucht er ihn einmal, erkundigt sich, ob es nicht möglich sey, zu bezahlen, wenigstens die Hälfte, aber

das Viertel doch gewiß? (Für jeden dieser Besuche wird ein Thaler angerechnet). Nun sieht er selbst ein, daß jetzt nichts zu bekommen ist, es werden Termine gemacht, der Hr. Magister liquidirt für gehabte Bemühung zwanzig Thaler, eben so viel für ausgelegte Alimente und Gerichtskosten, und so ist die Schuld nun zweymal größer geworden.

Vor einiger Zeit hatte jemand einen Auszug seiner Schuldforderungen einem reellen Advokaten zum Einkassiren übergeben; dieser stand an, die Leute citiren zu lassen, weil er im voraus sah, daß nichts zu bekommen war. Nachher gab selbiger die Liste zurück und äußerte, daß er sich mit solchen Sachen nicht befasse. Ersterer trug seine Liste zu Magister S—, welcher sogleich alle Gerichtsdiener in Athem setzte, und was wurde mit aller

Strenge ausgerichtet? Nichts! Sch— verdiente an [illegible] Thaler und so hatte jener das gute Geld dem Bösen nachgeworfen.

Wenn in einem Vergleichstermine ein Advokat recht harte Bedingungen proponirt, so sagen sie auch öfters selbst, Sch—sche Propositionen.

Es wollte Ihrem Bruder nicht zum besten gefallen, zumal da die Gose sauer war, welches im Sommer hier oft der Fall ist. Wir gingen gegen Abend fort in Sixdorfs Garten, aßen ein Butterbrod, welches nebst einem guten Krug Bier prächtig schmeckte. Ein Bekannter forderte uns zum Solo auf, dabey waren wir bis in die Nacht seelenvergnügt. Dieser Wirth ist im Sommer im Garten und im Winter in der Stadt. An beyden Orten

wird man aufs beſte bewirthet, findet gute Geſellſchaft und kann verſichert ſeyn, um keinen Pfennig übertheuert zu werden.

Es war wieder ein Tag dahin und ich lege Ihnen Rechnung von unſerm Haushalt ab:

Mittagseſſen in Gohlis à Perſon 8 gl.	16 gl.	pf.
Eine Flaſche Bier à 2 gl.	2 —	
Zwey Portionen Kaffee à 3 gl.	6 —	
Zwey Krüge Bier bey Köhler	3 — 6 —	
Auf der Funkenburg eine Flaſche Goſe	4 —	
Bey Sirdorfs zwey Portionen Butterbrod mit Braten à 3 gl.	6 —	
Zwey Flaſchen Bier à 2 gl.	4 —	
Zwey Groſchen Thorgeld	2 —	
Summa	1 Thlr. 19 gl. 6 pf.	

Der Ihrige

N. N.

Fünfter Brief.

So ſchön als das Wetter geſtern war, ſo trübe und unangenehm war es heute; wir mußten uns alſo entſchließen, in der Stadt zu bleiben und gingen, um ein Frühſtück einzunehmen, in Leupolds *) Keller. Die Geſellſchaft war nicht zahlreich und beſtand größtentheils aus Profeſſioniſten, unter welchen

*) Hr. Leupold iſt jetzt der Wirth in dem bekannten Treiberſchen Keller; er ſoll Meiſter in der Kunſt ſeyn, aus ſchlechtem Wein guten zu machen. Hat er das Glück, wie ſein Vorfahr, ſo kann er bald ein reicher Mann werden.

der Stadt: Wachtmeiſter präſidirte. Der Wein wollte uns nicht munden, wir verließen deshalb dieſen Keller und gingen weiter ins Joachimsthal *), wo eine zahlreichere und luſtigere Geſellſchaft war. Hier behagte es Ihrem Bruder ganz; er äußerte auch, daß, wenn er in Leipzig wohnte, er alle Tage zum Frühſtück hierher gehen würde. Am Abend ſprach er ſchon anders, indem er ſagte: das Frühſtükken in Leipzig iſt doch eine theure Sache, es

*) Der Wirth dieſes Hotels heißt Eichhorn, iſt ein gelernter Schneider, practicirt vor ohngefähr drey Jahren, worüber ſich alles wunderte. Die Stimmen waren getheilt; ein Theil behauptete, er könne bey der theuren Pacht nicht beſtehen; andere, die mehr Beſcheid wußten, ſagten, daß er die Pacht allein aus der Spielſtube in den Meſſen zöge. Ich glaube ſelbſt, daß die Letztern Recht hatten.

gehört ein guter Beutel dazu, wer das aus: halten will.

Ist der Wein hier wirklich besser, als in Leupolds Keller, oder thut dieses die Gesell: schaft, genug wir haben zum Frühstück beyde neun Römer getrunken, à Römer sechs gute Groschen. Keinen Mißlaunigen haben wir unter der ganzen Gesellschaft gesehen, selbst ein Mann in tiefe Trauer gekleidet, war ei: ner der aufgereimtesten. Hier wird über alles gesprochen und gewitzelt, nichts bleibt ver: schont, es sey denn, daß der Gerichtsstrohn *)

---

*) Der Gerichtsstrohn hält, so zu sagen, Um: gang in solchen öffentlichen Häusern. Heute geht er z. B. ins Hotel de Baviere, morgen ins Hotel de Saxe, übermorgen ins Joachims: thal und so fort bis er herum ist, bezahlt aber

zum Frühstück käme; für diesen seriösen Herrn genirt man sich ein wenig, denn ob er sich schon freundlich stellt, so hat er dennoch den Schalk im Nacken.

Wir machten Bekanntschaft mit zwey Fremden, welche hier logirten und versicherten, daß der Mittagstisch recht gut sey; sie redeten

---

an keinem Orte etwas. Daß er nicht wenig trinkt, zeigt sein Gesicht und daß er öfters schwankend zu Rathhause kömmt. Gutes könnte dieser Mann stiften, aber leider hilft er dem Bösen fort, indem er sich bestechen läßt. Kleine Paracbänke werden aufgehoben, aber nie eine große, es wäre denn durch Zufall, wie vor zwey Jahren im Hotel de Saxe, wo der Actuarius einen Wechselschuldner suchte, den Marqueur nach ihn fragte und dieser ihn, weil er den Actuarius nicht kannte, nach der Spielstube führte.

uns an, hier zu bleiben, welches wir bald acceptirten. So schön auch das Essen war, wollte es uns dennoch nicht schmecken, weil wir beym Frühstück zu viel gegessen hatten, erhohlten uns deshalb am Wein und tranken über Tische noch ein Fläschchen.

Nun war es Zeit, daß wir ins Freye kamen, denn von zehn bis zwey Uhr zu trinken, ist doch nichts kleines; ließen deshalb einen Wagen kommen, fuhren zweymal um die Stadt und hernach in die blaue Mütze, wo wir Kaffee tranken. Es war noch nicht drey Uhr, einige Gäste hatten den mittelsten Tisch im kleinen Saale eingenommen und warteten auf den vierten Mann zum Einwerfen. Ein Pudel kam; alle freuten sich und sagten, daß sein Herr nun auch nicht mehr weit sey. Er kam auch wirklich gleich und ein

hagerer Mann aus der Gesellschaft empfieng ihn ziemlich unsanft. Wie wir nachher bemerkten, so war es sein Spaß, indem selbiger bey jeder Kleinigkeit einen Lärm anfing. Nach und nach kamen mehrere Gäste, als wir weggingen, wurde an sieben Tischen gespielt *).

Nicht um die Schauspieler zu bekritteln, sondern weil Ihr Bruder das Lustspiel, die Kleinstädter, noch nicht gesehen hatte, gingen wir nun in die Comödie. So ein entsetzlicher Lärm, als heute auf dem Parterre war, ist mir noch nicht vorgekommen. Ob

*) Oefters wird an zwanzig und mehr Tischen gespielt; an einigen wird vier Groschen, an andern sechs auch acht Groschen Karte Geld gegeben; das muß dem Wirth doch wohl was einbringen?

schon auf dem Zettel steht, daß der Anfang präcise um sechs Uhr ist, so wurde dennoch getobt, daß einem die Ohren weh thaten; und warum dieses? Zum Spaß, denn alle wissen, daß nicht eher angefangen werden kann, weil viele in die Logen erst mit Schlag sechse kommen. Einige dieser Herren waren Ihrem Bruder bekannt und er erinnerte sich, daß sie es vor mehreren Jahren in Lauchstädt eben so gemacht hatten. Es sind die nämlichen, die in verwichener Naumburger Messe Handwerksburschen und Jungen bezahlten, damit sie ein Mädchen, Schneider-Miene genannt, sobald sie zum Tanz auftrat, auspochten. O ihr Elender, behaltet doch euer Geld, was nicht ihr, sondern die Väter verdienten. Bey jedem Abtritt wurde applaudirt oder gepocht; das ist wahrhaftig zu arg. Obschon uns das Stück gefiel, Sie wissen, daß Lustspiele unser

Fach ſind, ſo waren wir dennoch herzlich froh, als der Vorhang fiel und gingen zu Hauſe.

Sie werden ſagen, daß, wenn ich alle Tage ſo lebte, meine Gage nicht weit reichen würde. Allerdings haben Sie recht, dieſes geſchieht auch nur, wenn ich Beſuch habe. Verzehrt haben wir heute:

In Leupolds Keller eine halbe Flaſche rothen Wein und Semmel 10 gl.	Thl.	10 gl.
Im Joachimsthal neun Römer Wein, à 6 gl.	2 —	6 —
Mittagseſſen, à Perſon 12 gl.	1 —	
Eine Flaſche Wein, à 1 Thlr.	1 —	
Eine Flaſche Selterwaſſer, à 8 gl.		8 —
Für den Wagen,		12 —
In der blauen Mütze zwey Portionen Kaffee, à 3 gl. 6 pf		7 —
Sechs Flaſchen Zerbſter Bier, à 3 gl.		18 —
Für zwey Parterr-Billets, à 6 gl.		12 —
Summa	7 Thl.	1 gl.

Sechster Brief.

Sie haben ganz recht; allerdings sind wir gesonnen, alle Tage andere Orte zu besuchen, selbst bey denen nicht vorbey zu gehen, wo ich schon im voraus weiß, daß man für vieles Geld nur wenig bekömmt. Obschon wir uns vorgenommen hatten, heute nicht zu frühstücken, so scheiterte dennoch unser Vorsatz. Wir kamen aus Stieglitzens Hofe und wollten in die Petersstraße gehen, um da einen Bekannten zu besuchen, als mich jemand rufte, und wer war es? der Wirth im ersten Keller. Nun, so geschwind? wollen sie nicht ein wenig herunterkommen? war seine Anrede. Es

ſind ſchon einige unten, fuhr er fort, auch der Accisrath H—. Zureden hilft, und ſo ſaſſen wir in wenig Minuten bey vollen Römern und einigen luſtigen Geſellſchaftern. Ich hatte mein Späschen mit dem Accisrath, welchen Sie kennen, und wiſſen, daß ſeine Poſſen hin und wieder ſchon einmal gefallen. Zu Ihrem Bruder geſellte ſich der Wirth *),

*) Herr Wizendorf, dies iſt ſein Name, pachtete dieſen Keller, als der vorige Wirth, Frenzel, austrat. Dieſer Keller iſt nicht gut zu einer Wirthſchaft eingerichtet, es iſt keine Küche daran, alles muß irgendwo gekocht und ſo hieher gebracht werden, daher die Klagen vieler Fremden, daß ſie kaltes oder unſchmackhaftes Eſſen bekommen haben. Herr Wizendorf iſt aber auch Wirth auf der kleinen Pleißenburg, und hätte er es beſſer in acht genommen, ſo würde es alle Tage voll bey ihm ſeyn; ich meyne, wäre er nicht öfters ſo grob. Z. B. ein

welcher ihn aufmunterte, seinem Vogelschießen heute Nachmittag beyzuwohnen, welches Ihr Bruder auch versprach, weil er alles glaubte, was ihm der großsprecherische Wirth sagte.

Heute gingen wir bey Patzigs zu Tische, dem Ort, wo ich sonst alle Tage zu Mittage speise. Jedem, dem eine bürgerliche Mahlzeit genügt, rathe ich, hierher zu gehen. Ich

---

angesehener Bürger kömmt mit seiner Frau auf die Pleißenburg und verlangt eine Flasche Bier; der Wirth bringt sie selbst, was er sonst nicht thut, blos um sein Mädchen zu kühlen. Lassen sie sich denn auch einmal bey mir sehen, sie treibt gewiß die Neugierde hierher? Einem andern sagt er geradezu, daß ihm an seinen zwey Groschen nichts gelegen sey. Ein dritter muß auf sein Essen lange warten, und zwar deshalb, weil er keinen Wein dazu trinkt, u. dergl. m.

ſpreche aus Erfahrung; lange habe ich geſucht und es an keinem Orte ſo gefunden, als hier.

Der Kaffee wurde heute auf der Milchinſel *) getrunken. Wir unterhielten uns während dieſer Zeit mit dem Wirth und ſpazierten hernach durch die Kohlgärten nach den drey Mohren **), wo eben nicht viel Geſellſchaft war.

---

*) Ein Landgut, nahe vor der Stadt. Der Wirth heißt Parterre und iſt ein alter Griesgram; dennoch wird dieſer Ort fleißig beſucht, indem man verſichert ſeyn kann, jederzeit guten Kaffee zu bekommen. Die mehreſten, ſo die Milchinſel beſuchen, laſſen ſich Milchkaffeeſchale geben, die Portion mit Semmel und kleingeſchnittenen Mandeln reinlich aufgetragen, koſtet vier Groſchen.

**) Dieſen Namen hat dieſes Wirthshaus auf folgende Art bekommen. Die vorige Wirthin hatte drey Töchter, welche ſchwarze Sammtmützen

Des Sonntags werden die drey Mohren ſtark beſucht, auch wird hier viel getanzt. — Der Wirth, Hr. Behr, veranſtaltet öfters Vogel- auch Bärenſchießen und Schmäuße aller Art folgen einer auf dem andern. — Wir wären länger hier geblieben, denn an Unterhaltung fehlte es uns nicht, aber es war ja einmal verſprochen, dem Vogelſchießen auf der Pleiſſenburg beyzuwohnen, und noch obenein hatte Ihr Bruder die Einlage, à Perſon ſechzehn Groſchen, ſchon bezahlt, deshalb eilten wir, dahin zu kommen.

Es waren wenig Schützen da, und ſollte das Schießen ſeinen Anfang nehmen, ſo

---

tranen: es waren zu ihrer Zeit hübſche Mädchen dieſe lockten Jung und Alt heraus, es wurde mit ihnen viel Geld verthan und ſie bekamen den Namen, die drey Mohren. Die jetzige Wirthin iſt eine von den dreyen.

mußte jeder noch ein Loos nehmen. Wir hatten im ganzen Leben noch mit keinem Schnepper geschossen, daher ganz natürlich, daß wir kein Loth Holz herunterschossen und von den übrigen noch obendrein ausgelacht wurden. Nachdem eine Stunde geschossen worden und die Prämien herunter waren, wurde die Vogelstange niedergelassen, der Rumpf übers Kreuz durchsägt und auf dem ersten Schuß kam dann der übrige ganze Vogel. Ein allgemeines Gelächter erhob sich; mit Musik wurde der König im Garten herumgeführt und nachher die Rechnung abgethan. Der Schützenmeister, welcher die Schnepper gebracht hatte, bekam von der Persen vier Groschen; der Spanner zwey Groschen; der Rechnungsführer vier Groschen, und der Junge, so die Bolzen wiederholte, zwey Groschen.

Während dieſer Zeit war es voll geworden, die mehreſten vertrieben ſich die Zeit beym Spiel und wir geſellten uns zu einigen Mädchen, deren Eltern auch hier waren. Die Tafel wurde ſervirt und kurz darauf zu Tiſche geblaſen. Die Mädchen ſetzten ſich zu uns, und ich glaube, daß es den Eltern lieb war, denn ſie hatten noch einige bey ſich. Auf der Tafel lag ein Zettel, welcher die Speiſen anoncirte:

1) Junge Henne mit Sauce.

2) Aal.

3) Entenbraten.

4) Gedämpfter Rindsbraten.

5) Krebſe.

Bohnenſalat. Gurkenſalat.

Die Portionen ſind hier ziemlich klein, deshalb können Sie glauben, daß ein geſunder Menſch von allen eine Portion ißt. Gewöhn-

lich wird hier lange bey Tiſche geſeſſen; damit recht viel getrunken wird, ſo werden Liederbücher vertheilt und bey dieſem Geſang wird ein Fläſchchen nach dem andern ausgeleert.

Nach Tiſche wurde getanzt, und da ich immer noch ein leidenſchaftlicher Tänzer bin, ſo können Sie leicht denken, daß ich nicht vom Platze kam. Ich vermißte Ihren Bruder, glaubte, er wäre mit Mademoiſell N. N. im Garten, ſuchte und fand ihn nirgends. Das fiel mir aufs Herz, meine Ahndung traf ein, er war in der Spielſtube, und als ich zu ihm kam, es war um ein Uhr, machte er ſchon den Zuſchauer, alles war aufs Blättchen geſetzt und verloren. Sehr bedauerte ich, getanzt zu haben, denn mit meinem Wiſſen durfte er nicht ſpielen. Ich bezahlte die Zeche und mißvergnügt gingen wir nach Hauſe. Der heutige Tag koſtete viel und zwar:

In Witzendorfs Keller vier Römer Wein, à 6 gl.	1 Thl.	gl.
Wurst und Semmel 4 gl.	—	4 —
Mittagsessen bey Patzigs, à Portion 4 gl.	—	8 —
Kaffee auf der Milchinsel, à Portion 3 gl.	—	6 —
In den drey Mohren zwey Flaschen Bier, à 2 gl.	—	4 —
Einlage zum Vogel, doppelte Nummer, à Perf. 1 Thl. 8 gl.	2	16 —
Für den Schützenmeister u. dergl. à Person 12 gl.	1	—
Abendessen für uns und die zwey Mädchen, à Person 20 gl.	3	8 —
Drey Flaschen Wein, à 1 Thlr.	3	—
Den Musikanten bey Tische, à Person 4 gl.	—	8 —
Für Tanzmusik 8 gl.	—	8 —
Vier Portionen Thee, à 3 gl.	—	12 —
Thorgeld 2 gl.	—	2 —
Summa	13 Thl.	4 gl.

Verspielt 16 Louisd'or und etwas klein Geld.

C

Siebenter Brief.

Allerdings machte ich Ihrem Bruder heute Vorwürfe wegen des gestrigen Abends und es kam zu folgendem Gespräche zwischen uns beyden.

Ich.

Aber sage mir, Lieber! warum gingst du gestern Abend ohne mich auf die Spielstube? Es ist mir äußerst empfindlich, daß du so viel Geld verloren hast.

Er.

Brüderchen! fort ist fort. Mein Wille war's nicht, zu spielen; aber kaum war ich

an den Tisch getreten, um zuzusehen, als mir einer von den Herren, die Bank hielten, mit aller Artigkeit ein Buch *) und einen Stuhl präsentirte. Es war ein Mann voller Pockennarben.

Ich.

Verstehe dich. Du wolltest es nicht abschlagen, er faßte dich am rechten Orte — — und du verlorst — — an hundert Thaler.

Er.

Du hast recht. Ich sollte eben so artig seyn und das Anerbieten ausschlagen, aber — ich wollte ja nur einige Species daran wagen,

*) Keinen Roman, sondern das Buch der vier Könige.

Ich.

Und aus diesen wurden? — —

Er.

Leider! so viele. Als das Silbergeld alle war, setzte ich Gold, um jenes wieder zu gewinnen, aber auch dieses spatzierte — in die Bank.

Ich.

Und der Herr war immer noch so artig? —

Er.

Das ärgert mich eben, daß er es nicht mehr war. Viele standen um die Tafel herum, er merkte, daß ich kein Geld mehr hatte und so sagte er mir geradezu: sie spielen doch nicht mehr, lassen sie den Herrn da sich hierher setzen.

Ich.

Das war impertinent, ist mir aber von den Herren schon bekannt, deshalb machen auch ihre Flatterien auf mich keinen Eindruck, weil ich weiß, daß selbige nicht mir, sondern meinem Gelde gemacht werden.

Du hast recht, fort ist fort, darum kein Wort mehr davon; aber weißt du, daß uns der gestrige Tag noch außerdem über dreyzehn Thaler gekostet hat?

Er.

Entsetzlich! Das ist hier theures Pflaster. Nun so will ich auch diesen Vormittag noch abreisen.

Ich.

Nur nicht so geschwind. Du hast mir versprochen, acht Tage hier zu bleiben und

mußt Wort halten. Heute will ich dir zeigen, wie ich gewöhnlich lebe, und glaube gewiß, daß es deinen Beyfall haben wird. Gut und doch billig.

Er.

Nun gut, was ich verſprochen, will ich halten, aber auch den Sonntag mit dem früheſten abreiſen.

Wenn ich Appetit habe, ein ſolennes Frühſtückchen zu machen, ſo gehe ich entweder zu Craſſi, Roſſi oder ins Hotel de Saxe, laſſe mir einen, auch zwey Römer Wein geben, wo man für vier Groſchen ſchon von einer guten Sorte bekommt. An letztern Ort gingen wir heute, als den Donnerſtag; es war voll, ſo

daß wir ziemlich ans Ende der langen Tafel zu ſitzen kamen. Der jetzige Wirth *) iſt ein junger, angenehmer, lieber Mann, läßt es an nichts fehlen, um ſeinen Gäſten den Aufenthalt bey ihm angenehm zu machen. Jeden Vormittag, in und außer den Meſſen, findet man hier eine zahlreiche Geſellſchaft, und kann verſichert ſeyn, daß einem die Zeit nicht lang wird. So viel Fremde, als ich geſprochen, die hier logirt haben, lobten den Wirth, ſeine Billigkeit und gute Ordnung.

Im Hotel de Baviere bin ich nicht ſo bekannt, weiß aber, daß Zimmer und Auf-

---

*) Friedlein iſt ſein Name. Nachdem er einige Jahre als Kieper beym vorigen Wirth, Ernſt, ſervirt hatte, übergab ihm dieſer vor ohngefähr einem Jahre die Wirthſchaft.

wartung nicht so gut sind, als im vorigen. Der Mittagstisch wird hier sehr gelobt.

Zu Mittage speisten wir heute wieder bey Patzigs, und ich versichere Ihnen nochmals, daß es mir an keinem Orte besser schmeckt, als hier.

Nach dem Essen gingen wir zu Schmeil *), tranken Kaffee und spielten einige Partien Billard. Jedem, der nicht zu geräuschvoll leben will, rathe ich hierher zu gehen, besonders in Winterabenden, und getraue mich schon im voraus zu behaupten, daß es ihm gefallen wird. Hazardspiele werden hier nicht gespielt.

---

*) Kaffeehaus auf der Peterstraße.

Es war bald fünf Uhr, die Zeit, um welcher ich ins Eliſium *) zu gehen pflege; was iſt alſo natürlicher, als daß wir aufbrachen, zum Thomaspförtchen hinaus und dahin gingen.

Bald möchte ich ſagen, hier findet man eine ausgeſuchte bürgerliche Geſellſchaft, ſie harmonieren alle durcheinander; lauter Spiele zum Vergnügen werden geſpielt, Gaunerey iſt nicht Mode und ſchleicht ſich ja ein ſolcher Gaſt ein, ſo wird ihm bald fortgeholfen. Wer kein Freund vom Spiel iſt, findet auch Unterhaltung. Um eine große Tafel ſitzen viele, diſcouriren von dieſem und jenem, ſcher-

*) Der Wirth heißt Herold, wohnt in der Vorſtadt vor dem Grimmſchen Thore.

zen und vertreiben ſich übrigens die Zeit auf die ſolideſte Art.

Wirth und Wirthin ſind ängſtlich bemüht, ſowohl in Anſehung der Getränke, als auch der Speiſen, die Zufriedenheit ihrer Gäſte zu erhalten. Zweyerley Bier iſt zu haben, braunes und Kirchberger Weiß-Bier. Warm wird alle Abend geſpeiſt, den Sonntag ausgenommen, jedoch nie mehr als ein Gerichte; es gehört recht geſunder Appetit oder ein ſtarker Eſſer dazu, wer mehr als eine Portion eſſen will; die Portion koſtet vier Groſchen, inclusive Butter und Käſe zum Nachtiſch. Nicht ſo, wie an vielen Orten, daß man Wein über Tiſche trinken muß, iſt es hier, ſondern jeder nach Belieben; der eine trinkt Wein, der andere Schnaps und ein dritter Bier. Nach Tiſche ſpielten wir das vor Tiſche angefangene

Solo fort, wobey wir uns recht wohl befanden. Einer von den Mitspielenden ging mit Thorschluß nach Hause, deshalb mußte die Kasse in Ordnung gebracht und die Marken ausgelöst werden; Gewinn und Verlust stand Pary bey uns.

Hr. Herold veranstaltet auch manchmal einen Schmauß, wo es dann ungemein voll ist, obschon er nicht, wie andere Wirthe, durch einen Umlauf besonders dazu einladen läßt. Ich versichere Ihnen, daß hier keine Hazardspiele gespielt werden, auch wissen Sie, daß ich solche Orte fliehe und dennoch sagte es ihm der Neid vorm Jahre nach; Hr. W— sagte sogar dem Gerichtsfrohn, er solle nur einmal zu Herold gehen, da würde alle Abend Bank gemacht. Der Gerichtsfrohn mit mehreren Knechten kam auch wirklich und war — angeführt.

Unsere heutige Ausgabe ist folgende:

	Thl.	gl.	pf.
Im Hotel de Saxe vier Römer Wein, à 4 gl.	—	16	—
Mittagsessen bey Patzigs, à Person 4 gl.	—	8	—
Kaffee bey Schmeil, à Portion 3 gl.	—	6	—
Partiegeld,	—	5	—
Bey Herold 3 Krüge Kirchenbier, à 2 gl. 6 pf.	—	7	6
Abendessen, à Portion 4 gl.	—	8	—
Eine halbe Flasche rothen Wein, à 6 gl.	—	6	—
Summa	2	8	6

Achter Brief.

Du hast recht, Brüderchen! wer sich in Leipzig einmal eingerichtet hat, kann gut und doch billig leben, das habe ich gestern bestätigt gefunden, sagte Ihr Bruder —

Ich.

Wie wäre es sonst möglich, auszukommen, du weißt, was ich jährlich zu verzehren habe.

Er.

Ja, ja! wer so Bescheid weiß, wie du, der kann wohl — —

Ich.

Glaube nicht, daß ich alle Tage bestimmt an einen und denselben Ort gehe, zumal in den Messen, da bleibt keine Auberge und kein Keller verschont, überall muß ich hin, fliehe aber sorgfältig die Zimmer, wo der Marqueur vor der Thüre steht *).

Er.

Wer wies denn dir die Schliche, als du nach Leipzig kamst? oder bist du auch durch Erfahrung klug geworden?

Ich.

Es gesellten sich einige lustige Brüder zu mir, nahmen mich hier und da mithin und

*) Wo verbotene Spiele gespielt werden.

zwar so lange, als ich Geld hatte. Das, was für ein halbes Jahr bestimmt war, war in den ersten acht Wochen alle.

Er.

Aber wie konntest du in acht Wochen so vieles Geld verthun?

Ich.

Und wie konntest du in einem Abend an hundert Thaler verspielen? Beinahe eben so ging es mir; im Spiel bin ich das mehreste los geworden.

Er.

Gewiß hat dein Geld die nämliche Bank bekommen, welche das meinige hat, weil du die Herren schon so genau kanntest?

Ich.

Der, welcher mein Geld hat, ſieht nicht blatternarbig aus, wohl aber ſieht er einem Juden ſehr ähnlich. Trägſt du Verlangen, ihn kennen zu lernen, ſo wollen wir ihn heute Vormittag beſuchen; der Herr hat jetzt ein Kaffeehaus in der Stadt.

Er.

Verzeih meiner Neugierde; wo hielt er denn Bank?

Ich.

Auf dem Brühl in der Gans. *) Der größte Theil der Spielenden beſtand aus Stu-

*) Nachdem einigemal nachgeſucht worden war, ließ der Wirth nicht mehr ſpielen.

denten, die übrigen waren Kaufmannsdiener und einige Bürger. Eines Abends kam die Polizey, um das Bänkchen aufzuheben; alles Geld wurde gerettet und das Lächerlichste war mir dabey, als ein Sattlermeister in der größten Geschwindigkeit unter den Tisch kroch und wie eine Spitzmaus verlinzte. Von diesem Tage an ging ich nicht mehr hin.

Er.

Und spieltest gar nicht mehr?

Ich.

Nein. Mein Geld war alle und ich verlebte nun ein elendes halbes Jahr. Um nicht Hunger zu leiden, wurde alles verkauft, sogar das Bette

Er.

Das Spiel hat manchem schon Kopfweh verursacht. Ich werde dir folgen

und dergleichen Spiele auch nicht wieder spielen.

Wir beſchloſſen, heute nach Tiſche ſpazieren zu reiten, welches auch ausgeführt wurde. Zwey Pferde beſtellten wir im Blumenberge bey Küſtner *) und verſagten uns zugleich zum Mittagseſſen bey ihm. Vorher gingen wir auf Klaſſigs Kaffeehaus **), tranken Cho-

---

*) So heißt der Wirth oder Pachter im Blumenberge, nahe am Rannſtädter Thore. Der Eingang durch den Hof iſt nicht der beſte. Die Zimmer ſind ſchön, welche noch mehr Werth dadurch bekommen, weil die Fenſter in die Allee gehen. In den Meſſen trift man hier viel fremde Kaufleute an, beſonders Iſraeliter. Herr Küſtner läßt ſichs gut bezahlen.

**) Nachdem das Richteriſche eingegangen, iſt es hier in den Meſſen außerordentlich voll. Es

kolade und zum Zeitvertreib wurden die Zeitungen durchblättert.

Um halb zwey Uhr saßen wir zu Pferde und ritten durch Connewitz und Gautsch *)

---

sind vier Zimmer neben einander, in welchen es so voll ist, daß man sich durchdrängen muß — ohne das obere Zimmer. — Auch hat Klaiß sich den Großhessischen Garten gepachtet, davon in dem folgenden Briefe.

*) Ein Dorf, eine gute Stunde von Leipzig. Der Wirth in der Schenke heißt Haase, unterhält Jahr aus Jahr ein mehrere Mädchen, damit sich Städter in Hinsicht ihrer alten Hausehre schadlos halten können. Jedem Fremden, der zum Peteristhore hinaus spazieren fährt, rathe ich, seinem Kutscher ja den Ort zu nennen, wo er hin will, denn sonst fährt er ihn gewiß zu Haasen.

nach Zeweker, ein Dorf, zwey kleine Stunden von Leipzig; an Tagen, wo schönes Wetter ist, findet man hier recht gute Gesellschaft. Wäre dieser Ort nicht so weit von der Stadt entfernt, gewiß würde selbiger mehr besucht werden; einen solchen Wirth, wie dieser hier ist, muß man weit und breit nicht finden, es ist, als ob er seiner Gäste Gedanken schon im voraus wisse.

Von Zeweker ritten wir nach Etsch *), wo es ziemlich voll war, hielten uns aber nicht lange auf, woran einige Friseurs Schuld waren,

*) Eine Stunde von der Stadt. Sonntags und Montags ist es hier vorzüglich voll; man findet immer gutes Bier, braunes sowohl, als weiß. Das Essen, kalt oder warm, ist jederzeit lobenswerth. Einige alte Grautärte

indem ſie ſich mit andern Gäſten außerordentlich zankten. Wir ließen unſere Pferde hier und gingen nach Raſchwitz *), welches nur einige hundert Schritt davon entfernt iſt. Ihrem Bruder ſagte ich vorher, daß hier theures Zehren ſey, denn es iſt nichts neues, für eine mäßige Abendmahlzeit mehrere Thaler zahlen zu müſſen. Ihr Bruder antwortete: es würde doch keine ſechzehn Louisd'or koſten; von Raſchwitz habe er ſo viel gehört und

---

machen hier Muſik, welche freylich nicht die beſte iſt.

*) Der Weg hieraus iſt angenehm; wird im Winter und Sommer fleißig beſucht, vorzüglich um hier Kaffee zu trinken. Im Winter mit Schlitten im Sommer zu Wagen und Pferde: Fußgänger können nicht angenehm gehen. Es iſt hier ungemein theuer.

wünschte, ſich ſelbſt zu überzeugen. Das warme Eſſen war alle, für uns wurde Kalt-ſchale und kalter Braten aufgetragen, welches gut, aber auch recht theuer war. Eſſen und eine Flaſche Wein koſteten vier Thaler acht Groſchen; ich glaube, der Wirth muß in jedem Gaſte einen reichen Kaufmann vor ſich ſehen.

Nach dem Eſſen gingen wir wieder herüber nach Etſch, ließen die Pferde verführen und ritten langſam nach Hauſe. Dieſes Dorf, ſagte ich Ihrem Bruder, heißt Cunnewitz, die ſchönen Häuſer und Gärten, welche du hier ſiehſt, gehören einigen Kaufleuten in der Stadt, welche nebſt ihren Familien den größten Theil des Sommers hier verleben. Und das Haus, links in der Ferne, wo du Licht ſiehſt, iſt das Brandvorwerk, zwey Schen-

len, zum Unterſchied das hintere und vordere Brand. Die Geſellſchaft iſt, ſehr gemiſcht, vorzüglich findet man viele Mädchen, welche hier verdienen wollen — — und ich glaube, daß ſie ihren Zweck nicht verfehlen. Wer ſich auszeichnen will, geht in die Docterſtube, welche ihren Namen wahrſcheinlich von einigen Advokaten erhalten hat, die öfters hier ſind. — Dieſes iſt der Peters-Schießgraben, wo mit gezogenen Büchſen nach der Scheibe geſchoſſen wird; Vogelſchießen wird nur an Abenden, wo Schmauß iſt, gehalten. — — Hier iſt das Poſthörnchen, wo alle Tage die beſte Tanzmuſik gemacht wird; Schade um den ſchönen Saal, daß ſo abſcheuliche Geſellſchaft ihn beſucht; er iſt ziemlich groß und voller Mädchen, aber alle ſind werth, daß ſie erſäuft würden im Meer, da, wo es am tiefſten iſt.

Die heutige Ausgabe iſt folgende:

	Thlr.	gl.
Auf Klaſſias Kaffeehauſe zwey Portionen Chokolade, à 6 gl.	—	12
Mittagseſſen bey Küſtner, à Perſon 12 gl.	1	—
Eine Flaſche Wein 1 Thlr.	1	—
Für jedes Pferd 1 Thlr.	2	—
Sattelgeld, à Perſon 4 gl.	—	8
Kaffee in Zeweckter, à 3 gl.	—	6
Zwey Flaſchen Bier, à 2 gl.	—	4
Biergeld dem Knechte und Heu	—	6
In Etſch für Bier	—	2
Hafer für die Pferde und Biergeld, 10 gl.	—	10
In Raſchwitz für Abendeſſen und eine Flaſche Wein 4 Thlr. 8 gl.	4	8
Thorgeld 4 gl.	—	4
Summa	10	12

Neunter Brief.

Sie erhalten heute das Ende unserer Spaziergänge in und um Leipzig; es soll mich freuen, wenn ich höre, daß Ihnen diese kurzen Nachrichten keine Langeweile verursacht haben.

Freund, sagte Ihr Bruder, ich habe heute großes Verlangen, frischen Kuchen zu essen; laß uns doch irgendwo hin gehen, damit ich meinen Appetit stille.

Ich.

Recht gern! Wir haben nicht weit zu einem Conditor, denn wir dürfen nur

durch Quands Hof in das erste Gäßchen gehen.

Er.

Treffen wir denn da auch Gesellschaft?

Ich.

Ja wohl! zumahl da heute großer Markttag ist, — recht schöne. —

Er.

Wie soll ich das verstehen? Was hat der große Markttag mit der schönen Gesellschaft zu thun?

Ich

Da haben die Weiberchen alle Geld. Der Mann glaubt, seine Frau kauft ein, aber — erst macht sie ein Frühstückchen. — — Wirst

sehen, wie sie sich's schmecken lassen, zumal Madame Hi—d, Sch—l, Pe—r, Tr—e, welche selten unter zehn bis zwölf Groschen à Person wegkommen.

Er.

So viel Kuchen können die Weiber in Leipzig essen? Da geht ja beynahe das halbe Marktgeld drauf!

Ich.

Nicht allein in Kuchen wird dieses Geld verzehrt, sondern es werden auch einige Gläser Liqueur dazu getrunken.

Er.

Du machst mich sehr neugierig, die Leipziger Damen näher kennen zu lernen. Komm, laß uns dahin gehen.

Wir gingen und fanden die genannten Damen wirklich schon da, setzten uns in einen Winkel und beobachteten alle aufs genaueste. Es kamen noch mehrere dazu; einige unter selbigen hatten sich auch noch obenein etwas Liebes dahin bestellt. Mir fiel es nicht auf, aber Ihren Bruder versetzten sie in Staunen, wie alle so ungenirt aßen, tranken, küßten und sich Schmeicheleyen versagten. Nach und nach schlichen sie sich fort. Die, welche den Anfang machte, sagte: Ne Herr Jeies, wollen wir denn den ganzen Tag hier bleiben? und eine andre: Mey Alter werd recht brummen, daß ich so lange bleibe.

Alle waren um eilf Uhr fort und wir gingen auch erst ein wenig spatzieren und dann zu Tische in den Rosenkranz *), wo

*) In der Nicolaistraße; der Wirth heißt Stäglich, ist ein Mann von gutem, ehrlichem Schlag

immer eine recht luſtige Tiſchgeſellſchaft anzutreffen iſt.

Ihr Bruder wollte ſich ſchlechterdings nicht länger halten laſſen, ſondern beſtand darauf, morgen früh abzureiſen; es mußte deshalb heute noch eingepackt und einiges andere beſorgt werden. Der Abend kam dabey heran, ſo daß wir erſt um Tiſchzeit nach Beſens Garten *) kamen. Im Speiſezimmer waren alle

---

*) Die Etatsräthinn iſt die Frau Doktorin Beſe, eine alte, ſehr geizige Frau. Sie zieht eine große Summe jährlicher Zinſen aus dieſem Garten und läßt dennoch alles verwildern. Dienſtags und Sonnabends iſt hier Concertmuſik, welche von den Regimentshautboiſten gemacht wird. Am Eingange ſteht der Regimentstambour mit einer Büchſe, in welche man nach Belieben für die Muſik zahlt. Eine rechtes Air giebt ſich hier das Militair; ſie ſehen alle übri-

drey Tafeln beſetzt und wir mußten lange warten, ehe zwey Platze leer wurden. Endlich gelang es uns und wir nahmen Platz. Der Marqueur brachte uns den Küchenzettel, worauf ſtand:

1) Gebratene Kapaunen.
2) Gänſebraten.
3) Wildpretsbraten.

Wir beſtellten vom erſten und zweyten; es war nicht mehr zu haben, daher mußten wir mit Wildpretsbraten fürlieb nehmen, welcher ziemlich alt war. Butter und Käſe mußten uns für das übrige ſchadlos halten. — —

---

gen Gäſte über die Achſel an, jedoch ſcheint ſich keiner daran zu kehren. An Concerttagen iſt es ungemein voll. Der Wirth, Klaſſig, iſt ein guter, billiger Mann.

Einige Bekannte hatte ich gebeten, heute um neun Uhr zu uns zu kommen und bey einem Glase Punsch den letzten Abend vergnügt beschließen zu helfen. Dieses war die Ursache, warum wir zeitig nach Hause gingen.

Unsere heutige Ausgabe ist folgende:

Beym Schweizer für Kuchen und Schnaps 8 gl.	Thl.	8 gl.
Mittagsessen à Person 8 gl.	—	16 —
Eine halbe Flasche Wein, 8 gl.	—	8 —
Abendessen bey Klaffig à Person 4 gl.	—	8 —
Eine Flasche Wein, 16 gl.	—	16 —
Für Musik,	—	4 —
Summa	2 Thl.	12 gl.

Zehnter Brief.

Es war acht Uhr, die bestellten Postpferde kamen. Ich ließ mich überreden, bis Eulenburg mitzufahren, und es währte nicht lange, so ging die Reise vor sich. Schon in den Kohlgärten, in der grünen Schenke*), wurde angehalten, ein Frühstückchen gemacht und

*) Der Wirth sorgt immer für gutes Braunbier. In der Woche findet man wenig Gesellschaft, des Sonntags ist es aber ziemlich voll, wo auch getanzt wird. Aus Gründen rathe ich jungen Mannspersonen, sich mit dem Wirth nicht in zu freundschaftliche Verhältnisse einzulassen. —

dann bis Taucha fortgefahren, eine kleine Stadt, zwey Stunden von Leipzig; dieſe kennen zu lernen, war die Urſache, warum ich mitreiſte.

Hier werden jährlich einige Jahrmärkte gehalten, welche von den Leipzigern außerordentlich ſtark beſucht werden, das Wetter mag auch ſeyn, wie es will, gut oder böſe, ſo ſieht man Wagen an Wagen dahin rollen *). Ich kann nicht begreifen, was die Leipziger hier für Vergnügen finden, es iſt in jeder Bauerſchenke um Leipzig beſſer, als in Taucha in dem beſten Gaſthofe, wenn Jahrmarkt iſt. Nachdem ſie

*) Eine Chaiſe für dieſen Nachmittag koſtet fünf auch ſechs Thaler. Die Jahrmarkttage in Taucha ſind in der Lohnkutſcher Kalender doppelt unterſtrichen.

ſich ſatt Kuchen gegeſſen, in ſchlechtem Wein oder Schnaps benebelt, die Poſſen des Hanswurſts und die Bauern haben tanzen ſehen, wird wieder fortgefahren, und zwar in die Kohlgärten. Hier iſt es nun in allen Schenken zum Erdrücken voll und das Feſt des Jahrmarkts wird öfters bis zum andern Morgen gefeyert.

Wir verweilten nicht lange in Taucha, fuhren um zehn Uhr aus und waren um Tiſchzeit in Eulenburg, wo es uns auf dieſe Motion prächtig ſchmeckte.

Ich.

Adieu, Brüderchen! lebe wohl, reiſe glücklich.

Er.

Ich ſage dir den verbindlichſten Dank für die Gefälligkeit, daß du mich mit vielen Or-

ten in Leipzig bekannt gemacht haſt; wenn ich wieder komme, werde ich mich wohl ohne Führer finden können.

Ich.

Komm nur bald, damit du mich noch antriffſt; wir ſind noch lange nicht herum. Dieſesmal haben wir Leipzig bey Tage durchwandert, beym nächſten Beſuche wollen wir ſehen, wie es bey der Nacht ausſieht.

Er.

Du haſt recht, wir ſind beynahe alle Tage um zehn Uhr zu Hauſe geweſen, hätten doch billig einmal — —

Ich.

Schöne Mädchen beſuchen ſollen, nicht wahr? —

Er.

Ja freylich! — Ich rechne auf deine Bereitwilligkeit, wenn ich wiederkomme. Adieu.

Der Postillion wartete schon; Ihr Bruder fuhr heute bis Torgau und ich ging wieder zurück nach Leipzig.

Der Ihrige

N. N.

Eilfter Brief.

Ey ey, das kömmt mir verdächtig vor: woher kennen Sie denn die Wirthin auf dem Dohmberge *)? — — Allerdings ist es ein hübsches Weibchen, und seitdem sie hier Wirthin ist, ist dieser Ort auch recht in Aufnahme gekommen. Sonntags, Montags und Freytag ist hier Tanzmusik; die Tanzlustigen sind

*) Von den mehresten Damenberg genannt, ist eine halbe Stunde von der Stadt, vor dem Grimmschen Thore. Der Wirth heißt Trappe; es ist seine zweyte Frau, bey der ersten fand man hier wenig oder gar keine Gesellschaft.

größtentheils Handwerksburſche und Mädchen ihres gleichen. In den übrigen Zimmern iſt beſſere Geſellſchaft; auch wird an den genannten Tagen warm geſpeiſt, und man kann darauf rechnen, daß jedesmal Allerley zu haben iſt, welches eine Menge Gäſte hinauslockt.

Mir gefällt es, wenn man ſchon im voraus weiß, was heute hier und morgen da zu haben iſt. Z. B. ich will heute nach Entritzſch gehen, weil jedermann ſagt, die Goſe iſt wie Wein; nun kann ich ſchon beſtimmt darauf rechnen, hier eine friſche Bratwurſt zu eſſen, denn dieſe iſt alle Tage zu haben; oder: heute wurde bey Tiſche erzählt, dem verdienſtvollen Baudirector ſey auf dem Wege nach Lindenau ein Denkmal errichtet worden, — — ich wundere mich entſetzlich dar-

über, will es nicht glauben, aber dennoch heißt mir die Neugierde, heute nach Lindenau spatzieren zu gehen und auf dem Abend da Sauerbraten zu essen, denn diesen findet man hier alle Tage.

Nicht wahr, das geht noch an, wenn man eine halbe Stunde weit nach einer guten Abendmahlzeit geht? Aber was meinen Sie dazu? Zwey kleine Stunden von Leipzig, auf der Straße nach Merseburg liegt ein Gasthof, der Bär genannt, hier werden alle Woche einmal große Klöse gekocht, eine Menge zu Fuße, zu Pferde und Wagen kommen hierher, um sich an Klösen satt zu essen; das ist doch wohl übertrieben?

Ich glaube, wenn die Wirthe in den umliegenden kleinen Städten, so wie die Leipziger,

Schmäuse in den Zeitungen anoncirten, auch dahin würden sie reisen. Sie können mir glauben, daß viele Leipziger manche Woche wenig oder gar nicht zu Hause speisen, das heißt zu Fastnacht, Martini oder Kirmeszeiten, denn um diese Zeit ist alle Tage Schmauß. Ein Marqueur jagt den andern, welcher zum Schmauß einladet.

Mir haben die Schmäuse viel gekostet. Fort ist fort. Leben Sie wohl.

Der Ihrige

N. N.

Einige Nachrichten

für

Fremde.

Gutes Bier ist zu haben in der Stadt:

1) Bey Straube in der Burgstraße, weshalb man auch hier immer Gesellschaft antrifft.

2) Bey Schulze im Besengäßchen: speiset auch warm.

3) Bey Sporwald auf dem neuen Neumarkt.

4) Im schwarzen Bret; wird sehr stark besucht.

5) Bey Bietschker im kleinen Frauenkollegio.

Gute Gose ist zu haben:

1) In der Säge vor dem Grimmschen Thore; der Wirth heißt Winter. Dieser Ort wird nicht sonderlich besucht, auch logiren hier wenig Fremde, weil es sehr theuer ist. Greß Spiel ist nur an den Tagen, wo Schmauß ist.

2) Im Poststalle vor dem Grimmschen Thore; hier trifft man des Abends mehr Gesellschaft an, als in der Säge. Gespielt wird auch nur an den Tagen, wo Schmauß ist.

Guter abgezogener Branntwein ist in der Stadt zu haben:

1) Der beste bey Schliebe im Brühl.

2) Bey Kreisch auf dem alten Neumarkt.

3) Bey Stephan in der Nicolaistraße.

4) Bey Lauser in der Peterestraße.

5) Breslauer und Danziger bey Dorn in der Klostergasse.

Das beste Gebackene ist zu haben:

1) Bey Mstr. Hesse im Brühl.

2) Bey Mstr. Göldner in der Fleischergasse.

3) Ebendaselbst im Krebs.

4) Bey Mstr. Betsche in der Grimmschen Gasse.

5) Auch wird gerühmt Meister Hänsens Kuchen, wohnt auf dem Grimmschen Steinwege, ich habe es nicht so gefunden.

Schöne Mädchen:

1) Offenbare dich deinem Friseur, der wird dir schon was zuführen, oder:

2) Logirst du in einem öffentlichen Hause, so sage es dem Marqueur oder Hausknecht, diese haben eine Liste von allen einheimischen und zur Messe angekommenen Fremden.

Gut Logiren ist: in der Stadt:

1) Im goldenen Schiffe auf der Fleischergasse.

2) Im grünen Schilde ebendaselbst.

3) Im weißen Adler auf der Burgstraße.

4) Bey Sander auf der Petersstraße.

In der Vorstadt:

1) Bey Wieprecht, nahe am Roßmarkte.

2) Im schwarzen Kreuze auf der Gerbergasse.

Frische Milch zum trinken:

1) Auf Jauchs Gute, vor dem Petersthore.

2) Auf Büttners Gute, ebendaselbst.

Groß Spiel ist in der Messe:

1) Im Hotel de Saxe.

2) Im Helm, auf dem Roßmarkte.

3) In Stadt Berlin, der Post gegenüber.

4) Im Hotel de Baviere.

5) Im Joachimsthal.

Mittelmäßig Spiel.

1) Bey Klassig, auf der Haynstraße.

2) Im Blumenberg, am Rannstädter Thore.

3) Bey Riemner in Amtmanns Hof.

4) In der blauen Mütze.

5) Im Horn, auf der Nicolaistraße.

Klein Spiel oder die Ratten sind:

1) Auf der hohen Lilie.

2) Bey Kerst, auf der Nicolaistraße.

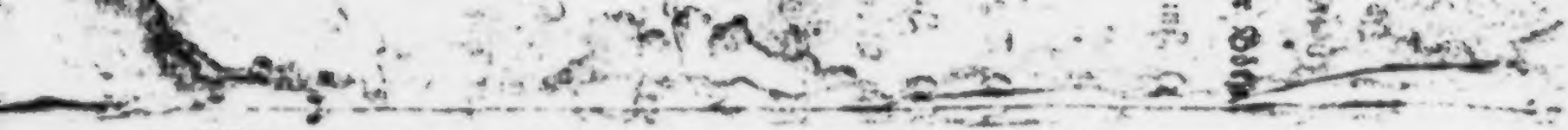
3) Im Schlosse.

Guter Wein ist zu haben:

1) Beym Böttcher Wölde.

2) Bey Schlemms Wittwe unter d

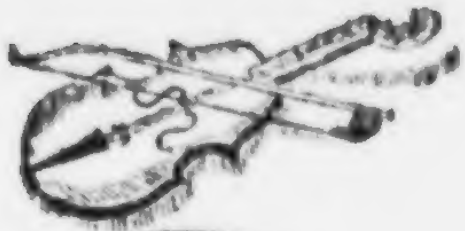
3) In dem Raths-Weinkeller.



Hist Sap. 2425 e

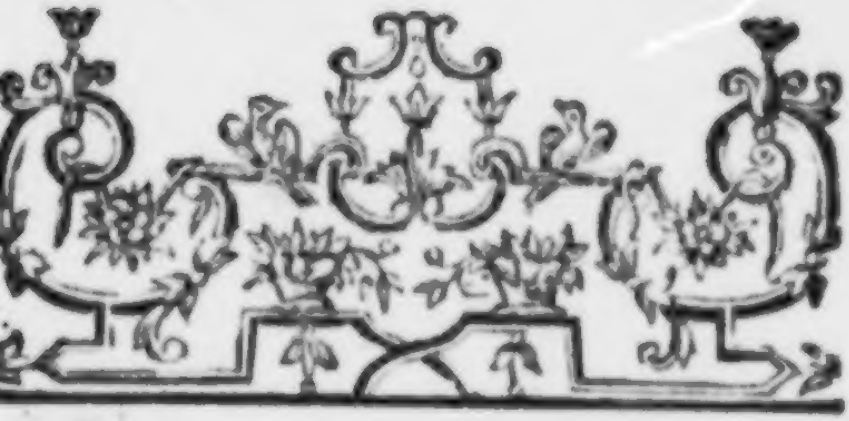
Der

lustige Leipziger.



BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

Spasfeld. 1764.



Luſtiges Geſpräche vor die neugierigen Jungageſellen, welches zwei verliebte Milchmädgen, Gretchen und Käthgen mit einander geführet haben

Gretchen. Käthgen, haſt du denn ſchon verkauft? Käthgen. Ja, du liebes Gretchen. Ich bitte dich, mach doch ein bißgen auf meine Milchkrüge Achtung, ich will nur ein Gängelgen dorthin in das gelbe Haus gehen. Gretchen. Ich will ſchon Achtung geben. Aber komm nur bald wieder, denn ich wollte gerne zu Monſieur Sedenſtrumpfen hinaufgehen. Käthgen. Ja mein liebes Kindgen! es wird dir auch gehn wie mir. Ich kam dir neulich in ein Haus vier Treppen hoch, und klopfte an eine Stube an, und da kam dir ein recht niedlich junges Kerlgen raus, der behielt dir zwei ganze Krüge voll Milch, und gab mir ungefordert einen Gulden, darnach mußte ich mit ihm in die Stube kommen, und Kafee mit ihm trinken; unterdeſſen kneipte er mich in Backen, klopfte mich in Nacken, und druckte mir die Hände, ſo derb ſie auch ſind, liebes Gretchen, das Kerlgen hatte dir Hände wie ein paar Pfannkuchelgen ſo weich. Ich wäre noch länger da geblieben, aber ich mußte fort, und da bath er mich, ich ſollte ihm

alle Tage Milch bringen, jedoch früher als dieseßmal kommen, da gehe ich dir schon vierzehen Tage hin. Ich bin dir recht bekannt mit diesen jungen Herrn worden. Er führt mich allezeit mit in die Kammer, oder ich gehe unangepecht zu ihm hinein, wenn er gleich noch im Bette liegt. Es ist dir ein Alabaster weiser Mensch, und es gefällt ihm so wohl von mir, daß ich solche rothe Bäckelgen habe, ich kann dir nicht sagen, wie mir ist, wenn ich mit ihm rede, steigt mir allemal eine Hitze ins Gesichte, daß ich glühe wie ein heißes Eisen glühet. Grethgen. Liebes Mädchen! mir geht dir es noch närrischer. Ich komme ohngefähr in ein Haus, da bißtet mir ein Junggeselle zum Fenster oben runter, und weil ich nauf komme, ziehet er mich in die Stube hinein, und heitzte mich, daß mir noch die Stunde auf den linken Backen ein Fleck ist. Freilich du Dumme! Solche Leute haben weichere Hände, als unser Hanns und Märten in unserm Dorfe; es ist alles zärter, sie greifen einen nicht so derb an. Ich wußte nicht, was er mit mir machen wollte, er nahm mich beim Leibe, und lief nach der Kammer zu, indem kam der Barbier hinein, da mußte er mich wieder fort lassen. Ich erfahre es nach diesem, daß es der junge Herre da vom Hause ist. Ich gehe dir alle Tage hin. Er ist ein Liebhaber von der Anatomie und Medizin, und hat mir weiß gemacht, daß er mich dazu brauchen wollte, um dieses und jenes zu lernen, z. E. den Lauf des Geblütes in den Adern, und die äusserliche und innerliche Beschaffenheit eines Mädchens gegen eine Mannsperson zu untersuchen. Nun weißt du wohl, Käthgen, wir verdienen nicht viel, und suchen Gelegenheit viele Groschen Geld zu kriegen, weil es mir nun dieser Monsieur allemahl brav bezahlt, e da mag er läppschen, ich müßte wohl ein Jahr an großen Born gehen, und noch einmal so viel Wasser in meine Milchkrüge plumpen, es würde mir dennoch lange nicht so viel eintragen, als ich auf diese Art in einer Woche einnehme. Die Liebhaber der Medicin,

die müssen dir alles wissen, die wissen wie viel Knöchelgen ein Mensch an sich hat. Der junge Herr, sagte neulig einmal zu mir: Grietchen, denkst du nicht, daß wir viel Geld anlegen müssen, ehe wir das erlernen, was wir zu wissen nöthig haben, dieses itzo heisset Inspectio Bratenwentris et Uteri. Denke nur was mich das schon bei dir kostet, und was ich mir allemal muß vor Mühe geben. Ich will itzo ein Buch davon schreiben, und darum habe ich nöthig, durch dich practice zu erfahren, worinn ich zeithero dubiös gewesen bin. Er spricht dir Latein, wie unser Gerichtshalter, und es geht dir wie ein Uhrwerk vom Maule. Je nun, es ist mein Schade nicht, er mag immer von der Bratenwender Anatomie schreiben. Von Hamsen habe ich seit Tage nichts gekriegt; der will auch immer allen Quark wissen, ob er gleich kein Medikus ist, aber ich will schon raten damit werden, er mag mir nicht wieder kommen, und schöckern wollen! Ich will dir gewiß schreien, wenn er mich roth herzen will, und auf wem Mieder schielet, daß es der Pachter hören soll. Aber höre doch, denkest du denn daß wir es alleine seyn, meine Mutter hat zwanzig Jahre Milch herumgetragen, schon als ein Mädchen, und da ich es ihr neulig erzählte, was mir begegnet wäre, da lachte sie, und sagte mir Dinge, und Sächelgen die ihr in der Jugend passiret waren, man sollte sichs nicht so närrisch einbilden können. Da ist sie einmal in ein Haus gekommen, und hat einer Herrschaft alle Morgen müssen Sahne bringen, endlich wird die Frau Rikribahnen mit ihr bekannt, die ruft sie frühe in die Stube, und spricht zu ihr: Margrethgen! du bist ein hübsch Mädchen, du siehst bald wie Flinkers Käthgen aus, höre doch, willst du mans zu meinem Liebsten in die Kammer kommen, so will ich dir allemal darvor einen Ortsthaler geben, du kannst ja nicht mehr verdienen. Ich mußte meine Milchkrüge hinsetzen, und da führte sich mich nein in die Kammer, da lag dir der Herre in einen Pflaumenfedernen Bette, es war dir so weich wie Seide.

Siehest du sagte meine Mutter dieses ist mir passiret. Käthgen. Manchmal aber sind die Weiber faul, ich weiß das Herr Fischeregen seine Frau den kleinen Milchmädchen von Krummdorf deswegen Maulschellen angebothen, daß sich nur das kleine Mädel unterstanden, ihrem Manne in der Schreibestube einen Knopf anzunähen, da sie war dazu gekommen, das heißet nun vollends nichts [illegible]. Es ist dir bei meiner Treue wahr, meine Mutter lügt mir es nicht; Sie hat dir mein Tage nicht gelogen. Aber das will ich dir sagen. Der Herre ist ein bisgen gar zu liberalisch gewesen, und die Frau, als ein junges Dingelgen hat es nicht mehr ausstehen können, da hat sie meine rasche Mutter drum angesprochen. Ich will dir noch so ein Schnörkelgen erzählen. Sie hat dir einmal einen lockern Passagier gehabt, der auch gerne natürliche Untersuchungen bei ihr gethan, der hätte nach und nach, sagte sie, alles an das Bratenwendrisstudium gewendet, Ober- und Unterhemden, alsdenn das Kopfküssen und so weiter, alle Betten, bis er keine Feder mehr hatte, liberalisch war er, und da giengs auch an die Weste, und da gieng er so, und knöpfte das Kleidgen zu; das machten die Mädchen. Endlich borgte er hier und da, aber das hielte nicht lange Stich, denn wenn ich frühe abmarschirte, sagte sie, kam gemeiniglich ein hübscher Herr in Degen und sagte Dominus citatur. ꝛc. die lateinischen Buchstaben kamen gar nicht von seiner Stubenthür weg. Endlich wollte er mit ihr auf Konto accordiren, und zehen pro Cento verschreiben, aber es währte nicht lange, da kam ich frühe hin, da scheuerte die Scheuerfrau die Stube, und der liberalische Herr Urian, so hies das liebe Herzgen, sagte sie, war bei Nacht und Nebel fort, und blieb mir etliche funfzehen Thaler schuldig; so gieng es mit seiner unordentlichen Wirthschaft. Meine Mutter hat mit ihn ein recht Kerbholz gehalten, und die Dinger liegen dir noch zu Hause in einen Kasten, sie muß allemal lachen, wenn sie selbige ansiehet. Käthgen. Ich mag dir

gar

gar nichts mehr von alle dem Kram hören, ich habe dir meinen Kopf viel zu voll, liebes Grietchaen, wenn du es wüßtest? Grietchgen. Ich verstehe alle Worte, Käthgen, mein Herzgen, ich wollte nur lassen mein Kafekörgen bei der Frau Nichtvielwerthen ansehen. Käthgen. Dieses will ich aus Spase auch thun, ich weiß aber nicht, was die Leute aus den Kaseraſſen wahrsagen wollen, es ist lauter Possen, mit ihren Kasekörgen sehen, solchen Leuten sollte man nicht einen Pfennig vor ihr Wahrsagen geben. Höre nur, ich kriegte heute von Findebeues Jungemagd einen ganzen Topf voll abgekochten Kaseschwala, und wohl sechs Loth frischen Kase, ihre Junafern müssen doch viel Kase trinken. Grietchgen. Frischen Kase. Das wäre doch viel. Käthgen. Ja, er schmeckte dir aber wie lauter Pillen, doch ich konnte den Geschmack bald ändern. Ich und meine Schwester machte mir einen sechs Kannentopf voll, und quirlte Syrop hinein, und da haben wir geschwelgt, daß es abscheulig ist, darnach gossen wir Kasekörgen, da sind dir lauter Schreibefedern und Liniale, so ordentlich, als wenns aus den Eye gerissen wäre. Ich weiß nicht, ich mache mir allerlei Gedanken deswegen, da will ich darnach hingehen und sehen, was mir die Frau Nichtvielwerthen sagen wird. Ich hatte dir neulig ein Unglück, und verlohr meine Nadelbüchse auf den Heuboden bei den Groſknechte, ich sagte nichts, und gieng zur alten Schlendrianen, die sagte mir alles Haarklein, und da visitirte ich Limmeln im Stalle, und fand sie den Augenblick. Grietchgen. Ja höreſt du, wenn dieses eintrift, was ich in meinem Kasekörgen sehe, ich verspreche dir von meinem zukünftigen Rittersitze, alle Wochen die Milch umsonſt. Es sitzt dir ordentlich ein Edelmann mit dem Federbusche auf einen Pferde, und rentet nach einem groſen Hause zu, ich kann es dir eigentlich in Kasekörgen sehen, es stehen dir Junkers und Jäger mit den Hunden an der Hausthüre, ich weiß es wohl, ein gnädiger Herre, der ist ein Wittwer, und hat ein Auge auf

mich, wenn er mich nähme, ich wüßte nicht, was ich vor Freude thäte. Käthgen. Ich will dir es wünschen, aber darnach wirst du hochmüthig. Wenn ich nun käme, und spräche: Gnädiges Grietgen, gieb mir doch etliche Kannen Sahne, ich müßte doch vor Spaß lachen; zuweilen passiren solche Veränderungen; du siehest eben so schlecht nicht aus: wenn du nur nicht hochmüthig alsdenn wirst; man sagt sonst Sprichwortsweise: Kein Scheermesser schärfer schiert, als wenn die Magd zur Frau wird; was meinest du? Grietgen. Nein, hochmüthig bin ich nicht. Aber auf meinen Stand und Ehre müßte ich doch halten. Eine adeliche Dame würde sich doch nicht lassen von einem Milchmädgen Du und Käthgen heissen. Weißt du was! Dieses wird sich alles geben, mit der Zeit. Nur vor den Leuten mußt du mich Gnädige Frau heissen. Käthgen. Wenn ich es nicht vergesse, ich kann nicht viel merken. Wenn es aber nun eine Versteh würde, wie denn da? Grietgen. Nä, Nä, ich parire drauf. Ich kann dir ordentlich den Degen und den Federhut sehen, ich sehe recht die Augen von des Jägers seinen Windhunden: und die Flinte über den Achseln hängen; nä, nä, ich kann dirs recht helle sehen. Käthgen. Wenn du dich nur nicht irrest, denn ich halte das Kaffeköpgengiessen vor eine Sünde, und das Wahrsagen daraus vor einen Betrug. Wie viel giebst du denn der Kaffeköpgensguckerin davor? Grietgen. Ich gebe sechszehen Pfennige, und da sagt mir die Frau Nichtvielwerthen, was ich etwa wissen will, und gerne höre, da freue ich mich, wenn sie mir so nach dem Maule redet, wie es junge Mädchen etwa gerne hören. Käthgen. Man macht dieses dumme Ding mit, weil es itzt Mode ist. Ich weiß, daß rechte vornehme Leute Kutschenweise mit ganzen Schachteln voll Kaffeköpgen zur Frau Plappermaulin in den gelben Stiefel vors Haus gefahren kommen, und mannichmal ist etwas plumpisch zugetroffen: solche Leute verdienen sich Geld, aber alles heimlich, denn wenns

erfahren

erfahren würde, sie kämen dir mein Sixgen ins Zuchthaus, da hälfe kein fiexen; denn solche Wahrsagereien aus den Kaseköxgen können unterlaßen werden. Neulig hatte ein Bauermädchen auch ein Anliegen, da war ihr die Milch alle in die Brüste getreten, und ihre Schwester die dicke Lene hatte davor lauter Waßer in ihren Milchtrügen, da mußte ich auch ein Käseköxgen mit nach Leipzig nehmen, und das wischte sich unterweges alles raus, daß man gar nichts mehr erkennen konnte. da war noch eine alte Plattfrau bei Kommercienrath Podagras so dienstwillig, und goße mir ein ander Kaseköpfchen, ich gieng mit zur Käsewahrsagerin, die sagte mir, was ich gerne wißen wollte, es war dir krautwelsch genug gelogen. Grobian. Nä, höre davon auf zu erzählen, ich bin es überdrüßig, warum wollen die Leute nicht klug werden. Erzähle mir sonst was von deinen Begebenheiten. Käthgen. Nun, so höre nur. Wenn ich heute nach Hause gehe, soll ich mit Annen auf den Berg Aetna in die Schenke kommen. Da kehrt sie allemal ein, wenn sie nach Hause gehet, da ist der Korporal Schnurrbart, und der Tambour Kachel da, der Korporal hat ein halbes Schock Krebse, und einen Schöpsenbraten mit Gurkensallate bestellt. Wenn wir Milchmägde nicht manchmahl verschwenderische Liebhaber an uns hätten, da wäre es gefehlt, wie mit Prahlsachtens Erbschaften. Das bißgen Waßer, und wenn es auch die Hälfte ist, das wir plänschern, das wird uns nicht reich machen, die Leute sprechen ohnedem, sie kriegten keinen Tropfen Sahne und Milch itzt mehr reine. Ich denke aber dabei: Die Milch muß gewäßert seyn, sonst betrinken sich die Leute so drinne, wenn sie pure Sahne und Milch oft zum Kase trinken, zumal wenn sie über viel Nähne weggetragen worden, da macht sie Leibreißen, wenn nicht die Hälfte Waßer drunter ist. Wenn es die ehrlichen Leute verstunden, sie würden nicht so unverständig raisonniren, und uns mit den Milchplänschern hecheln. Wir Bauermädchen sind es nun einmal so

gewohnt, und wenn die Leipziger Leute sprechen: Es ist lauter Wasser, Käthgen, da spreche ich allemal im Lachen, Ja, darzu, verdriessen darf ich mich nichts lassen, ich muß solche Pillen verschlucken, als wenn ich Milch tränke, denn die Leipziger haben nicht Unrecht. Griethgen. Aber wie viel hast du heute, Käthgen, profitiret, hast du noch nicht heute mit deinem Korbe gerechnet? Käthgen. Ja, ja, die Rechnung ist vorbei, ich habe aber nicht mehr als fünf Groschen, und habe gebuckelt an den schweren Milchkorbe wie ein Esel, auf den Abend trage ich wieder Milch und Sahne in Aprikosens Garten zu einem Schmause, es ist auch heunte bei dieser Gasterei eine Illumination, das Ding muß ich mit ansehen, es soll, sagen die Leipziger, dabei so helle wie bei Mondscheine seyn; ich muß es mit ansehen, ich dächte Griethgen du giengest mit mir dahin. Ich denke immer, daß mir die Mamsell Artigen ein paar Groschen geben wird, und vier Groschen will ich mir auch daran machen. Ich gehe an Born vorm Thore und plumpe, und koste darnach bis es nicht mehr zu schwer schmeckt, die Doktors sprechen immer: Daß die Sahne schwer im Magen lieget. Griethgen ich kann dirs nicht sagen, sie loben mir meine Milch und Sahne aus den Leben raus, wenn ich gleich viel Wasser hinein giesse, man könnte sie doch schneiden, so dicke ist sie. Ja, wir haben schön Vieh, ich gebe meinen Kühen wenn ich sie füttere allemal mein ganzes Essen, denn seit dem ich in die Bekanntschaft mit denen neugierigen Junggesellen gerathen bin, wie ich dir ißt erzählet habe, da ist mir der Nabel anderthalbe Spanne geschwollen, und schmecket mir alles Gallebitter; es kann seyn, daß ich was unrechtes gegessen habe. Griethgen. Je, denke nur, und du giebest dein Essen deinen Kühen? Mir schmeckt es auch nicht, ich gebe es aber Todengräbers Loren, die bittet mich so sehr darum, und die kann brav essen; nä, nä, den Kühen gebe ich mein Essen nicht. Käthgen. Weißt du was, ich will lassen vor uns ein Kafekörgen giessen, der junge neugierige

Monsieur

Monsieur Rothbacken hat eine glückliche Hand. Mache du es auch so. Wir wollen sehen, wir könnten doch wohl noch wohlhabende Leute werden. Wer mir meinen Milchkorb vorwerfen wollte, wenn ich in der Saloppe und Polonoise ginge, den ließe ich reden, und machte dabei eine großmüthige Miene, wie Junkers Affe wenn er geputzt wird, ich machte es eben wie dieser Pavian. Gevatter. Ja, sehen du, mein liebes Käthgen, ich bin nicht hanc'stolz, sollte mir aber ein Glücke vorüessen, so sollest du sehen ich wollte gewiß so vornehme thun, und wie unsers Junkers seine Haushälterin schwänzen, die kann dir wie im Traite gehen, und den Kopf tragen als wenn andere Menschen niederträchtige Kreaturen gegen ihr wären, abscheulig hochmüthig ist sie, sie kann dir thun, Käthgen, als wenn zu ihr ganz was anders als zu andern Menschen wäre, und Mienen machen, daß man denken sollte, sie wäre aus einem vornehmen Stande. Die vornehmsten Leute sind sonst gemeiniglich die höflichsten, aber da ist es umgekehrt. Sie trägt dir Pommeiotten in Ohren und hintenunter ist alles bloß, vorne aber zu ist sie mit Pretern verschlagen, es können wohl Linsen auf ein Brei genug seyn, denn das Halstuch liegt an, als wenn es angepicht wäre, und thut doch so vornehm der Hochmuth schiert sie, aber, Hochmuth kömmt vor den Fall, hat mir immer meine Mutter gesagt. Kathgen. Wir möchten wohl dieses mal zu schwatzen aufhören, wir haben schon Morgen wieder Zeit ein Viertelstündgen mit einander zu reden. ich wollte fast wetten, daß die Frau Fixen schon an der Saalthüre auf mich wartet und lauret. Gevatter. Und mein neugieriger Monsieur Maulaffe, der wird wohl alle Fernagläser und alle Vergrößerungsgläser mit ins Bette genommen haben, und wird alle Minuten hoffen, wenn er probiren kann, ich will mir aber ehestens was mahlen lassen, und wenn er alsdenn seine natürlichen Untersuchungen anstellet, so will ich es ihm vor das Fernglas halten, da wird er nicht mehr so neugierig seyn, doch ich weiß schon, und wenn

wenn ich ihm den Poder vor sein Mikroscopium schildern liesse, so bleibt er doch ein Fernglasgückler. Heute tractiret dieser junge Monsieur eine aparte Materie vom Magnetsteine. Ich will nun sehen, was er klugs machen wird. Ich bitte dich, Käthgen, versäume deine Zeit nicht, ich muß auch sehen wie ich zu rechte komme, denn dergleichen Glücke ist einem nicht alle Tage da, dächte ich nun so. Nä, nä, trödele aus und geh. Käthgen. Du Trödeltasche, da geh doch nur, ich halte dich ja nicht, ich möchte auch gerne fort. Bleib nicht ein paar Stunden, nein Griethgen, bleib nicht lange aussen. Aber wer giebt mir auf meine Milchkrüge Achtung? Griethgen. Es sind ja Leute genug da, wer wird uns denn was nehmen, es müßten es die leichtfertigen Jungen zum Schabernacke thun, nä, itzt sind noch keine da. Käthgen. Nun so gehe. Falle nicht. Griethgen. Kehre nur vor deiner Thüre, loses Mädchen, hast du denn eine Nase, geh reise, du bist mir ein artiger Ziemer, lache nicht, komm bald wieder; daß unser Galanterieparlement fortgesetzet wird.

Das zweite lustige Gespräche, vor die neugierigen Junggesellen, zum silbernen Tabacksröhrgen gehalten.

Monsieur Robinet. Ihr Diener, Frauenzimmergen, hat man denn die Ehre ihnen hier zu sprechen. Janschon. Ich bin gleichfalls ihre Dienerin, mein schöner Herre, wie Sie sehen, so bin ich hier. Mr. Robinet. Sind sie auch mit der Post angekommen? Mlle Janschon. Ja, mit dem Herrn von Zwickbart, dieser Herr ist schon wieder abgereiset, ich werde aber noch etliche Wochen hier bleiben. Mr. Robinet. Ich muß auch ein paar Tage hier verharren, haben denn die Leute hier keine a parte Stube, da wir uns mit einander die Zeit unsers Hierseyns vertreiben könnten? Sie sehen mir einen muntern Frauenzimmer ähnlich, wir wollten uns schon die Stunden passiren. Mlle Janschon. Mein Herr, dero gütiges Anerbieten ist mir angenehm, es sind Stuben genug in diesem Gasthofe zum silbernen Tabacksröhrgen, aber sehr theuer,

denn

denn der Wirth will wöchentlich vor Stube und Bette einen holländischen Dukaten haben, und das ist mir zu fett. Mr. Robinet. Belieben Sie nur, Frauenzimmergen, ihm zu befehlen, daß er uns die beste Stube anweise, ich will ihm davor bezahlen, was billig seyn wird. Mlle Fanschon. Belieben Sie nur mit zugehen, hier ist der Stubenschlüssel. Robinet. Wir wollen doch die Stube besehen, und wie sie meublirt ist. Fanschon. Gefällt Sie Ihnen? Robinet. So ziemlich, wir wollen hier logiren, das Bettgen ist auch groß genung. Fanschon. Bei Tage will ich Ihnen wohl Konversation leisten, aber des Nachts nicht, der Wirthin ihre Tochter nimmt mich mit zu Bette, was würden die Leute sagen, wenn ich bei einem fremden Herrn des Nachts bliebe. Robinet. Das passiret nicht zum ersten male, ich will den Wirth schon mit einem Dukaten stillschweigend machen, und von ihnen denke ich, daß Sie sich nicht lange weigern werden. Fanschon. Mein, lassen Sie mich gehen, es schickt sich nicht, daß ich bei Ihnen des Nachts bleibe Robinet. Machen Sie keine Umstände, hier ist ein Dukaten, setzen Sie sich nieder. Fanschon. Dero charmante Person verleitet mich, diesen Fehler zu begehen, den Sie mir nicht übel nehmen werden, man will den schönen Mannspersonen nichts gerne abschlagen, und muß sich darnach am meisten bereden lassen. Doch stille, es kömmt jemand die Treppe herauf, die Köchin wird den Sahnenkafe bringen. Robinet Lassen Sie immer den Kafe bringen, sie kann ihn hierher setzen. Seyn Sie doch so gütig, und sagen mir, wer Sie seyn, und was Sie hier zu verrichten haben, trinken Sie dabei eine Tasse, ich bin ein neugieriger Junggeselle, Sie werden mir meine Neugierde nicht übel nehmen, ich werde dabei ein Pfeifgen Tabak rauchen, und Ihnen zuweilen antworten Fanschon. Wenn ich Ihnen damit einen Gefallen thun kann, so will Ich Ihnen ohne Umstände sagen, daß ich zu Fleischburg gebohren bin, mein Vater ist ein Marktheifer zu Lerchensee. Ich habe eben nicht

Urſache, daß ich mein Brod unter den Leuten ſuche, denn obgleich mein Vater nicht viel die Wahe kriegt, ſo iſt er doch bei dieſer Profeſſion ſo geſchickt, daß es zureichet. Wenn ein Markthelfer ein Hauswirth iſt, kann er bald reich, und die Herren nicht reich werden. Mein Vater iſt ein bisgen ſcheimiſch nicht doch, ich wollte ſagen, politiſch Robinet. Ich habe nicht die Ehre ihn zu kennen, wie heiſſet er denn mit den Zunamen? Janſchon. Mein Vater heiſſt: Nimmmmir, und iſt bei einem Rauchhändler, in Fuchspelzthal. Wenn er nach und nach dieſes und jenes nach Hauſe brachte, da waren bald funfzig Thaler beiſammen, die Rauchwaare lauft uns Geld; denn vor zwanzig, dreißig Thaler Zobel, Kanin. Luchs, Fuchs und dergleichen, kann man unter den Bruſtlatz ſtopfen, daß es kein Menſche merket, noch gewahr wird, es kam ſonſt zuweilen ein anderer Markthelfer Schlaukopf zu meinem Vater, der brachte vor zehen zwölf Thaler Waare in Rockſticken, man ſieht es ihm ſein Tage nicht an; es giebt weiche, die ihre eigene Häuſer haben, und zu hundert Thalern auf einmal verborgen Ich weiß gewiß, wenn einmal mein Vater ſterben ſollte, ich kriegte über tauſend Thaler Erbtheil. Robinet. So, ſo, ſind denn die Markthelfer reich? Janſchon. Ja, zum Theil Es giebt aber auch arme Schelme drunter die keine ...eiten Gewiſſen haben, die gleich denken, das unrechte Vermögen fräſſe ihr ganzes Hupphägen, daß ſie mit Recht hätten, mit hinweg Robinet. Aber Mamſell, es iſt doch auch nicht recht, daß mancher Schelm durch Mauſen reich, und mancher ehrlicher Mann dadurch arm wird: Treue Hand, geht durch das ganze Land, manche machen es zu grob Janſchon Nun hören Sie nur Ich dachte immer meines Vaters Schleppen würde nicht Stich halten, deswegen gieng ich in Dienſte im Lindenſtocke zu Herrn Spätemeder, einem friſchen Wittwer, als Haushälterin der nahm mich als ein rothbäcklicht, junges, munteres Mädchen ſogleich zu ſich in Dienſte; Herr Spätemeder hatte Wein im Keller,

und trank denſelben ungemein ſtark, das war ſein gröſter und ſchädlichſter Fehler. Ich als ein junges Mädchen gewöhnte mir dieſes Laſter des Weinſaufens auch an, und zwar in kurzer Zeit, und lernte ſo heftig trinken, daß ich und der Herre Abends übereinander wegpurzelten, bis wir durch einen ſüſſen Schlaf des Aufſtehens bis frühe meiſtentheils vergaſſen. Von unſern Schöckern entſtande bei mir eine ſehr groſſe Geſchwulſt, daß ich auf die Kafemühlengaſſe vor das grüne Thor mich retiriren muſte. Hier bekam ich zwei kleine Weinküſer, denn ſie lernen itzo dieſe Sache, ſie ſind bei einem Weinſchenken, der alle Europäiſche, Aſiatiſche, Afrikaniſche und Amerikaniſche Weine wohlfeil machen kann. Kurz, aus ſolcher Unordnung mit vollen Gläſern, verlohr ich mein Kränzgen. Ich wollte wieder im Dienſt nach meinen Sechswochen, aber mein Herr Spätenieder heirathete, und die Braut wollte keine ſolche wilde Hummel in ihren Dienſten, (ſo nennte Sie mich) die ihren Zucker benaſchen möchte, haben. Ich kriegte funfzig Dukaten von dem Herrn Spätenieder, und blieb bei einer ſchlauen Kupplerin. Dieſe führte mich des Abends bei Mondſchein auf den Straſſen und auf den Markte rum, deswegen hieſſen ſie auch die Leute nur die Nachtmennet, da ich ihr aber allemal die Hälfte von meinem Mennslohne geben muſte, ſo gieng ich von ihr und reiſete zu meinem itzigen Herrn, einem Landjunker zu Haſenheyde. Dieſer hatte nicht das Donum continentiä, und weil ich mein Kränzgen ſchon eingebüſſet, ſo ließ ich es mir gefallen, daß er, wenn ich ihm des Morgens den Kafe brachte, auch mein Kanarienfutter darzu koſten durfte, und da kriegte ich erſt die gelbe Sucht. Die Lippen wurden blau, kein Fleiſch durfte ich nicht eſſen, und ein gewiſſer Mann, Phyſikander genannt, ſagte mir, daß ich den . . . . . Dato zerberſten würde. Weil nun aber die gnädige Frau nichts davon wiſſen ſollte, welche auch deßwegen klagen würde, daß folglich der Herre die ordinaire und die Kebsfrau verlöre, machte er mir eine Florkappe

von hundert Dukaten, und brachte mich auf seiner Jagdkalesche hierher, zu Hause verlaſſende, daß man ſagen ſollte, ich wäre entlaufen, und er wollte mir, weil ich eskappirt, und die hundert Dukaten mitgenommen hätte, nachſetzen. Bei mir bleiben konnte er nicht, doch will er mir eheſtens ſeinen Zuſpruch abſtatten. Wenn er nur nicht etwa zuſpricht, da Sie hier ſeyn. Robinet. Das will nichts heiſſen, der Fuchs weiß mehr als ein Loch, wie ich höre ſo haben Sie recht ausgelernet die Galantshommes und Galane zu contentiren. Janſchon. Sie ſcherzen, ſo viel meine ſchlechten Wiſſenſchaften vermögen, denke ich, es ſollte mancher über meine Vennskünſte in Verwunderung gerathen, doch will ich Ihnen ſagen, daß die Mädchen dabei mehr einbüſſen als Sie meynen, ſie thun geſcheider wenn ſie tugendlich leben. Aber, nun Monſieur Robinet, erzählen Sie mir doch etwas von ihren Begebenheiten, ich möchte auch gerne was von Ihnen hören. Robinet. Deſto lieber iſt es mir, ich habe eine Studentenmariage gethan, und wurde endlich nach hundert Begebenheiten ein Bereiter zu Schwenzike. Jedoch mein Glücksſtern ward endlich durch ein Frauenzimmer dermaſſen blind, daß dieſe ſchwangere Dulcinea ihren Geldhunger durch Eröfnung der mit ihr gepflogenen Vertraulichkeit bei meiner Frau erzählte. Ich packte meine Meubles ein, nahm der Frau eilends, was ich mit fortbringen konnte, und verkaufte ihr auch ſo gar das Appetitsröckgen, Hauskommode, und noch ſonſt allerlei Kleinigkeiten, in Summa, ſie behielt nichts als den Staat, den ſie auſſerdem Wöchentlich zu tragen gewohnt war. Mit meiner Baarſchaft und denen zu Gelde gemachten Sachen, brachte ich etliche hundert Thaler zuſammen. Weil ich nun ſchon weit über die Gränzen bin, und ſogleich hier ihnen, mein Frauenzimmergen antreffe, die mir gefällt, was ſoll ich verhehlen ihnen zu ſagen, daß wir eine beſtändige Freundſchaft mit einander hier machen, und mit einander reiſen wollen, bis wir einen Ort finden, da wir wohnen können,

können. Sanchon. Wenn Sie das Willens wären, ich wüßte Vorschläge genug. Robinet. Es logiren hier fremde Leute, die reich zu seyn scheinen, mit denen wollen wir, weil sie noch in der Kutsche vor zwei Personen Platz haben, nach Fortunenstadt auf die Messe reisen. Ich versichere sie, ich will schon unter Weges was ausspinnen, daß wir aus keinem Wirthshause ohne Profit fortreisen wollen. Was denken Sie dabei? Sanchon. Sind sie eifersüchtig? Robinet. Nein, ich bin nicht jaloux. Sanchon. Das ist schöne. Wir haben die Lindenblüter Messe vor uns, da will ich schon was verdienen, das sich der Mühe verlohnt. Robinet. Perfect. Mit Geide ist alles in der Welt zu schlichten, wir brauchen auch keinen Paß. Denn Kaufleute, wovor wir uns ausgeben wollen, sind davon befreiet. Aber wo logiren wir? Nur nicht in der Kneipzange. Sanchon. Nein, wir logiren zur grünen Heyde, und sonst nirgends; denn im Gasthofe zum Zaunkröchel ist so ein schlimmer Hausknecht, der die Schlösser an Stuben und Kammern versieht. Robinet. Ja ich logirte auch einmal im blauen Lindwurm in Kalikut bei Vetter Kafran, da wurde der Hausknecht eingeführt, weil er reichen Kaufleuten die Köffres erbrochen und die Dukaten wie Kartonche gestohlen, aber die Dukaten waren bis an seine Kammer verzettelt, denn Geld macht auch die Diebe wie blind, und da that man Haussuchung, und fande die Dietriche, Brecheisen, Hammer und Zange, bei diesem Greifzu. Der Kerl kriegte den Rucksack auf den Buckel, Greifzu kam aber doch heimlich wieder, und war so ehrlich wie zuvór. Nimmerthun ist die beste Busse. und dieser Greifzu hat sich die marmorne Butterbüchse in der Kalmuckengasse gekauft, und einen Schank und Handel angefangen. Was fehlt ihm? Ich könnte bald sagen, wie die Leipziger Jungemägde sprechen: Ein Tiegel braaner Butter. Meistens schachert und handelt er mit den schlauen Juden, und damit ist er nun in fünf Dörfern Herr von fünf Bauerhütten; so an-

gekauft muß kein Dreſcher in Krummdorf ſeyn. Wenn wir ſo was anfangen könnten, ich wollte brav dazu helfen, ich bin ohnedem für, wenn ich Zeit habe. Janchon. Die Leute beſchimmeln, das iſt nur eine Kleinigkeit, hingegen meinem Nächſten ſonſt vorſetzlich Leides zu thun, da würde ich ohnmächtig. Ich ſchnitte mich einmal in Finger, da fiel ich hin und konnte in langer Zeit nicht wieder zu Odem kommen. Es wäre wohl beſſer, wenn wir eine erlaubte Nahrung anfiengen? Robinet. Was meynten Sie, Janchon, ich könnte mich nicht gleich auf eine beſinnen? Janchon. Einen Raſeſchank. Mädchens dazu, gelänge es, ſo könnte ich ja das Geld auch noch mitnehmen. Robinet. Durfte ich denn auch extra gehen? Janchon. Nein, weil ich eine Wirthin wäre, ſo ſähe ich wie ich mir Geld machte, aber Sie wollten zu den Mädchen das Geld ſchleppen, das wäre nichts. Nun, hören Sie doch. Geben Sie ſich vor einen Advokaten aus, das macht auch Geld zuweilen. Robinet. Nein, nein, die Leute wünſchen einem alles üble an den Hals, und das will ich nicht. Ein Advokat bleibt nicht lange gewiſſenhaft, und wenn er es thut, ſagen Sie mir, was raus kömmt? Und die Leute ſprächen doch von mir: Es iſt ein überſtudirter Advokate, je nu, allzuviel habe ich vom Jure nicht vergeſſen, lateiniſch verſtehe ich wie ein Schulkalefactor, und Staat ſollte ich auch machen. Janchon. Ja, ja, als eine Madame Advokatin müſſte ich mich pompös aufführen und Staat machen. Wie lange würde denn das Geldgen werden? Und ich fürchte mich, daß mir die Haare wie ein Pudelkopf ſtehen, wenn ich ſie, als meinen Liebſten ſollte auf der Extrapoſt auf Fahlens Rappen nach der Hölle fahren ſehen. Nein, das will ich nicht. Hören Sie, werden Sie lieber ein Meubleur, die Menge muß es bringen; um einen Pappenſtiel kauft man ein und verkauft es wieder ſo theuer, daß 100 Thaler Anlage in 5, 6 Jahren vieles Geld erwerben können. Robinet. Aber, mein artiges Frauenzimmer,

mer, erlauben, daß ich Ihnen sage, daß auch viele Gefahr dabei ist, denn bald sind die Sachen gemauset und bald entwendet, bald verkauft die Frau Pauxe, die gerne Sahnenkafe trinket, oder Rosinen und Mandeln kauet, dem Manne seine Hosen, bald nimmt der Mann, wenn er zu Dorfe oder zu Biere gehen will, der Frau den Rock vom Leibe, und da kömmt bald ein Eigenthümer, der spricht: Monsieur Meubleur, die alte Ursel sollte mir auf meinen Rockelor zwei Gulden borgen, und hat ihn bei ihm verkauft, Herr Schnips, gebe er mir selbigen in der Güte wieder, oder ich kriege ihn vor die Obrigkeit, da will ich ihn strafen lassen, daß ihn die Schwarte knacken soll; und was dergleichen Drohworte sind. Da kömmt der Mann, da kömmt die Frau, da kömmt die Versetzfrau, und machen einem dem Kopf warm, und da heißt es: Herr Schnips, ihr sollt wohl die Trödelnahrung treiben, aber ihr sollt nichts Gestohlnes kaufen. Nein, sollte ich allemal, wenn der Mann der Frau ihren Winterpelz zum Verkaufe brächte, und vorgäbe, die Kinder hätten kein Brod, es wäre bey itzigen elenden Zeiten nichts zu verdienen, die mehresten Menschen wären bei dem vergangnen langwierigen Kriege verarmet und zu Grunde gegangen, er könnte itzt nichts verdienen, er hätte kein Brod, kein Holz, kein Geld, die Frau läge krank, die Kinder liefen halb nackend rum, er wäre auch Hauszins schuldig, erst mit ihm hingehen und sprechen: Frau Clendin, will sie denn aus Noth ihren Pelz verkaufen, kann sie sich nicht anders mit Gelde helfen? Oder es käme bey itzigen schlechten Zeiten die Frau, und sprächte: Herr Schnips, mein Mann läßt ihn schöne grüßen, und er soll ihm doch sein Sonntagskleid abkaufen, er soll Kontribution geben, und er kann es nicht schaffen, wir sind ganz vom baaren Gelde entblößet. Sollte ich da allemal erst fragen, obs wahr wäre, dieses wäre vor mich zu mühsam, da müßte ich rennen, wie ein Postpferd, denn es sind itzt gar zu viel arme Leute, wenn wollte

ich herum kommen? Ich will nicht leugnen, und ich gebe es zu, es ist beim meubliren was zu verdienen, aber was man dort verdient, setzt man hier wieder zu; folglich mag ich kein Meublеur seyn. Janchon. Ich lasse nur es gefallen, wenn Ihnen diese Nahrung nicht anständig ist, so wollen wir unser bisgen Geld zusammen halten, und es auf Pfänder leihen, das bringt auch gewiß was rechts ein: die itzt auf Pfänder leihen, die nenne ich nur immer lebendige Todengräber, denn sie begraben die Nothdürftigen gleichsam durch ihren Wucher lebendig, und wuchern als Heuchler, welche es nur thun, um ihren nothdürftigen Nächsten zu dienen, welches ihnen aber ohne tüchtige Interesse niemals in die Sinne kömmt. O welche verdorbene Sitten! Robiner. Sie haben Recht, aber lassen sie nur solche Wucherer, solche Liebloſe vor Gerichte und vor Obrigkeit kommen, da wollen wir sehen wie es klingen wird. So ein Wucherer der zwei, drei, vier Groschen die Woche vom Thaler nimmt, der wird gewiß gewiß gestraft, daß er sein ganz Kapital, in Hoffnung einer wucherischen Interesse, dabei verlieret. Janchon. Nun! so werden Sie ein Marktschreier oder Zahnbrecher, ein Goldmacher, ein Schatzgräber, ein Musikante: ein Taschenspieler, ein Komödiante. Wenn Sie ein Diploma haben, so heissen Sie Herr Doctor, (Frau Doctorin,) sie mögen nun was oder nichts gelernet haben, auf den Jahrmärckten dürfen wir nur Paquete verkaufen, verkaufen wir nicht viel, so verkaufet doch der Arlequin seine Paquete, da müssen die Leute nur schönes schönes Zahnpulver, Pulver zu versilbern, und dergleichen Kleinigkeiten darinne finden, so kaufen sie alle Jahrmärkte ein Paquet, da gehts zu Gelde wie bei gutem Biere. Die Ehre, so Ihnen wiederfähret ist auch was werth, sie können leonische breite Tressen auf den Kleidern und nebst der breiten Huttresse auch eine schwarze Feder auf dem Hute tragen, einen versilberten Degen an der Seite führen, und viele Dummköpfe heisen Sie einen Operateur, Okulisten, Leib-Hieb-

Schuß-

Schuß = Wund = Land = Brand = Wand = Vieh = und Nagelvesten Kunst = Augen = und Zahnarzt. Nur dieser Titulatur wegen, sollten Sie ein Marktschreyer werden: zudem ist Ihnen auch zur Jahrmarktszeit erlaubet, einen Pavian zu führen, und den Affen können sie sich die Zeit vertreiben lassen, wenn sie Grillen fangen und die Paquete nicht gehen wollen. Nun, wollen Sie es werden, Mr. Robinet, so sagen sie es mir. Robinet. Ich will sehen, denn dazu gehöret auch allerhand Wissenschaft, die ich nicht nach Gnüge verstehe. Aber spielen kann ich recht, einen Spieler könnte ich vorstellen; meine Finger sind geschlissen und so fix wie eines Taschenspielers. Ich kann fast alle Spiele, Tarok, Pharao, Stoßbank, Quatrille, Lombre, ich kann die Karte mengen, daß bei allen Spielen die besten Karten, in meine Hände kommen müssen, wie wäre es, wenn ich ein Spieler würde, ich dächte, ich wollte den Pallast zur grosen Wiese damit erwerben; wäre ich aber unglücklich, so stünden alle Tage die vier Thore offen. Freilich ein Spieler ist nun so eine Sache, bald reich, bald arm, bald gar nichts, es ist eine elende Lebensart, und wer sich beim Verluste seines Geldes ärgert, der kriegt bei Zeiten die Schwindsucht und man träget ihn in das Land der Maulwürfe, ärgerliche Leute müssen gar nicht spielen; lieber auf eine andere Art ehrlich Geld verdienet. Wollen Sie denn, daß ich ein Spieler werden soll? Kaurhon. Nein, durchaus nicht, ein Spieler gefällt mir ganz und gar nicht, sie sollen mir durchaus den Leuten kein Geld mit gemahlten Blättern abgewinnen, auch sollen Sie mir kein Goldmacher werden, denn die Leute laboriren gar zu lange ehe sie Gold machen lernen, sie werden gar zu arm und auch die Hüte, so sie tragen, fühlen diese Armut, denn sie werden ganz goldgelb, die Schwärze des Hutes verlieret sich auch bei ihrem Goldmachen; Goldmachen an und vor sich selbst, (das kann eine alte Frau aus Eyern machen, wenn sie selbige auf dem Markte verkaufet,) aber wie die Herren Goldmacher es

machen wollen, das bleibt eine noch bis itzt unausgemachte Sache; und die meisten setzen ihr Geld und Vermögen dabey zu, und ihr Laboriren ist vergebens. Ich wünschte, daß bei itzigen Geldmangel in Deutschland es sehr viele Goldmacher geben möchte, die denen vielen armen Leuten unter die Arme griffen und sie aus ihrem Elende, Mangel und Dürftigkeit rissen, allein bis diese Minute finden sich noch keine solchen Leute, die Gold machen können, und mein Wunsch ist vergeblich. Ich lobe mir solch Gold, wie es aus den Bergwerken gegraben wird. Nein, kein Goldmacher sollen Sie nicht werden. Am allerbesten ein Secretaire. Wenn die Supplikanten bei dem Herrn durchbrechen wollen, so heissts: Herr Secretaire stehet Ihnen dieser Dukaten, dieser Louisdor, dieses Goldstück, dieses Präsent, jenes Geschenke zu Diensten? Nur bitte ich meine Affaires zu besorgen. Da setzts allerhand in die Küche, und da verdirbt niemand. Dieses wäre wohl eine Charge vor Ihnen. Robinet. Nein, ich sollte dem Herrn aufwarten, das Kammermädchen flattiren, wenn ich einen Dienst haben wollte, nein, das kann ich nicht, und da käme ich nicht an, wenn ich vorgäbe, ich hätte schon eine Frau, und wie lange währets, da vergeht sich etwa der Herr Sekretaire und läßt sich was belieben, macht Kanfen, das kömmt raus, da muß Herr Urian ins Zuchthaus! Nein, nein, vor dem Hause bedanke ich mich. Ich wollte lieber ein Banquier werden, ich kann nur nicht erfahren, wo solche Leute sind, die einen in der That dazu machen, wissen Sie es nicht meine schöne Puppe, das wäre etwas vor meinen Zustand, ein reicher Banquier seyn, und nicht umschmeissen können, das wäre reich und felsenveste. Machen Sie doch, daß ein reicher Banquier aus mir wird. Fanchon. Dieser Wunsch ist vergebens, mein lieber Mr. Robinet, am allerbesten wäre es unter allen, Sie kauften ein Haus, und schlügen eine Tafel an, mit der Aufschrift: Robinets Kaffehaus. Eines jungen Mädchens wegen, die ein

Stutzer

Stuzer oder ein Galanthomme daſelbſt aus hitzigem Appetite, beim vollen Glaſe, oder bei der vollen Taſſe des braunen Kafetrankes, als eine wilde Eheſtands-weſpe, embraſſiret, ſetzt es manchmal vieles Geld, und thut zehen mal mehr, als an andern publiquen Orten. Nur müßten Sie dabei allerte ſeyn und witzige, höfliche Marqueurs haben, die denen Kafegäſten höflich zu begegnen wiſſen, da würden Sie gewiß Ihre Fortune dabei finden, doch mein Herr, ich überlaſſe Ihnen die ganze Beſorgung, was Sie thun werden, gilt mir gleich viel. Robinet. Mit einem Worte ſo gut als mit tauſenden, ich laſſe Ihnen nun nicht, und ſollten Sie gleich mit zwei kleinen Dorfjunkern auf einmal die Welt vermehren. Fanchon. Reden Sie nicht ſo laut, dort gehen im Hofe der Kutſcher und Lakei des Dorfjunkers, wenn die was höreten, wie würden ſie nicht gleich davon plaudern und ſchnikkern. Robinet. Sie haben recht, ja, ja, die Wahrheit darf man nicht zeigen. Wenn es nicht anders wäre, ſo hätten wir nur geſpaſet und einander lachend die Wahrheit geſaget, und lachend darf man ſie ſagen. Jedoch ſo viel bleibt gewiß, und ſollte ich auch als ein tyroliſcher Tabulettkrämer, und Sie Fanchon, als ein Tyrolertrutſchelgen mit ihnen durch die halbe Welt ziehen, ich laſſe Ihnen doch nicht und wenn meine Frau ſterben ſollte, ſo würden wir alsdenn wohl noch ein Paar. Nicht wahr, kleine loſe Puppe? Fanchon. Ich bedanke mich, Mr. Robinet, vor Dero Affection, nehmen Sie ſich mein Goldmäuchen nur in Acht, daß wir uns nicht mit dem Maule verbrennen, denn die Lakeie und Kutſcher wollen itzt alle Herren ſeyn, und wenn ſie das geringſte hören, klatſchen ſie es gleich, und machen Verdruß bei der Herrſchaft, Sie können es nicht ſo denken, was das vor ſchlimme Füchſe ſind, ſchlauer wie die Octoberfüchſe, und manche Bediente machen den ſiebenden Theil von ihrer Herrſchaft aus vor ſich, und iſt die Herrſchaft nicht zu Hauſe, verlangen ſie vier Fünftel mehr zu ſeyn. Dieſen Reſpect muß man dieſen Leuten geben, denn beim Nachtreten, Aufwarten,

Friſiren, Kutſchenſtehen, Kakrethuppen, Schwammdrücken, ſchneidern, putzen, ſchreiben, laufen und rennen Treppe an und nieder, müſſen die Leute viel ausſtehen. Jedoch iſt auch Niemand hochmüthiger als dieſe Leute, wenn ſie Dienſte kriegen, da thun ſie als wenn ſie Niemand kenneten, als wenn ſie niemals Bediente geweſen wären, und als wenn durch ihren Witz der Wohlſtand der Welt erhalten würde; und wenn ſie etwas bei ruhigen Dienſten dicke und fett werden, ſo denken ſie vollends, ſie erhielten das Gleichgewichte der Erde; denn hochmüthige Leute zeigen faſt allemal etwas Lächerliches bei ihrem Hochmuthe, zumal wenn ſich ſelbige wie der Froſch bei Sonnenſcheine blehen, welche Fehler ſie abſtellen ſollten. Sehen Sie, mein artiger Herr, ſo viel wußten Sie doch noch nicht. Robinet. Mein Dickgen, mein Schneckgen, iſts denn gar zu näckiſch mit denen Herrenbedienten? Janchon. Das ſollte ich denken, fleckerweiſe, viele führen ſich auf wie die Blä, Blä-Schafe In allen Lebensarten giebts gute Schafe und mit Schafspelz vermasquirte Wölfe. Doch ich will gehen, und ſehen, wo der Wirth mit dem Eſſen bleibt. Mich hungert itzt. Hänsgen im Keller will eſſen. Robinet. An Trinken ſolls ihm auch nicht fehlen, und wenn ihn frieret, will ich ihn nach Tiſche warm genug zudecken. Sie kommen doch bald wieder zu mir. Janchon. Etwa in ein paar Stunden will ich wieder bei Ihnen ſeyn. Ihre Dienerinn.

Drittes luſtigſatyriſches Geſpräche, vor die neugierigen Junggeſellen.

Mamſell Julgen. Hören Sie doch, Monſieur, bißt, bißt, nur auf ein paar Worte. Luſtig. Gehorſamer Diener! Mamſell Julgen, ich habe mich lange nach Ihnen umgeſehen, Monſieur Tuſchurattrett ſchickt Ihnen hier ein Paquet. Julgen. Geben Sie es nur her, was muß es denn ſeyn, Monſieur, wiſſen Sie es nicht? Luſtig. Es iſt Zuckerkand, Schokolate und Kaſe. Julgen. Wo bleibt denn der Grosdetour und der Kattun zum Kleide und zur Kontuſche? Luſtig.

Mon-

Monſieur Tuſchurattrett, hat mir nichts geſagt, aber er ſetzte noch einen Pack bei Seite, es wär jemand im Gewölbe, er konnte mir es nicht mitgeben. Julgen. Sagen Sie es ihm nur, daß ich mich ſehr gewundert hätte, und warum er am Montags nicht bei Herr Streichzuen auf den Tanzboden gekommen wäre, ich wäre da geweſen, ich hätte nun die Ruthe eingeweichet; ich wollte ihm ſchon ein Runda machen, dem loſen Monſieur; ſagen Sie es ihm nur ſo, wie ich hier ſage. Aber was geb ich ihnen denn vor ihre Mühe? Luſtig. Nichts, ich darf nichts nehmen, er verbothe es mir auf Leib und Leben, es iſt meine Schuldigkeit, ich wollte nur daß ich Ihnen viel bringen müßte, was ich ſo einem ſchönen Frauenzimmer zu Gefallen thun ſoll, thue ich mit Plaiſir. Thun Sie mir nur die Gewogenheit und verrathen mich nicht, daß Sie mich mannichmal draußen in Nelkens Garten bei Amalchen ſehen. Ich mache mir wohl nichts draus, aber es iſt doch beſſer, daß es verſchwiegen bleibt, ſonſt ſpricht der Herr gleich: Denkeſt du etwa, du biſt in Nelkens Garten ꝛc. und das will ich nicht gerne. Ich will Ihnen auch was artiges ſtecken: Monſieur Tuſchurattrett ſchleicht immer vor das Nelkenthälerthor bei die geweſene ſchöne Seiltänzerin und da geht es luſtig zu; wie mir iſt geſaget worden. Julgen. Ich weiß es ſchon, ich will Ihn eheſter Tage beſchleichen, es iſt wieder da ein Gelackgen. Es gefällt mir nicht ſchlecht, es geht da raſch zu. Sag er mir nur manchmal, was paſſirt, ich will ihn davor auch in keinem Stücke verrathen. Sieht er, ich weis es wohl, wo er heunte geweſen iſt. Luſtig. Je, ich bitte Ihnen drum, wiſſen Sie es denn auch ſchon, unſere Hausjungfer weiß es auch allemal. Wir waren unſer juſt eine Mandel bei Herr Bratſpieſſen unten in der Muſkatennuß, erſtlich wollten wir ins Reibeiſen gehen, darnach gieng es dahin, da machten wir uns einmal recht luſtig unter uns. Julgen. Können denn die Musgers des Nachts ſo weg kommen? Luſtig. Sind Sie

nicht artig, wir werden was sagen. Die Köchin und Jungemagd aber muß man stimmmen, davor kriegen sie ihren Kase und Zucker; bei uns muß es ihnen jährlich was rechts abwerfen, sie wissen es auch schon. Da heißt es Musge Lustig, ein Pfündgen Kaffebohnen, Musge Lustig, mein Zucker ist alle. Hä, ein Hütgen Zucker, Musge Lustig, ich habe kein einzelnes Geld, ich habe nicht gewechselt, geben sie mir nur einmal ein paar lange Pfeifen und fünf Loth Knaster, schreiben sie es nur in die Feuermäuer. Musge Lustig, bringen Sie mir doch Gebackenes mit. Musge Lustig, in sechs Wintern haben sie mir keinen Blumenstrauß gekauft. Bald will eine etwa eine neue grüne Schürze haben, bald ein paar saffianische knappe Pantoffeln. Giebt nur immer Lustig, da sind alle Stecken gerade. Heute Nacht bliebe die Jungemagd die ganze Nacht mir zu Gefallen auf. Ich schlich mich um eilfe fort und frühe um fünfe kam ich wieder. Da muß die Katze hinter dem Heerde nichts davon erfahren. Wenn ich spreche: Katrinchen, heunte Nacht werde ich unten im Reibeisen kampiren, sie läßt mir doch das Haus offen, und macht mir um fünfe auf? Je ja! Musge Lustig, Sie werden mich auch nicht vergessen. Ich habe dem artigen Mädchen davor heute ein paar seidene Strümpfe gekauft. So eine Gasterei kostet allemal viel, es geht der Reihe herum, wie das Musikantenauflegen; und Herr Bratspies treditirt, Herr Lerchenbein in den Reibeisen schreibt uns auch an, sie geben uns beide auf Konto, wir haben Kredit bei den Gastwirthen. Heunte Nacht haben Monsieur Tressenhut und Monsieur Seidenwatte ihren Abschjedsschmaus gegeben, sie gehen auf jene Woche nach Straßburg in Kondition, bei zwei reiche Banquiers. Julgen. Haben sie denn auch Frauenzimmer dabei? Lustig. Ja, allerhand Näthermädchen, Kindermädchen, Jungemägde und Mägde, die dienstlos sind, Multum, Julgen, wir haben auch Musik, aber nur Bierfiedler, die rasselten, daß die Saiten reissen sollten, wenn sie laut spielen dürften. Wir-

haben

haben zu unſern Tanzen, den lahmen Zwickbart mit der gedämpften Geige, den bucklichten Marſchpfeifer mit dem Hackebrete, den ſchielichten Wirbel mit dem Baſſe, den ſchiefen Haarbeutel mit den Klarinettgen, und ſeine beiden Söhne mit den ſtählernen Driangeln. Es klingt ſo ziemlich, wir jungen Zeiſige, ſchwenken den Mädchen recht die Kittel aus. Da eſſen wir erſt, darnach tanzen wir bis frühe raſch, da gehts ziemlich wild zu. Eine jede von den Mädchen muß Schürze, Rock und Halstuch hergeben, das hängen wir vor die Fenſter, und mannichmal nageln wir es etwas an, da wiſſen die Leute nicht wo es iſt, wenn ſie kein Licht ſehen. Julgen. Es werden wohl meiſtens Thormädchen ſeyn, nicht wahr, Monſieur Luſtig, ich treffe es? Luſtig. Ja, an dieſen fangen wir an, wir wiſſen auch beſſere. Julgen. Vorgeſtern iſt Monſieur Tuſchurattrett auch des Nachts nicht heimgekommen; iſt es nicht wahr? Luſtig. Ich wüßte nicht wo er geweſen wäre, wenn er nicht ſeine Aufwartung bei Ihnen gemacht hätte, denn nach ſechs Uhr gieng erſt Monſieur Kratzfuß von ihm wieder nach Hauſe, und wie es neune geſchlagen hatte, ſo ſagte er zu mir, Luſtig, ich will heunte Julgen meinen Beſuch abſtatten, wir wollen eine Schachtel zuſammen pappen, mache mir frühe die Hausthüre auf. Es ſollte mich doch wundern. Julgen. Was wollte er denn pappen, ich weiß von keiner Schachtel nichts. Luſtig. Wer weiß was er vor eine Schachtel meynet, es giebt viele und vielerlei Schachteln in der Welt. Julgen. Wer iſt aber das: Die braune Venus? Luſtig. Ich kann es Ihnen nicht ſagen, es muß doch ein Frauenzimmer ſeyn, die ſo ſchöne wie die gemahlte Venus ausſieht. Die Wollüſtigen geben mannichmal den heßlichſten Geſichtern die zierlichſten Namen: Als das Apfelgeſichte, die Magnetnadel, das Karminbäckelgen, das Pferſichpüppgen Und wenn man ſo einen rausgelobten Planeten nahe beſieht, wie ich ohnlängſt einmal Schminklengen recht nahe in das Geſicht ſahe, ſo ſieht man kaum bei einen ſolchen Planeten

neten so viel Feuer in Augen, als in unsrer Köchin ihrem alten Lämpgen, wenn sie in der Küche darbei eingeschlafen ist. Julgen. Ach, er weis es wohl, nein, sage er es mir, er braucht sich nicht zu fürchten. Lustig. Ja, ein Gebrannter fürchtet sich des Feuers. Sie haben mich einmal verrathen, nun traue ich so bald nicht wieder. Julgen. Mein Tage nicht, ach! wegen des Blättergebackens im Paulino etwa. Lustig. Freilich, Mamsell Julgen, es heißt nach diesem gleich von meinem Herrn, höre Lustig, wo kriegst du denn das Geld her? Da hat man Noth, daß man sich bei Herr Kargen ausredet. Ich mußte vor vierzehen Tagen bei meinem Schürzenschlosse und bei meines Vaters seiner Nachtmütze mich vermessen, daß Sie mich müßten verkennt haben. Indessen wird man doch den Dienern und dem Principal nicht sagen oder um Erlaubniß fragen, wenn man was schnabuliren oder trinken will. Am besten ist es bei uns. Es heißt: Schweige du, daß ich nichts sage. Sie müssen mir vieles durch die Finger sehen und fünfe gerade seyn lassen, der Herr selbst lässet mir vieles passiren. Da spricht er zu mir: Hä, hä, Lustig. Machs nicht zu grob, ubi Judicium, ist es schon wieder in Ellebogen. Es war vorm Jahre ein Diener bei uns in der Handlung, den gab der Herr Karg recht auf die Finger Achtung. Aber es half doch nichts, wenn er das Geld sollte in die Kasse werfen, da behielt Monsieur Knipsknaps, so hieß er, ein paar Viergroschenstücken zwischen den Fingern und steckte sie darnach in Schubsack. Weil es aber Monsier Knipsknaps so grob machte, so mußte er bald aus dem Gewölbe und Herr Karg ließ ihn wandern. Man muß es nur nicht zu grob machen, denn wenn man soll fünf Thaler in die Kasse werfen und schmeißt nur etwa zwei Gulden hinein, dieses kann durchaus nicht Stich halten, und die Elle währet alsdenn länger als der Kram, ich kann es niemand vor übel halten, denn itzt kosten die Haushaltungen viel und wie viel Ausgaben erfordert ein Kommercium. Wenn ich was

sehe,

ſehe, ſo dauert mich Herr Karg manchmal, aber bedenke ich es wieder, ſo denke ich: Je wer weiß, wie es Herr Karg vormals auch gemacht hat, nun mag er wieder abrechnen. Man will freilich manchmal reuten kutſchiren, praſſen und ſich luſtig machen, man ſollte es freilich nicht thun, und wir ſchmeiſſen öfters unſer Geld recht auf die Gaſſe, wo wir Aſſemblee machen, prellet man uns gemeiniglich über den Spahn. Vor vierzehen Tagen waren wir in Raſchwitz, da will ich Ihnen nicht ſagen, wie viel uns die Zeche koſtete, da zechen wir nicht wieder, nein, man findet das Geld nicht. Das Salarium bei manchen Kaufmannsdiener verthut ſich in Kleidung, Wäſche, Kafe, The, Rauch und Schnupftabacke alle miteinander. Ich verſichere Ihnen, Mamſell Julgen, ich beſchuppe meine Herrſchaft nicht und mein Diener auch nicht. Wenn ich mir nun etwa einen Ortsthaler zu Obſt und Kuchen wegſtecke, dieſes macht Herr Kargen weder arm noch reich, es iſt nur ein kleines Taſchengeld zu denen Depenſen. Aber mein Musge Tuſchurattrett mag ſich in Acht nehmen denn wenn ein hübſches Mädchen ins Gewölbe tritt und ſie läßt ſich nur in die Backen kneipen, die Hände drücken und tändelt etwa mit der Schürze, oder iſt ſonſt freundlich und zieht lächelnd das kleine Mäulchen, da iſt mein Engelgen und meine Kleine hinten und meine Zuckerpuppe forne. Da heißts: Mein ſchönes Frauenzimmer gehen ſie nur einmal damit hin. Da lieſſe ſich wohl manche zur Dankbarkeit das Strumpfband abbinden, da ſchmunzeln, ſchmunzeln ſie, je da iſt lauter Lachen und Schöckern, da bilden ſich die Mädchen ein, bey den Kaufleuten hienge alles voll Geigen wie bey den Geigenmachern. Da laufen die Mädchens und zerſchwenzeln ſich vor den Gewölbe mit kurzen Röckgen, daß man faſt die halben Waden ſieht rum und daß man ſich ſcheckigt lachen möchte, zumal ehe die Laternen angebrannt werden, denn wenn es vollends finſter iſt, da jagt eine die andere, bei Tage ſchielen ſie nur im Vorbeigehen in die Laden, aber Abends da

gehts wie sie wollen. Eine will vor der andern Hahn im Korbe seyn, und vor die Niedlichste passiren, sie machen flugs solche starre Augen wenn sie die Jünglinge ansehen, daß man sich vor solchen frechen Augen nicht genug panzern kan, doch ich mache mir aus frechen Frauenzimmern nichts, manche steckt sichs Halstuch weiter ab, die wills prä haben, manche reiben sich die Backen vor dem Gewölbe daß sie funkeln, manche die Stirnen daß sie funkeln. Da weisen sie die geputzten Zähngen, die weissen Schneebälle und Händchen und die Mäulergen gehen wie die Klappermühlen, nur viel gescheides höret man nicht von ihnen reden, ich bin manchmahl den tollen Lachen derer Mädchen so überdrüssig, daß ich flugs manchmal in die Schreibestube gehe und Monsieur Tuschurattretten dahlen lasse. Manche wollen wieder diese abstechen, von welchen ich itzt Ihnen erzählet habe, und reiben sich die Backen mit Rosentuche oder schmieren sich die gantzen Gesichter mit Schminke. Schusteräugen, wenn sie ins Gewölbe kommt, macht so ein klein Mäulgen wie ein Nehnadelöhr. Bänder-Ließgen macht sich mit Tusche rechte schwarze Augenbraunen und Schneiderlorgen setzt die Füsse so knapp, wie ein Storch wenn er nach dem Frosche schleicht. Manche Mädchen suchen sich mit netten Verneigungen, andere mit gedrechselten Worten und netten Moderedensarten zu insinuiren, und man möchte sich wälzen was vor manchen Gewölbe Abends vor ein Gerenne von solchen Kreaturen ist, und wenn Monsieur Tuschurattrett rauskommt, weiß er nicht, welche er erst anreden und entreteniren soll. Bei so vielen würde mir grün und gelb vor den Augen. Die Kaufleute kommen oft durch eignes Verschulden selbst von der Pritsche runter. Herr Melissens Junge gieng neulig mit einem Briefe von etlichen hundert Thalern fort und durch die Lappen, den er auf die Post tragen sollte; sie erwischten ihn aber wieder und da war der Herr noch glücklich, Monsieur Spitzmaus aber unglücklich. Nä, nä, bei vielen Kaufleuten könnte es besser stehen,

ſie ſitzen in den Schreibeſtuben wie angepicht, laſſen ihre Leute mit der Geldkaſſe hauſiren wie ſie wollen. Ich denke vielmals mein Herr rechnet wie viel Sterne und Planeten am Himmel ſeyn, ſo emſig ſitzt er bey den Handelsbüchern und ich wollte es an denen Fingern abzählen was verkauft wird. Da macht man manchmal vor langer Weile ein X vor ein II und öfters eine 6 vor eine 9. Ich weiß Exempel, daß ihrer welche in die liederlichen Bordelle gehen, es iſt eben nicht lange, ſo ſtarb Monſieur Unartig hier am Morbo gallico, aber ſeiner Aeltern wegen wurde es vertuſcht und hieß: Er wäre in einen Keller gefallen. Nein, ich nehme mich in ſolchen Sachen in Acht, die Geſundheit iſt koſtbar; ich komme auch bey Tage wenig weg, als wenn ich frühe auf die Poſt gehe, da gehe ich entweder in die Bänke, oder zur Kuchenfrau und eſſe hinter den Thorwege vor mein Viergroſchenſtück Aepfel- Roſinen- und Mußkuchen in bona pace, darnach der Verdauung wegen, trinke ich mein Gläsgen ſüſſen Muskatenwein und ſchlendre mit halben Taumel wieder heim. Wenn ich nun ſo ein bisgen berauſcht bin, ſo ärgert mich nichts ſo infam, als das Wörtgen: Kaufmannsjunge, es iſt ein recht niederträchtiges Wörtgen, aber was iſt zu thun, es iſt nicht abzubringen, es gehört zur teutſchen Sprache, mein Kamarad will gar, der Herre ſoll ſprechen: Mein Kaſpargen, mein Burſche der bald die Lehrjahre ausgeſtanden hat. Man wird auch ein Diener und es finden ſich auch alle Artigkeiten nach und nach, mit 50 bis 60 Thalern kann man ſich ſchon ziemlich rausputzen. Ich werde doch auch noch die paar Jahre hinbringen. Hören Sie nur, Mamſell Julgen, es verdrüßt mich auch recht, daß wir vollends alleine eſſen, und Raſtrum aus unſern zinnernen Kannen gemeiniglich trinken muſſen, das iſt vollends eine niedliche Manier. Das Wörtgen: Ihr und Du iſt auch bei uns Kaufmannsjungen ſehr abgeſchmackt, wenn ich was zu befehlen hätte, ich ſtrich das Wörtgen, Ihr, in allen deutſchen Grammatiken aus, und legte nur

und

und meinen Kamaraden einen wohl conditionirtern Namen bei. Julgen. Es iſt wahr genug, Monſieur, ich dächte, das galante Leipzig machte auch darinne einige Aenderung. Verlangt doch das gemeinſte Volk mehr Reſpect als ihnen gehört. Ich wohne bei einer gewiſſen Frau, die nicht einmal eine Bürgerinn iſt, da darf ich nicht ſagen, höre ſie Frau N., ſondern hören Sie, ich bin ihre Dienerin, ich bin Dero Dienerin, ich will Sie was ſagen, und ich will Ihnen was ſagen, da ſteckt ein gewaltiger Unterſchied darunter. Ich kenne Leute, die, wenn ich Er ſpreche, einen verklagen wollen. Sage ich zur Frau Grübgen in Backen: Höre Sie, ich will ihr was ſagen, da fängt Sie gleich an: Ich heiſſe nicht: Höre Sie, oder Hörſehe, ich heiſſe nicht ihr. Nä, nä, ich bin auch kein Quark. Ich will auch ſchon was vorſtellen, ich habe ſo und ſo viel gemachte Betten, ich habe ſo und ſo viel Kleider, ich habe auch meine goldnen Ketten, da verlangen ſolche Leute gleich, man ſoll vor ihr bisgen Lumpen mehr Reſpect brauchen. Aber beim meinen iſt das Grosthun das größte. Neulig kam ich zur Frau Gernereichen, die rechnete mir ein ganz Haufen zeugs vor, das ſie hätte, und die Frau Prahlen die ſagte mir auch ohnlängſt, wie viel ſie Wäſche, wie vielmal Bettüberzuziehen, Hemden, Kleider, Perlen goldne Ketten und Ringe ihre wären. Ich ziehe nichts an und nehme auch nichts mit in die Erde, ſetzte ſie hinzu. Die ſchönen Sachen dauern mich, ich mache mir aus allen dieſen Sachen nichts, ich wollte ihnen goldne Ketten und Ringe mit Diamanten weiſen, alles, alles liegt in der Köthe, Petit der ſchwarze Hund hat den Schlüſſel verſchleppet. Sie werden mich ſchon wieder beſuchen. Indeſſen da ſie ſo prahlete, kam ein fremder Mann in die Stube in voller Furie und ſchrie: Frau Prahlen, löſe ſie heute, Kette, Perlen, Ring und Kleider ein, ſonſt iſt alles verfallen. Ich habe ihr mehr drauf geborget als die Sachen werth ſind. Nun hat ſie es gehöret. Damit gieng er zur Thüre hinaus. Die Groſsthuerin

thuerin ärgerte ſich, daß ich alles dieſes mit anhörete und ſchämete ſich wie eine Lügnerin ſich ſchämet, wenn man ſie bei der Lügen ertappt. Ja, ja, wer nur brav groß thun kann und zwar ſo, daß es die Leute nicht entdecken, da gehts wie die Lahmen an Krücken, fein langſam wie der Stundenzeiger. Aber Monſieur Luſtig, was macht er denn hier vor den Thore, ich dachte er hätte zu mir gehen wollen. Luſtig. Ich wollte hier zu jemand gehen, und da ſollte ich Monſieur Tuſchuratretten bei der ſchönen Adlerſonne Antwort ſagen, aber er wär nicht zu Hauſe. Julgen. Geht er nicht manchmal dort drüben nein, in die Kneipe, ich weiß alles, was da paſſ·ret. Luſtig. Ich habe ein paar mahl was da zu vermeublen hingebracht, je nun Herr Wohlfeil will auch leben, man hat da allemal gleich baar Geld davor. Iſt es auch etwas heimliches, ſo verkaufen es dieſe Leute an die ſtöckiſchen Juden, da kriegts niemand zu ſehen, da werden Sachen hingebracht, ich kann es Ihnen nicht ſagen, manchmal aber kömmts doch räus, da thut Ihnen die Geldſtrafe deſto weher. Es ſind nun ſolche ehrliche Leute, die einem manchmal aus der Noth helfen und beſſer ſeyn ſollten. Doch Silentium, mit Schweigen ſich verräth niemand. Julgen. Wiſſen Sie was, Monſieur Luſtig, wenn ſie was unter der Hand zu vermöbeln haben, bringen ſie es zu mir, ich ſage ſie Musge Luſtig, bei meinen kleinen Scheergen und bei meinem Fingerhuthe, es ſoll bei mir verſchwiegen ſeyn, es ſoll es nicht einmal Monſieur Tuſchurattrett erfahren. Haben wir itzo was zu vermöbeln? Monſieur Leichtſinn bringt mir manchmal etliche Pfund Indig, Grünſpan, Gummigutti, Zinnober, Konzinelle und vortreffliche Mandeln. Je da zahle ich gleich pronte vors Pfund 16 Groſchen und die ſüſſen Mandeln kriege ich drein. Wenn ich nun einen Sack zuſammen habe, ſo reiſe ich mit nach Prag. Umſonſt ſcharret freilich keine Henne nicht. Bei mir darf er ſich nicht fürchten, es iſt ſo verſchwiegen wie bei ihm, da höre und ſehe ich nicht. Luſtig. Machen

Sie mich nicht zu treuherzig, wo sollte ich die Waaren herkriegen, dergleichen habe ich nicht. Julgen. Man muß drum nicht denken, daß die Sachen gepuxt seyn, Herr Werdefertigen seine Waaren wurden mir alle vier Wochen zuvor gebracht, ehe er bankerott machte. Da war auch was zu verdienen. Lustig. Je nu! nu! Unser Markthelfer Schlaukopf kriegt manchmal was geschenkt, da thue ichs ihm zu Gefallen und vermöble es ihm, was er nicht kann los werden und verthun. Ich denke, ich werde heute von ihm ein halb Röllgen Knastertaback kriegen, da werden die Tabacksbrüder recht wieder schmäuchen können. Vorgestern passirte bei uns ein artiger Streich. Da wir bei Tische sassen hieß es: Du, Lustig, geh nunter, es seyn Diebe im Gewölbe. Ich spring nunter, ich fand alle Thüren offen, aber ich dächte, ich wollte es errathen, wie es wäre zugegangen. Julgen. Verbrenne er sich bei Leibe nicht das Maul, und muxe er nicht. Lustig. Nicht einen Mux und wenns mein ärgster Feind der Tod wäre, nä, nä, ich plaudere nicht. Hören Sie nur Julgen, Musge Neunoge bringt alle Sonnabende Gepuxtes, wir nennen es nur die wohlfeile Waare, Stücken Taffet, Stoff, Grosdetour, Peruvienne, Sammet, Grisett, Kattun, Scheredeng zu Großscheerens. Je da! werden lauter Schleppensteckgen, Mützenköpfe, Handschuh, Leiberchen, kurz, allerhand Frauenzimmerputz daraus gemacht. Was nun die schlechtesten Fleckgen sind, die kriegt Lawwermiecke, die muß sie auf den Trödel rum tragen. Musge Neunoge hat mir einen Possen gethan: ich könnte mich leichtlich revängiren und es seinen Herrn sagen, aber nein, kein Verräther mag ich nicht seyn, denn von einem Verräther frißt kein Rabe, ein Verräther ist etwas schändliches bei mir, ich will schon ganz alleine mit Musge Neunogen reden, und ihn auf meine Seite bringen. Julgen. Ach der lose Zeisig ist schon zwey Tage unter meinem Stubenfenster rumgegangen, ich weiß auch warum? Aber ich kann es nicht thun. Monsieur Tu-

schurattrett ist noch einmal so manierlich und artig, besser proportionirt und munterer, auch kein Zotenreisser, und wenn er lacht formen sich zwei Grübchen in seinen Backen. Der Haarbeutel hängt ihn auch schöner in Haaren, und sie sind nach der Mode frisirt, daß man sich in ihn verlieben möchte, um die Füsse geht er so knapp in Schuhen wie ein Frauenzimmer so auf den Tanzboden gehet, das Kleid ist mit der langen Taille und kurzen Schösen, es ist ihm wie angegossen gemacht, er hält gewiß was auf sich, er führt seine silberne Minutenuhr, Dose und silbernen Degen, seinen Tressenhuth, seine Goldbörsche, seine doppeltseidenen Schnupftücher, und wenn es regnet träget er ein Paraplnie, wie Robinson auf der bewohnten Insel. Lustig. Ach ja! Ich sollte Ihnen fragen, ob er nicht letzthin sein Schnupftuch in der Kammer auf dem Bette hätte liegen lassen, Sie sollten sich nur besinnen, er hätte Sie, da Sie so sehr geschwitzt hätten, damit abgewischt. Sie sollten nur nachsehen es müßte etwa unter den Kopfküssen seyn liegen geblieben, oder wäre gar hinter das Bette gefallen. Ach, schämen Sie sich nicht; was wollen Sie darüber rothe Bäckelgen kriegen? Es heißt dieses itzt alles Galanterie. Was wollen Sie darüber roth werden? Julaen. Doch schickt sichs nicht, daß mir Monsieur Tuschurattrett so schwatzt, es kann mich verdriessen, denn ärgern thue ich mich über solche Kleinigkeiten nicht ein bisgen, es ist mir nur zuwider, wenn die Mannsen wie die alten Weiber so labbrich sind. Das Herze würde ihn ja nicht seyn vor die Füsse gefallen, wenn er nicht flugs damit rausgeplatzt hätte. Er wird gewiß heute in die volle Weinflasche gegucket, oder Plapperwasser getrunken haben. Wenn er von allen Kleinigkeiten so plaudern will da nehme ich es sehr übel, ich wundere mich, daß er ihm nicht auch gesaget, wie viel Mäulchen er mir verschwendet, und wie viel Kratzfüsse er beim Abschiede gemacht hat. Es kann ja solche Tändelei ein anderma unterwegens bleiben. In der Leute Mäuler will ich mich

seinetwegen nicht bringen, ich weiß es doch wohl, daß er allen Mädchen Nasen drehet und in alle Löcher läuft. Er hat mirs alle erzählt. Ich denke nicht, daß er auch überall von mir plaudern wird, der Schwatzhafte! wenn ich ihn nur werde zu sehen kriegen. Sag er es ihm nur Musge Lustig, thue er mir den Gefallen, so wie ich es ihm hier sage. Lustig. Ja, mein schönes Mamsellgen, Musge Tuschurattrett denkt: Variatio delectat, dieses soll denk ich so viel heissen: als: Ich bin von Flandern. Ich kann nicht wohl dollmetschen, und zum Latein bin ich verdorben, es ist alles wieder bei mir ausgeschwitzt, die lateinische Brocke habe ich nun noch so gemerket, so ein Flosculgen behält die Jugend wohl, ehe als eine schöne Sentenz. Je die Weibsen machen es auch nicht besser als wie die Mamsen, ich wüßte nicht, wenn ich mir einmal ein Frauenzimmer anraisonnire, ich will sie wie ein Nelkenstock halten. Ich werde nun bald Diener, mein Herr spricht immer zu mir: Nun bist du bald Diener, Lustig, nun mußt du auch gesittet und klug werden. Je, wenn ich daran dächte, es wäre mir nicht unrecht. Doch mit Frauenzimmern werde ich mich nicht einlassen, es macht so viele Spesen; und magere Börsen. Julgen. Vergessen Sie nicht, was Sie vom Nelkenstocke itzt gesagt haben, und Musge Lustig, wenn das wahr wäre, ich trüge mich selbst bei ihm an, geb er mir die Hand. Aber, Monsieur Lustig, Scherz a parte, haben Sie Geld bei sich? Ich brauchte heute etwas, wenn Sie etwas bei sich haben. Lustig. Hier haben Sie einen halben Louisdor, Mamsell Julgen, wollen Sie mir erlauben, daß ich Ihnen mit nach Hause begleiten darf. Julgen. Ich will voran gehen, kommen Sie in einem Weilgen nach, daß die Leute nicht flugs was raus grübeln, wenn wir mit einander gezogen kämen, die Leute sind zu politisch. Lustig. Nein, nein, eben besinne ich mich, ich muß itzo noch gleich wohin gehen, da steht muß, muß dabei. Wollen Sie aber auf den Abend wohin kommen, will ich Ihnen mit was Kase

und Zucker aufwarten, Sie trinken doch gerne Sahnenkase. Julgen. In Finsters Hofe, in Schwarzens Durchgange, oder auf den Kartätschenplatze hinten. Lustig. Ja, auf den Schloßplatze, da wollen wir einander, wie im Vorbeigehen. antreffen, es bleibt darbei auf den Abend um neun Uhr, heute ist kein Mondschein, da brennen die Laternen bald, da wollen wir einander am Gange kennen, es wartet eines auf das andere, Ihr Diener indessen, Mamsell Julgen, gehen Sie nicht so geschwinde. Julgen. Ein hübscher Mensch hält sein Versprechen. Vergessen Sie es nicht und auch nicht die kleine versprochene Schnabelweide, ihre Dienerinn, Sie haben es doch gehöret und verstanden. Rekommando- Lustig. Recht wohl, ich komme gewiß auf Schusters Rappen Ich werde ja nicht ausenbleiben. Nehmen Sie mir nichts übel.

Das vierte spannageineue Gespräche, vor die neugierigen Junggesellen.

Monsieur Tressenhut. Serviteur Monsieur Baargeld. Kann ich Ihnen mit einer Prise rechten Naturelrapetaback dienen. Monsieur Baargeld. Das ist mein Leibtaback. Es ist Naturell, er ist gewiß delicat vor die lüsterne Nase, aber ich weiß noch bessern Mr. Tressenhuth. Dieses kann wohl seyn. Ich hole meinen Rappe in Italiänerkeller, es ist ordinaire Waare, er schmeckt aber passable. Mr. Baargeld. Nein, mon cher Ami! Ich kaufe mir alle Leipziger Messen was mit einander, da habe ich etliche fremde Kaufleute, die bringen mir alle Messen was mit Wohin werden Sie denn heute, bei solchen schönen Wetter ihre Tour nehmen? Mr. Tressenhut. Ich bin noch unschlüssig und weiß es selbst noch nicht, wenn Herr Koch heute spielte, so gieng ich in die Komödie, er führet schöne Stücke auf. Aber nun muß ich Sie erst was erzählen, haben Sie es denn auch etwa gehöret? Stellen sie sich doch vor, gestern soll der dicke, einfältige und dumme Kleinwitz Doctor geworden seyn. Man sagt es. Was das Geld nicht vermag! Es wird bald Holz beseelen, es wird

bald Wunderwerke thun. Ein Gelehrter hätte dabey Stoff genug zu einem Sinngedichte? Mr. Baargeld. Davon habe ich nichts gehöret. Aber wenn heute Komödie gespielet würde, so gienge ich selber mit. Doch habe ich auch heute noch Appetit wo anders hin zu schleichen. Vielleicht gehe ich in Apprikosens Garten, man kann da alles von der Welt kriegen, und es könte nicht besser eingerichtet seyn; machen Sie sich doch diese Gartenlust mit mir. Ey, sehen Sie doch ihr Kleid an, Sie haben einen rechten Fleck hineingebracht. Mr. Tressenhut. bei denen Fixsternen, das muß mir jemand zum Possen gethan haben, es giebt solche Leute die sich auf andrer Menschen Schaden lustig machen, und bei jedem Streiche, so Sie dem Nächsten spielen, sinnreich werden wollen. Mr. Baargeld. Sie müssen es lassen raus machen. Mr. Tressenhut. Eine reiche Heirath bringt alles wieder. Es ist aber doch ärgerlich es ist holländisch Tuch darzu, und der Fleck geht doch nicht ganz weg. Mr. Baargeld. Ich will ihr Tuch nicht verachten, aber mein Tuch ist eben so fein. Mr. Tressenhut. Ist denn ihres kein holländisches Tuch? Mr. Baargeld. Nein, es ist keines. Die holländischen Tücher sind alle in einer Nacht zu feinen Görlitzer geworden. Sie sollten es nicht denken, in den Gewölbern sind sie alle alle in Landtuche verwandelt, wie bei den Ovid die erdichteten heidnischen Götzen. Mr. Tressenhut. Ja, wenn es nur noch wenigstens beim holländischen Namen bliebe. Die Kaufleute müssen doch vor andern was apartes haben. Es wird vieles vor Ausländisches verkauft, wenn eine Obsthöckin auf dem Markte Schoten feil hat, da heißts gleich: Madame, oder Meihgen, kauf Sie mir doch was ab, meine sind Franzschoten. Monsieur heißts: Meine ist eine feine englische, eine französische, eine holländische und ausländische Waare. Sie kriegen Sie in der gantzen Stadt um den Preiß und von solcher Güte nicht, es kann sie niemand so wohlfeil geben, als ich. Vor vierzehen Tagen sagte mein Räthermädchen, die mir meins

ne neuen Oberhemden macht: Mr. Treſſenhuh. laſſchen Sie mir nicht aus, laſſen Sie ja wieder bey mir nähen, ich mache rechte Pariſiſche Naht. Es iſt zum Lachen. Mr. Baargeld. Ja, meine Wäſcherin macht es auch ſo, ſie kam geſtern und wollte das Viertelſahrgeld haben. Ich wäre bald etwas böſe geworden, daß ſie mich vor der Zeit inkommodirte, ich konnte ihr aber doch nichts ſagen, ſondern mußte über die näckiſche Schabelle lachen. Mr. Baargeld ſagte ſie, geben Sie mir immer das Quartalgeld, ich waſche mein Sirgen alles auf italiäniſche Art. Mit ſolchen Schöckereien kriegte ſie das Quartalgeld. Mr. Treſſenh. Was haben Sie vor eine Wäſcherin? ich will meine abdanken. Mr. Baarg. Sie ſieht wie eine alte gebrauchte Masque von Geſichte aus, ihre Wäſche aber wäſcht ſie ſo weiß genug. Sie heißt: die Laufzuen. Mr. Treſſenh. Das thut ihm nichts, ich bin ohnedem eckel in der Wäſche. Mr. Baargeld, wollen Sie ſo gütig ſeyn, und mir Kompagnie leiſten, ſo will ich Sie mit an einen hübſchen Ort nehmen. Mr. Baarg. Gewiß zu einem hübſchen Mädchen? Mr. Treſſenh. Ja, es iſt auch eine da, aber in der Abſicht gehe ich ſelten oder gar nicht hin, nein, ich bin ein Abſteminus, nur weil die Leute höflich ſind. Kaſe und Zucker bringe ich mit, und da rechne ich mit den Leuten zuſammen. Wir haben auch die Woche über unſern Verkehr. Mr. Baarg. Nu, nu, ich weiß es ſchon, aber ſind ſie denn verſchwiegene Leute. Mr. Treſſenh. Bis dato habe ich noch nichts von ſie geſpürt. Mr. Baarg. Mein lieber Monſieur, könnte ich denn auch wohl etwa was bei den Leuten ins Geld ſetzen? Mr. Treſſenh. Je ja, ſagen Sie mir mir was es iſt, ich wills ihnen gleich ſagen. Mr. Baarg. Es iſt eine Partie Indig, Zucker und Knaſter. Mr. Treſſenh. Ja, Sie können ſich drauf verlaſſen, ſie bezahlen Ihnen gleich prompte, daß ſie nun freilich eben nicht viel Profit geben, doch iſt allezeit baare Zahlung da. Ihr Kamarad, Monſieur Juchhe, iſt auch mannichmal da. Mr. Baarg.

Ist denn Mr. Seidenzwickel noch immer ausser Kondi
tion? Mr. Treffenh. Ja, er stellt nun einen halben
Juristen vor, und will den Leuten mit allerlei Einschlä
gen dienen, er muß es nun wohl so machen, denn die
Gelder sind ausgeflogen und hungrig wird der Magen
alle Tage. Mr. Baarg. Ich dachte er wollte sich hier
in Leipzig setzen? Mr. Treffenh. Wenn er sich nun
auch gleich bei diesen magern Zeiten setzet, und ist Herr
vor sich, das bringt es noch nicht, man muß auch
Waaren im Gewölbe haben, sonst siehet es wie bei Leer-
kastens aus, und wenn die Leute nichts im Gewölbe
sehen, so sind sie gleich stutzig, es sind auch der Mer-
katores viel, wer es mit Schuld und Borg anfänget,
der wird gemeiniglich bankerot, oder muß alles sehr
genau und akkurat in der Wirthschaft einrichten. Will
man die Leute an sich locken, muß man gemeiniglich
an der Waare einbüssen, darnach muß auch alle Sonn-
abende eine kleine Zugabe vor das Gesinde seyn, denn
der Zugabe wegen, laufen die Köchinnen, Jungemäg-
de, Jungfermädchen, Muhmen, Aufwärterinnen und
die Herrendiener die ganze Woche und holen. Man-
ches Gesinde, das vieles zu holen hat, läuft in zwei
Gewölber und theilet den Einkauf, so politisch machen
es manche, und da setzt es alsdenn Sonnabends zwei
unterschiedliche Zugaben. Hören Sie nur, die Zuga-
be kostet auch Waare. Ein Hut Zucker ist weg wie
ein Witz, giebt man der Jungemagd keinen, so kömmt
sie nicht wieder, und spricht darnach: Madame! Las-
sen Sie doch nicht mehr da und da holen, es ist sehr
schlechte Waare, und kein richtig Gewichte, in andern
Gewölbern kriegt man noch was zu, aber bei dem mein
Tage nichts. Nein, da will ich zu Mollgewichts und
zu Schenkviels gehen, die haben schöne Waare, Sie
werden den Unterschied sehen, Madame, da wiegen
Sie kein Papier mit Ach! auf das Abholen der Waa-
ren von dem Gesinde kömmt vieles bei dem einzelnen
Verkaufe an, denn die Herrschaften holen die Waaren
zu dem täglichen Verbrauch nicht selbst. Ist man nun

nicht

nicht höflich und giebt des Sonnabends keine Zugabe, so machen sie finstre Gesichter und gehen alsdenn Kunde vorbei. Sollen sie auch gleich bei uns holen, so rennen und laufen sie zehenmal vorbei, ehe sie uns einmal abkaufen. Ich kenne einen hier, Sie werden ihn auch kennen, Monsieur Witzlingen, der lebt von lauter Kommissionen. Mr Baargeld. Nein, damit vermenge ich mich nicht. Es ist wohl andem, man kriegt Geld, das und jenes weg zu spediren, man kann auch mit anderer Leute Gelde prahlen und blinde Parade machen. Aber man greift es an, man macht ein Loch auf, ein andres zu, man bleibt hier und da schuldig, am Ende findet sich der Irrthum der Rechnung auf den Geldsacknäthen. Ich mache mir daraus nichts, man bleibt gemeiniglich auf den Hefen sitzen. Es heißt mancher ein grosser Kommissionaire, ein Spediteur, ein Agent, und wenns um und um kömmt, so verdirbt man eins mit dem andern. Zudem machen die meisten solchen grosen Staat, worzu die Kassen und Gelder nicht zureichen wollen, und alsdenn entsteht entsetzlicher Bankerot und man kann seine Schulden nicht bezahlen, wie die jährliche Erfahrung zeiget. Sagen Sie mir doch, Florettgen rühmt sich ja, daß Sie sie heirathen wollten, ist es denn andem? Mr. Treuschy. Ich will Ihnen sagen, es sind Galanterie-Freyhden. Das Mädel kostet mir was rechts, aber, was sollte ich mit so einem Mätherdingelgen machen? Ich muß auch Geld bei meiner Heirath mit haben; Waaren kosten Geld und wie viel Gaben, will nicht der Hausstand, und auch der Ehestand haben. Die Mätchermädchen verstehen nicht viel von der Küchenarbeit, die armen Mädchen sitzen sich ganz blaß und schief an den Mähräme und stochern sich die niedlichen Fingergen müde. Ich kanns Ihnen wohl sagen, ich bezahle vor Florettgen, Zins, Kost und was Sie sonst braucht. Die ganze Woche muß ich nur drauf bedacht seyn, daß ich nur genug Kase und Zucker vor das Leckermäulgen wegschleppen kann, da

sitzt sie die ganze Zeit am Fenster und trinkt ihr Kaffegen. Nein, ich heirathe sie nicht. Wenn ich denke, sie soll sich nach mir halten, ich muß einmal nach der Mode reden, da ist Monsieur Wildlustig oder Monsieur Lachstets bei ihr, wer weiß denn was sie machen? Unser Junge Braunschürze, der muß mir manchmal aufpassen und so halb und halb spioniren, da höre ich manchmal Nachrichten, daß ich mich wälzen möchte. Halte ich ihr aber davon etwas vor, da kann sie sich ausreden, daß man sie vor das ehrlichste Mädchen halten sollte; denn sie kann schmeicheln, krappeln, und sich so insinuiren, daß ich es Ihnen nicht sagen kann; sie macht mir gleich ein Ä vor ein U, wenn ich nicht recht aufpasse, ich spreche manchmal: Mädchenlist übertrifft Junggesellenlist, zum wenigsten bei denen mehresten Mädchen, hören Sie nur, itzt von was anders zu reden: Ist denn Ihre Madame auch beständig im Gewölbe? Mr. Baara. Ja, die kömmt vollends nicht raus. Der Herr steckt in der Schreibestube und thut, als wenn er beständig rechnen und schreiben müßte, die Frau aber sinnt im Gewölbe aufs Geld; da gehen die Augen, ob man auch alles in die Kasse wirft, ob man auch alles in selbige steckt, aber man weiß schon andre Mittel. So ein gebunden Leben kann ich nicht leiden, was recht ist, ich bin ein bißgen munter, lose will ich nicht sagen. Mr. Treffenh. Mir passirte, ohnlängst ein artiger Spas. Hören Sie! da ich am Dienstage ganz gewiß dachte, die Madame würde ihre Mama ganz gewiß besuchen, bestellte ich Florettgen hin, die kam in Laden knapp um das Leibgen, knapp um die Füßgen getreten, und holte einen Hut Zucker, es war so eine ziemliche Kandispyramide und nur ein Pfund Kase und sagte mit niedlichgezogenem Mündgen zu mire Das Geld habe ich Sie gegeben. Ich sagte ja, da wollte die Madame das Geld haben, da überworfen wir uns, daß es nicht viel gefehlt, daß ich meine Dimission verlanget hätte, aber es wurde noch ein Uebereingängelgen daraus; wie dort der Fuchs in der Fabel sagte.

ſagte. Ich laſſe immer Fünfe gerade ſeyn, denn ich habe auch meine Urſachen dazu. Apropos, wiſſen Sie denn und haben Sie es denn auch gehört, daß die Frau Frühlingen wegen groſſer Fettigkeit iſt verreiſet geweſen? Mr. Baarg. Ich habe es wohl gehört, Musge Marzipan, ihr Diener, hat ja ihres verſtorbenen Mannes ganze Sachen gekriegt, da weiß man ſchon, wie viel der Seiger geſchlagen. Ich hätte dieſes bei der Frau nicht geſucht, eine Wittwe, die faſt über alle Menſchen ſich aufhielte und ſie durch die Hechel unbarmherzig zog, die tüſcht ſelber ein. Die hat ſich recht bei der Klugheit betrogen, ſo gehts ſolchen naſeweiſen Tadlerinnen, die faſt alle Menſchen zur Bank hauen wollen, und dabei vergeſſen, daß ſie auch ſchwache Menſchen ſind; alsdenn ſtolpern ſie auf einmal und fallen in den Quark bis an halben Leib. Ein andermal tadeln ſie ihren Nächſten nicht mehr ſo ſtrenge, und lernen was dieſes heißt: Summum Jus, Summa Injuria. Zu deutſch: Das gröſte Recht, das gröſte Unrecht. Was muß doch Musge Marzipan dabei denken, er ſteht im Gewölbe ſchon wie Herr. Mr. Treſſenhut. Ich wollte es der Madame Frühlingen nicht ins Geſichte ſagen, ich weiß gewiß, ſie verklagte mich. Mr. Baarg. Das iſt itzo die Mode ſo. Es muß nicht wahr ſeyn, die Leute ſind leichtſinnig. Heut zu Tage kann man eine Sache ſchwerlich beweiſen, denn ehe eines die Schande vor der Welt leiden will, da tritt es lieber hin und ſchwört zehn falſche Eyde. Aber das iſt leider nicht fein. Feuerſteins Buchhalter hat mir lauter ſolche Hiſtörchen erzählt? Man ſollte ſichs nicht träumen laſſen, wie es in der Welt zugehet. Mr. Treſſenh. Sehn Sie! Dort geht Zitronenlene mit der lahmen Miethfrau. Es iſt gewiß etwas beſtelltes? Mr. Baarg. Ja, die macht auch rechte Schwänke und Streiche. Mr. Treſſenh. Wenn ſolche Kupplerinnen nicht wären, würde vieles nachbleiben, denn die ziehen den mehreſten Profit davon. Ich bin einmal bei ihr angerennet, aber nimmermehr komme ich wieder.

Geld-

Geldschneiden ist das Beste bei solchen Leuten. Denn wenn die lahme Schlauen, so heißt sie, nur kann hübsche reiche Männer zu sich auf die Stube kriegen, und wenn die ein bißgen tändeln und spasen, schickt sie gleich nach ein paar Wochen hin und läßt ihnen melden, die und die, sie werden schon wissen, wen ich meyne, befindet sich in weiblichen Umständen, finden Sie sich mit ihr ab, sonst sagt sie es ihrer Liebste und die Weibergen hören das nicht gerne, deßwegen finden Sie sich ab Punktum. Hier wird eine Lacune gelassen. Will nun einer das Lermen nicht haben, so zahlt er das Mädchen aus, und drückt der lahmen Schlauen auch was in die Hände. Sie können nicht denken, was da manchmal vor Suiten und Putze vorgehen; und wie solche Leute die Mannspersonen öfters ums Geld prellen. Mr. Baarg. Es ist alles bekannt; glücklich ist derjenige, der nicht venerisch ist. Ich vor meine Person, denke wohl in einer Viertelstunde nicht an solche Sachen. Mr. Tressenh. Wenn ihre Worte eine Brücke wären, ich traute mich nicht drüber zu gehen, sie möchte brechen. Mr. Baarg. Nein, Parole nicht. Ich bin zwar mit dem Maule fix und plaudere etwas zu viel von Mädchen, diesen Fehler will ich mir abgewöhnen, aber in der That sind es nur lauter Worte; stille Wasser sind gerne tief. Wer hätte es Monsieur Steifkleiden angesehen, daß er sich mit der Köchin und Jungemagd eingelassen. Kohlwiesens Junge kam vor vierzehen Tagen ins Gewölbe gelaufen, und erzählte es brühheiß, daß die beiden Mädchen wären mit zwei kleinen Puppen in die Wochen gekommen. Unsere Jungemagd ist auch so heimlich, aber vor etlichen Tagen traf ich sie beim jungen Herrn in der Kammer, am Bette sitzend an: und trunk eine Tasse Kafe mit ihm. Hingegen ist die Hausjungfer lustig und spashaftig, aber wer ihr was zumuthen sollte, ich weiß, sie kratzte einen die Augen halb aus. Die Jungemägde sind nun so ziemlich, nur zum Theile sind räudige Schaafe und schlimme Ziemer mit darunter.

Ich

Ich bin kein Frauenzimmerfeind, aber die ich heirathen soll, die muß meinen Augen gefallen und nach meinem Geschmacke seyn. Sie muß in einer Minute sauer und süsse sehen, und in einem Augenblicke lachen und weinen können. Sie muß mir alles, was ich verlange, gleich an Gesichte an- und absehen können. Wenn ich was befehle, muß sie es ohne Murren thun. Sie darf mich auch nicht Du heissen. Mein Schatz! was befehlen Sie denn, wird mir doch noch einmal so schöne klingen, als: Mein lieber Mann! was willst du von mir? Alle Besenbinder lassen sich von ihrer Frau du nennen. Nein, es muß eine Kaufmannsfrau, untersuchen sie nur den Titel, ihren Mann respectiren. Ich aber heisse Sie Du, hingegen will ich ihr alle Liebe thun. Es soll ihr an nichts an nichts auf der Welt fehlen, wenn sie sich nur in mein Naturell finden kann. Sie muß eine Haushälterin und keine Pampe seyn, sonst könnte ich nicht Geld gnug an den Waaren profitiren; kurz, respectiren muß sie mich können. Mr. Tressenhut. Dieses alles können sie itzo nicht sagen. Mein seeliger Papa traktirte seine erste Frau, als meine Mutter, wie eine Sklavin, sie durfte nicht recht laut mucken. Diese starb. Wie die gestorben war, so nahm er meine Stiefmama, eine gebohrne Wildfangin, die räumte ihn nicht so viel Willen im Anfange ein, und da tanzte er manchmal nach ihrer Pfeife. Nachdem der Plan der Weiber und ihr Schema manchmal ist. Mr. Baarg. Manche läßt sich ziehen, manche läßt sich ziehen, manche aber fast gar nicht, und dieses ist vor einen solchen Mann schlimm. Mein Herr ist keinen Dukaten mächtig. Er läßt es sich gefallen, daß sie ihm alles vor dem Munde wegnimmt, und sagt er was, da spricht sie zu ihm: Es ist ja das Meinige, gieb mir erst mein Eingebrachtes wieder, darnach mache mit dem Deinigen was du willt. Ob nun gleich mein Herr weiß, daß der Frauen Mitgabe alle das Seinige ist, so will er sich doch mit ihr nicht zanken und läßt sie reden. Wenn ein Mann so geduldig

ist,

ist, so ist es an ihn zu loben, und ist zu bedauern wenn eine Frau so unvernünftige Redensarten gegen ihren Mann saget, und mit ihm zanket. Mr. Treyfenh. Nein, das ist nicht schön, wenn sich Mann und Frau mit einander zanken Dieses höre ich nicht gerne. Aber Mr. Baargeld, ich halte gänzlich davor, daß in der ganzen Stadt keine höflichern Leute, als wie wir sind. Mr. Baargeld. Es kann wohl möglich seyn Ich kenne aber auch welche, denen es verdrüßt das Maul aufzuthun, und diese werden die miserablesten Herren. Die Käufer kaufen manchmal etwas ehe, wenn hübsche Diener im Gewölbe seyn, als wo sie sich so mufsig und maulfaul bezeigen, und nicht reden können. Madame, Mesdames, was befehlen sie? Mademoiselle, Mesdemoiselles, was steht zu Dero Diensten? Frauenzimmergen! Womit kann ich Ihnen dienen? Mein Engelgen, komm sie her, ich wills hübsch machen. Jungfer Köchin, was hätte sie denn gerne? Was will sie sich denn schönes einkaufen? Monsieur, Mein Herr, Herr Patron. alle meine Waare stehet zu Dero Befehl. Suchen Sie sich aus was Sie belieben, choisiren Sie sich nur. Kaspar! geh doch her, lange doch Ihro Gnaden das und jenes herunter, zeige es Ihnen her, diese Waare ist gestern erst ausgepacket, worden, und hier angekommen, extra feine Waare. Ich garantire, Sie werden wieder zusprechen. Belieben Sie hiervon? Damit kann ich Sie verwahren. Ich bin nicht honett, ich bin nicht ehrlich, ich schenke Sie so und so viel daran. Ich habe keinen Groschen Profit dabei, nur daß Sie mir weiter abkaufen sollen, und ich die Ehre gerne haben will, daß Sie mir abkaufen. Ich empfehle mich Ihnen! Haben Sie die Gütigkeit und sprechen mir bald wieder zu! Ihr gehorsamster Diener! Ich wünsche Ihnen wohl und vergnügt zu leben. Sehen Sie, die Worte darf man ja nicht kaufen. Ich hörte ohnlängst zwei Weiber auf den Markte mit einander reden; da fragte die eine: Frau Ehrlichin! wo ist sie denn gewesen? Frau Altteutschen!

teutschen! sagte die andere im Kaufmannsgewölbe. Je, die Diener waren so höflich und freundlich in Schönwaarens Laden, ich kann es ihr nicht sagen, aber an manchen Orten sind sie so brutal, als was. Bei Finsterstirns da sagte der eine Diener, der kam hinten vorgekrochen: Was solls denn seyn? Das und das sagte ich. Ach! fieng er an, das liegt oben, ich weiß doch, sie bezahlt mirs nicht, so und so theuer ist es, wenn es ihr nicht anstehet, so lege sie es wieder hin, es wird Zeit genug seinen Mann finden. Nein! Ich kann ja bei solchen Leuten wegbleiben, es muß da nicht seyn. Vor mein baares Geld brauche ich mir nicht grob begegnen zu lassen. Höflichkeit geht vor Schönheit. Ich gienge alsdenn wieder fort. Nein, ein Kaufmann, der freundliche, höfliche und beredte Leute hat, der hält sie auch wie es sich gehöret, und giebet ihnen ein billiges Salarium, dabei sie bestehen können. Was aber unhöfliche, ungeschliffene, mogquante, naseweise, bauerstolze und kommode Leute sind, da muß der Herr bald einschustern. Mon cher Ami! Wir halten uns so lange auf im Diskurse. Kommen Sie mit mir herein bei Wohlgemuths, da wollen wir eine Flasche Kirschwein trinken, darnach wollen wir wieder in das Gewölbe gehen. Nur immer rein. Es leben alle Freunde und Feinde! Vivant! Mr. Tressenhut. Hören Sie nur, heute nach Tische habe ich vexirende Verse an die schöne Amalia gefunden. Sie müssen fast lachen, wenn Sie sie hören werden, sie sind zum Scherze gemacht: Hören Sie nur:

Nun Amalchen, deine kleine
Schöngemachte, schwarz und feine
Augen haben mich verletzt:
Guttgen, höre was ich meyne,
Hast du denn noch noch eine reine
Lieb und Gunst auf mich besetzt,
So will ich nach meinen langen
Hoffen, dich als Frau umfangen.

Nicht wahr, Monsieur Tressenhut, Sie lachen dabei? Leben Sie wohl, und kaufen Sie sich gedruckt! Die lustige Tischgesellschaft.

Ist

Itzt folget: Die Schlittenfahrt; welche die neugierigen Junggesellen und die politischen Mädchen vor die lange Weile lesen können.

Daß itzo Winterszeit ist aller Welt bekannt, und mir insonderheit, weil ich viel Holz verbrannt. Indessen höret man aus Novacembla sagen, daß sich viel Seltsames daselbsten zugetragen, und weil man solchen Fall nicht alle Tage hat, so lese, wer es sieht, hier dieses kurze Blat. So bald das Neue Jahr, der Jenner angekommen, hat auch die Kälte bald erschrecklich zugenommen. die Füchse sturben weg, die Wölfe wurden zahm, so, daß man Pelzwerk gnug von solchem Vieh bekam. Es ist sonst diesem Volk die Kälte gar nicht fremde, daß sie auch oftermals in einem bloßen Hemde, so sehr es sonst gefriert, doch auf der Strasse gehn, doch itzt vermochten sie den Frost nicht auszustehn. Das harte Männervolk blieb in den Löchern liegen, kein Zufall konnte sie nicht von der Stelle kriegen. Allein das Weibesvolk das stets der Vorwitz plagt, hat bei der kalten Luft doch einen Streich gewagt. Fünf Tage mocht es seyn, seitdem sie sich verkrochen, und eine Nachbarinn die andre nicht gesprochen, das war vor sie zu lang, so sehr es immer frohr, so kamen hier und da sie dennoch bald hervor. Sie fiengen sämmtlich an auf diese Luft zu schmähten, sie könnten, sagten sie, einander nicht erzählen, was die und jene macht, was sonsten neues wär und schnatterten etwas, als wie die Gänsgen her. Was itzo diese sprach, das wußte jene besser, bald klang es klar, bald grob, wie rauschendes Gewässer, was einer fehlete, das half die andre ein, es war als sollte hier, der Mädchen Rathhaus seyn. Doch höret, was geschieht, indem sie sich bemühen, und über gros und klein das Schwerd der Zunge ziehen, so stieg die Kälte hoch, da sie in bester Ruh, gefrohren allerseits die Mäulgen ihnen zu. Die Männer mochten hier die Weiber nicht mehr lieben, denn sie bezeigten itzt, hierüber

über kein Betrüben, vielmehr traf vieler Wunsch darinne überein, die Kälte möchte doch von langer Dauer seyn. Man hat in Briefen auch von Zenta hergelesen, daß Kälte, Frost und Schnee erstaunend groß gewesen, so, daß der Mohren Heer, so diese Stadt umschließt, auf einer Schlittenfahrt da anakommen ist. Sie sind der schönen Stadt ganz unverhofft gekommen, weil sie kein Schlittenzeug mit Schellen mitgenommen, doch da die Sonne nun den Schnee zerschmelzet hat, so schießt das wilde Volk mit Schlitten in die Stadt. Es glaub es, wer es will, ein jeder nach Belieben, man hat zum wenigsten vor ganz gewiß geschrieben, daß Zenta in der That belagert worden sey, und den Reaenten selbst ist nicht gar wohl dabei. Das junge Musenvolk in Leipzig und in Leyden, ist bei der Schlittenfahrt anitzo voller Freuden. Spricht der Professor gleich: Cras pergo Domum! so überhebt man Ihn doch aller seiner Müh. Die Schlitten gehen vor; die Herren Musikanten, sind mehr als Phöbus werth, itzt geht es knasier, knasier, und weil man auch dabei auf Zucht und Ordnung hält, so hat man folgendes zu Nachsehn vorgestellt. Schlittenfahrtsordonnanz. Wenn nur ein bischen Schnee der Himmel fallen lassen, und überdeckte kaum die Steine auf den Gassen, so fahret immerfort wenn aus dem Pflaster gleich das Feuer häufig springt, ist doch die Luft vor euch. Sucht schöne Schlitten aus mit Schnitzwerk ausgezieret, mit Silber und mit Gold gemahlet und verzieret, damit es prächtig läßt, wenn gleich das Schlittenpferd, als wie ein Windhund sieht und kaum des Futters werth. Vergeßt die Schellen nicht, dieselben an der Mütze, die vielen erblich sind, sind diesesmal nichts nütze, sonst wendt euch niemand aus, die Lust wird auch vermehrt, wenn man sein Schlittengeld am Pferde klingen hört. Fahrt lieber in der Stadt, als draussen auf dem Lande, wenn da die Fahne gleich nicht in so schönen Stande, so gehts doch desto mehr, denn wirklich jedes Haus, stößt, wenn ein

Schlitten kömmt, fast alle Scheiben raus. Wer nur ein Mädchen liebt und weiß nichts auszusinnen, wie er sich zeigen soll, der kann sehr viel gewinnen, wenn er nett angeputzt mit seinem Schellenpferd vor der Geliebten Haus sein oft verüber fährt. Das muß bei Tage seyn, wenn schon das Licht vergangen, so kann man nicht recht wohl vor seine Kosten prangen, man hätte denn etwa ein Mädchen statt der Fracht, das schickt sich allerdings am besten in der Nacht. Wer Frauenzimmer fahrt, muß sich auf viel befleissen, und ihr das Leitseil nicht an ihre Backen schmeissen. Er werfe sie nicht um, weil das verdächtig klingt, wenn eine Mannsperson Mädchen zu Falle bringt. Schafft derbe Peitschen an, die ganz entsetzlich knallen, daß selbst das müde Pferd zu Boden möchte fallen, es läßt Studentikos wenn gleich der Witzling spricht: Vor Aufsehr lies es wohl, doch vor Studenten nicht. Legt auch die Sperren an, die Mode will es haben, ohnfehlbar wird das Pferd hernach viel schneller traben, der Anblick machet es von selbst genugsam sehen, auch bricht man, wenn man fällt, viel eh'r ein Bein entzwey. Wenn Frauenzimmer fährt, so soll es sich bequemen, Pantoffeln auszuziehn und Schuhe mitzunehmen, wie leicht verliert man sie? Den Strohsack weggethan, sonst hängen sich vom Schnee und Eisse Stückgen dran. Gesetzt, es wäre kalt, es könnt es Niemand dauern, so muß ein junger Mensch doch nicht zu Hause lauren, es sei denn daß der Bart im ersten Keimen wär, so blieb er lieber weg, denn sonst erfrieret er. Das schöne Frauenvolk, darf nicht so viel erfahren, sie können Kopf und Brust mit warmen Pelz verwahren, die Hände deckt der Muff, die Flaschen, Ziegelstein, die Giecke und was mehr kann vor die Füßgen seyn. Wer gar nicht fahren kann, soll sich zu Haus, ergetzen, doch, wenn er fahren will, sich in den Schlitten setzen, fahrt euren Thaler ab, schreit, jaget, peitschet drauf, wer umgeschmissen wird, der stehe wieder auf. Da aber nun der Schnee zu schmel-

zen

zen angefangen, so ist die Schlittenfarth zugleich mit untergangen. Indeß hat mancher sich in grosse Schuld gesteckt, wie beygelegter Brief weitläuftiger entdeckt. Herr Vetter, weil ich weiß, daß Sie mich zärtlich lieben, so hab ich auch an Sie hier diesen Brief geschrieben. Der Zustand, wo ich bin, ist überaus betrübt, wenn nicht ihr treuer Rath mir eine Lindrung giebt. Als letzt ein derber Schnee in unser Stadt gefallen, und ich die Schlittenfarth mit Schellen hörte schallen, so dacht ich bey mir selbst, du wilst kein Pinsel seyn und setzte mich sogleich in einen Schlitten ein. Das Ding gefiel mir wohl, ich that es alle Tage, so war es anders nicht, als wie ich Ihnen sage. Nun aber, da es aus, so ist der Beutel leer; ach! wer nur nicht so viel dabei noch schuldig wär. Hier überschick ich Ihm die Summa meiner Schulden: Auf meine Taschenuhr stehn ein und zwanzig Gulden: sechs Hemden schickt ich auch zu meiner Wäscherin, der ich vor diesesmal vier Thaler schuldig bin. Das rothe Sonntagskleid mit goldenen Balletten, mein goldner Petschaftsring, die Spitzen-Hand-Mandschetten. Der Struv, der grosse Herr, Bergers Oekonomie, Griebneri Synopsis Juris Saxonici, der seidne Schlafrock auch, und nehmen Sies nicht übel, Wernheri Opera, die stehen auch versetzt. Die Leute drohen mir, sie wollen mich verklagen, den Vater darf ich nichts von meinem Unglück sagen. Herr Vetter thun Sie doch die Gütigkeit an mir, und stellen der Mama dieß alles klärlich für. Zwei hundert Thaler Geld kan alles wieder heben, Sie könten den Papa auch zu verstehen geben. Ich hörte dieses Jahr ganz privatissime, ich weiß so thät ihm auch der Wechsel nicht so weh. Ich bitte noch einmal sich meiner anzunehmen, die Schuldner werden mich sonst ehestens beschämen. Doch Dero Gütigkeit verspricht mir wieder Ruh, davor verharre ich, Ihr Diener Jahre zu. Von Moskau hat man letzt die sichre Post empfangen, vor Kälte könnte man gar keine Zobel fangen. Nun trägt das Frauenvolck den Muff schon jetzo klein,

was wird inskünftige vor eine Mode seyn! Zum Wärmen sind sie nicht, vor Kalte noch geringer, der arme Daumen muß nebst seinen kleinen Finger auf der verlohrnen Post nichts als Schildwacht nur seyn. denn wie gesagt, die Hand geht kaum zur Hälfte nein. Ein alter Medikus und zwar aus Kopenhagen hat folgendes Receyt vor Kälte vorgeschlagen. Zehn harte Klaftern Holz gebraucht, bei Wein und Bier, Braten so raucht, des Abends einen Milchkaffee? des Morgens einen schönen Thee, unnöthigen Besuch gespart, die Fenster und das Haus verwahrt. Zur Nacht ein groses Bettenbeer, so fühlt man keine Kälte mehr. Ich meyne, wer das braucht, daß er gewiß geneßt, denn unten drunter stund gedruckt: Probatum est.

Die listigen Kupplerinnen.

Es wird Hohen und Niedrigen nicht mißfällig seyn, daß man sich vorgenommen die List, Verschlagenheit und Handgriffe jederer Kupplerinnen hiermit abzuschildern. Ich hoffe, es könnte dieses einen kleinen Nutzen haben. Frau Schlauen soll die eine, die andere aber Frau Falschen heissen. Diese beyden Weiber werden mit einander redend vorgestellet, und damit diejenige Absicht erreichet, welche man bei dieser satirischen Schilderung gehabt. Der Kupplerinnen Art, Profession und List, ganz recht natürlich hier, kurz abgeschildert ist. Zürnt Kupplerinnen nicht, daß itzo meine Feder, zieht gegen Eu'r Geschlecht vor diesesmal vom Leder, schweigt lieber, rath ich euch, sonst werdet ihr zum Schaden, Euch selber durch den Zorn, und was ihr seyd, verrathen, schmählt auf den Autor nicht! Verzeiht ihm diesen Streich, ihr bleibt bei eurem Werth. Dummköpfe loben euch? Frau Schlauen. Ihre Dienerin, Madam: Falschen, wo wollen Sie denn hin spazieren. Frau Falschen. Nennen Sie mich nur nicht Madame, ich bin auch ihre Dienerin, nun will ich Sie sagen wo ich hingehe: Ich gehe nach Brode. Frau Schlauen. Mir geht es auch so, die jungen Wild-

fänger

fänge haben das Geld alle mit Reuten und Schlittenfahren verthan und durchgebracht, es iſt eine Noth, Sie können es nicht denken, die Pferdepholiſter und die Traiteurs haben ihre Ernde gehabt und uns alles vor dem Maule wegaeſchnarpt. Frau Falſchen. Deſswegen kann ich eben nicht klagen, meine Mädchen haben dabei nichts eingebüſſet, mancher Schlitten wird mehr wiſſen, als ich erzählen kann, Plapperlene iſt keinen Abend nach Hauſe gekommen ſie brachte mir einen Speciesthaler mit, und ſteckte mir ihn in den Schubſack. Sie mochte ſich wohl haben laſſen auf den Schlitten lieb haben, Barbarlene iſt keinen Tag zu Hauſe geweſen, und Schlampampe hat ſich von Fuſſe bis auf den Kopf ganz ſpennageluen gekleidet, blos von dem Gelde hat ſie ſich behadert, daß ſie occaſione des Schlittenfahrens gekriegt hat. Frau Schlauen. Die Dickbäckigte iſt diejenige geweſen, die mir was eingebracht hat, die andern ſind alle ſitzen blieben. Patzenreke und Kaſelene haben die ganze Zeit über an der Seidenwinde geſeſſen, daß ſie nur den Kaſe verdienet haben. Monſieur Kikribahn iſt, ſo lange Schlittenbahne geweſen, mit keinem Fuße ins Haus gekommen, auch Monſieur Treſſenhut iſt auſſengeblieben wie das Röhrwaſſer, die jungen Anfwichſer haben alle ihre Baarſchaft durch die Gurgel gejaget und verſchwendet. Vor ein paar Tagen wollte Herr Dickwade auf Konto nur mit meiner alten Venusſklavin, die wir nur die Kaſemühlenmasque nennen, Amour machen, aber nein! Prompte Zalung, ſo iſt es bei mir Mode. Von Löſſeln kann ich nicht Staat machen, es muß Geld ſeyn. Frau Falſchen. Ich bedauere Ihnen ſehr! Nein ich weiß keine Klage. Niedlichs Henriette hat ebenfalls ihre Nummer beim Schlittenfahren gehabt, die jungen Herren haben ſich nicht ſatt fahren können, faſt in jeden Schlitten ſaß ein Frauenzimmer und auf der Pritſche ein junger Herr, die Vorreuter haben auch brave halbe Gulden verdienet, denn wo Frauenzimmer mitfähret, das ſehen die Pferdeverleiher am liebſten. Nein, vielleicht fangen es ihre

ehrlichen Puppen nicht recht an, meine sind recht schlau. Simpels Jule ist doch die dümmste darunter, sie hat doch fast alle Abende ein paar Galane zu Heimführern gehabt und ist auch nicht sitzen blieben. Wo wollen sie denn itzt hingehen? Frau Schlauen. Je, da will ich hieher gehen, der Herr von Silberviel hat mich zu sich bestellt. Ich kann es ja auch mit nehmen, das Geld kann ich auch in meinen Schubsack stecken, ich passire noch mit. Frau Falschen. Wie ist denn die letzte Affaire mit Amalchen abgelaufen, hat Sie denn dabei ihren Schnitt gemacht? Frau Schlauen. Je jo jo, ich will Zeitlebens daran gedenken, keinen Brief bestelle ich nimmermehr wieder an einen Ehemann. Ich will es ihnen nur ein bisgen erzählen, denken Sie nur an! Amalchen schrieb mit eigner Hand den Brief und drohete Herr Nullzuen er sollte ihr ein paar hundert Thaler schicken, sie wäre von ihm schwanger, sonst wollte Sie Ihn verklagen; es kriegte aber auf eine artige Art diesen Brief seine Liebste in die Hände, wie ich ihn hineinschickte, und liest mich mit ungebrannter Asche die Treppe hinunter weisen, ich hielt mich nicht lange auf, sondern marschirte die Treppe mit hurtigen Schritten hinunter, ich schlug diese Höflichkeit aus, sie brauchte mir nicht erst die Treppe weisen zu lassen, ich konnte sie schon finden. Hören Sie, da hätten Sie sehen sollen, wie flink ich noch auf den Füssen war, ich habe Elenlange Sprünge gethan, denn die Karbatsche lernte mich hurtig laufen, und diesesmal entwischte ich noch mit einem blauen Auge. Amalchen aber hat noch keinen Heller gekriegt, Sie will selbst mit Herr Nullzuen sprechen, und da thut sie gescheid. Ich bin niemals so bezahlt worden als da, ich habe doch vielemale solche Briefe bestellt, aber so bin ich doch niemals kujonirt worden. Vor eine solche Bezalung danke ich. Ich bestelle keinen solchen Brief wieder, die zärtlichen Puppen können selbst gehen. Frau Falschen. Nun hören Sie wie es mir neulig erst recht unglücklich gieng liebe Frau Schlauen, Taffetrocks Leonore hatte einen

Ehemann

Ehemann bedient, dieſer hatte ihr ein Taffetkleid verſprochen, aber ſie wollte damit nicht zufrieden ſeyn ſondern verlangte noch Funfzig Thaler Geld, nun ſind bei dieſen eiſernen Zeiten nicht gleich Funfzig Thaler aufgezählet, ſie gieng und klagte, und der Mann mußte ſich losſchwören, da kriegte ſie gar nichts, ſo gieng es ihr mit ihren Ehemannsverklagen, mir war ſie vor Kammer und Bettgeld neun Thaler ſchuldig, und wollte mich davon bezalen. aber da ſie ſelbſt nichts kriegte, mußte ich immer aus Kerbholz anſchreiben, das wurde mir aber zu lange das Anſchreiben. Endlich kam noch ein Dummkopf, der Batzen hatte, zu ihr, mit den ſpielte ſie und der verſpielte bei ihr, oder ſie putzte ihm vielmehr die Uhr und Doſe, das ſilberne Etui und die Geldbörſe aus den Beinkleidern, und da war ich darhinter her daß ſie mich gleich bezahlen mußte Solche lockere Paſſagiere ſind nicht zu bedauern, warum laſſen ſie die Mädchen nicht in Ruhe. Frau Schlauen. Es geht manchmal ſo, Studentenjule iſt vor vierzehen Tagen davon gelaufen, ſie ſtellte ſich als ob ſie von einem Ehemanne auf der Naumburger Meſſe ſchwanger worden. Netto ſchnitte ſie vierzig Thaler von ihm, ſie wollte aber noch mehr haben, denn das ganze Geld verthat ſie in einer Woche, aber der Marktheiſer hatte dem Herrn zugeredet und da wurde ihr mit dem Zuchthauſe gedrohet, wenn ſie weiter ſchwatzen wollte, da war die ganze Komödie aus; Frau Falſchen, was meynen Sie itzt? Frau Falſchen. So gehts in der Welt, es ſind ruppichte Schlucker, wenn ſie es gleich haben, ſo geben ſie es ſelten, was ſie verſprechen. Zuckers Schielwippe klagte neulig einen jungen Wittwer an, daß ſie von ihm ſchwanger. Was half es ihr? Was er ihr an Gelde gegeben hatte, das war ihre, vors Kränzgen und daß er ihr die Ehe verſprochen, das ſchwur er netto ab. Dabei ſahe ſie ſo verdrüßlich aus, wie Sauertopfens Roſine; die ziehet auch Runzeln und macht unluſtige Augen, wenn es nicht nach ihrem Kopfe gehet. Frau Schlauen. Es iſt nicht zu denken,

man kriegt einen Thaler Geld ein, aber wenn es bei uns hapert, da sieht es schlimm aus, und wenn meine Meubles sich noch so verlieb stellen, so findet sich manchen Tag doch kein wollüstiger Dummkopf, die jungen Leute werden immer klüger und sind schlau Frau Falschen. Ich probiers auf alle ersinnliche Arten, ich kupple mit Manieren, ich rede die jungen Leute sehr oft selbst an, ich mache mir einen Gewerb zu ihnen; hat etwa ein junger Tressenhut geerbet, da weiß ich ihn schon in meine Netze zu bringen. Wenn Bruder Studio seinen Wechsel kriegt, da weiß ich schon wie ich des Vaters Geld und die Mutterpfennige aus seiner seidenen Geldbörse raus kriege. Ich lasse mir keine Mühe verdrießen, ich laufe mit meinen Meublen alle Studentenstuben, alle Schreibestuben, alle Tanzböden, Schenken und Dörfer aus, und lasse es an meiner Mühe nicht fehlen, wo ich meinen Mädchen zu einen Stücke Brode helfen kann Monsieur Schnappsack lies neulig zwei Franzlouisd'or an einen Abend bei der schönen Oesterreicherin sitzen. Was machts? Ich rekommandirte ihn hin, und ich kriegte auch einen Dukaten davon. Ich bedauere nur, daß dieses Frauenzimmer schon bei Jahren ist, es gehen viele junge und alte Herren zu ihr, sie tractiret die Ars amandi, und sie verstehet die Wollüchur so perfect daß sie und ihr Wirth, der seinen Antheil auch davon kriegt, davon als ehrliche Leute leben können, davor aber darf der Hauswirth weiter nichts thun, als Achtung unten an der Hausthüre geben, damit kein Venusfechter vorbei gehe, oder daß nicht ein Venussklave den andern belauschen könne. Frau Schlauen. Kuppern gehört zum Handwerk, Wenn es nicht solche Meublen gäbe, so würde keine ehrliche Frau mannichmal auf der Strasse Friede haben, die jungen Leute sind itzt noch zu wilde und unartig, es sind drum keine Huren, wir Kupplerinnen wir machen ihnen die Gelegenheit und müssen dabei das mehreste thun: wir reden die jungen Herren an, wir bitten und husten, rufen und winken ihnen, wenn sie

bei

bei den Häuſern der Venuswollüſte vorbeigehen, wir loben ihnen die Mädchen aus dem Quarke raus, wir borgen ihnen vielmals unſre Kleider; und putzen ſie wie die Puppen an. Toriane die war runter und hatte kein Hemde anzuziehen, durch das Korſet konnte man die bloſen Arme ſehen, ich brachte, ſie war kaum bei mir, Monſieur Knarrſchuhen mit nach Hauſe, der kampirte die Nacht da. Früh konnte ſie ſich was an den Leib kaufen, und nachdem Monſieur Knickfuß den wir nur den Stiefel-Monſieur nennen, und Monſieur Pinſel bei uns Beſuch abſtatteten, da ſetzte es Batzen vor gewaltig Syrenenlorine hat gar Monſieur Polidoren zum Manne gekriegt, wir loſen Frauenzimmer hieſſen ſie nur das Zuckerſtrietzelgen, weil ſie es um ein Zuckerſtrietzelgen thate, welche ſie ſo gerne aße; ſie gienge Monſieur Polidoren ums Maul und kriegte ihn ohne viele Mühe weg, es war eine Mannsentolle Mendle, ſie löffelte daß ihr die Schwarte hätte knacken mögen. Narienne die war auch ziemlich wilde, doch kriegte ſie Monſieur Zentfaſtrum noch zum Ehemanne; Vortheilgens bedienen ſich ſolche Mädchen die Meſſieurs zu fangen, ſchmeicheln können ſie wie die Katzen. meine Mädchen könnten ein Collegium von der Verſtellung, von der Schmeichelei und von den verliebten Manieren leſen, meine Mesdemoiſelles Muhmen können ſich auch zuweilen mit den Schwangerſeyn Geld verdienen. Wo kriegte ich denn meinen Anzug, meine koſtbaren Spitzen, meine Taffetkleider, Roſſiennen, meine Saloppen und was zu propren Staate gehöret her, wenn es nicht auf den Beeten verliebter Venusritter gewachſen wäre? je ſolche junge Herren verlieben ſich faſt in jede weiſſe Schürze, und bei den Frauenzimmern bedauern ſie ihr Geld nicht ehe, als bis ſie den Boden in der Geldbörſe ſehen ich will nicht daß ſie bis auf den letzten Pfennig alles verthun ſollen, aber wie unbeſonnen ſind ſolche junge Springer nicht. Sehen Sie, Frau Falſchen, eſſen und trinken wollen wir auch, Kafe und Bier iſt unſer Leckermaul gewohnt. Eine Venusbediente will propre und nach der Venusmode in

Kleidern paradiren und leichten Staat machen, denn wo das nicht ist so ist aller Respect vorbei. Wie es bei der Venusprofessen ist, Ombrasche, Schniegeleien Putz und Staat muß seyn, sonst ist es mit uns nichts; und Hopfen und Malz verloren. Frau Falschen. So viel kann ich Sie sagen, ich kriege immer etwas Geld von jungen Aufwichsern, aber wie ich es einkriege, so geht es auch wieder fort, und wenn das Jahr um ist, so stecken wir alle in Bora und Schulden. Frau Schlauen. Verzagt Sie denn, nein, das braucht sie nicht, es ist noch niemand verhungert, die Meublen finden noch immer Dummköpfe, und manche hat ihren Galan dadurch etwas glücklich gemacht, weil sie in ihren jungen Jahren ziemlich wilde gewesen ist. Wie manche ist nicht mit ihrem Ehemanne unglücklich gewesen und muß krumm liegen, weil sie in ihren jungen Jahren die Ritterdienste ausschlugen und der Venus nicht dienen wollte. Frau Falschen. Es ist mehr als zu wahr, Lanoppe kriegte sein Brod Zeitlebens, weil seine Frau im ledigen Stande niche eisenveste gewesen war. Die Mademoiselle Artigen hat ihr zeitlich bisgen Glück ihrer Hausjungferschaft zu zuschreiben. Dahingegen die arme Jungemagd, eine gebohrne Kannenkrauten, nun verehlichte Federkiehlin nicht so viel Hülfe als eine Nadelkoppe groß krieget, das macht die Sympathie und die Antipathie. Frau Schlauen. Ich gebe ihr in allen recht, doch höre Sie nur, sie muß doch rechte besondere Handgriffe haben, ich weiß doch daß ihre Mädchen, als Scheckrinens Nanette, Falweirecks Lore und Knappstrumpfens Florine eben nicht schön gesehen haben, Faltens Pompine, und Runzels Barbaterpha die taugen zu nichts als Schildwacht zu halten, sie kann alle abgenutzte Felle wieder zurichten, daß sie wollüstigen Wildfängen und tollen Venusrittern wieder gefallen; und sich wohl noch dazu die halben Schuhsohlen nach ihnen runter laufen. Frau Falschen. Warum das nicht, des Nachts sind alle Kühe schwarz, und die jungen Wollüstlinge sind itzt wie blind bei denen

nen Mädchen, wenn sie gleich bald so, bald auf eine andre Art dabei anrennen, denn unter uns geredet, Frau Schlauen, durch Saufen, Huren und Schlagen, wird doch die meiste Jugend zu Grabe getragen, manche verderben ihren gesunden Leib mit Fleiß damit, alsdenn siechen sie und gehen als wenn sie den Odem kaufen müßten und als wenn die Luft nicht gesund genug wäre, aber daran ist die Venus und Bacchus Schuld, nichts als Unmäßigkeit, wo will es hin. Hört Sie nur, wenn sie ein geputztes Mädchen sehen so sind sie wie thöricht und blind die jungen Aufwichser, da rennen sie ihr aus einer Strasse in die andere nach, denn Kleider machen Leute. Schnurtzfells Jule ist bei mir reich worden, ich machte ihr durch Manier eine volle Brust, lies ihr Nelken in Mund nehmen, lies ihr tanzen lernen wiese ihr auch wie sie sich verneigen und lächlende Mienen machen müßte und solche Lappalien machten, daß es nicht lange währte, so kriegte sie den jungen Monsieur Maulaffen zum Freyer und wurde eine reiche Frau. Alles mit Manier, wie die Scheerenschleifer wenn sie die Scharten ausschleifen. Wäre ich nur noch itzt jung, ich wollte mich noch recht theuer verkaufen, denn nun bin ich erstlich recht politisch wie ein Taschenspieler, da ich bei Jahren bin; ich habe unterschiedliche Arten von Mädchens, als dicke, magere, blasse, rothe, freundliche, ernsthaftige, hiesige, fremde, reine, und unreine: geschlanke so wohl als sehr dicke, ich gebe auf derer Wollüstlinge Neigungen und Inclinationes Achtung, ich mache sie erst recht venerisch und lobe sie, meine Mahmen müssen sich stellen als ob sie kein Ey zertretten könnten, denn ein solcher Zwang macht den Dummköpfen mehr Appetit, und bringt mir auch mehr Batzen ein, da nenne ich sie alle meine Goldpurpen, denn sie bringen mir ja Geld ein; nur ruiniren sollen sie sich nicht. Frau Schlauen. Je nun, man siehet wie man sich bereichert und Geld zusammen schleppet. Ich habe es wohl auch anders als sie gemachet. Sehen Sie, es sind oft solche arme Schlucker,

arme Klapperschuhe denen ich muß zu Gelde helfen, es sind itzt eiserne Zeiten, daß sie das Reidholz bezalen können Ich spreche, kommt ihr Goldpuppen, bringt mir Kase, Zucker, Schokolate, Wein, goldne und silberne Spitzen und Tressen, Taffet, Sammet, Plüsch, Grosdetour, Musierstreckgen, Fischbein ꝛc und was es sonst etwa seyn mag. Da kommen sie zuweilen gerennet und gelaufen, wenn sie kein Geld in Schubsacke haben und verkaufen mir allerhand Sachen, und dabei habe ich ziemlichen Profit. Denken Sie nur, neulig lies Monsieur Prahlsachte seine Sammethosen versetzt bei mir, und gieng in Roquelaure nach Hause, ich mußte mein Geld doch wohl kriegen, lang geborgt ist auch nicht geschenkt, vierzehen Tage trug er Tuchhosen ehe ich die Sammethosen los wurde, alsdenn bezahlte er mich, der Lockerhose. Monsieur Schwindsucht hatte letzthin keinen Pfennig Geld, er machte deßwegen Gesichter wie ein Affe wenn er geprügelt wird, die eigensinnige Seele, und alle seine Meublen hatte ich ihm vermöblet, oder vertödelt, auch seine Haarbeutelperucke war vor fünf Groschen versetzt, der Unartige, alsdenn mußte er sich Geld, bei einem Kaufmanne wo er seinen Wechsel ausgezahlt krieget, borgen, was hatte es Noth, die lockere Seele nahm die zimprichte Lirille, die putzte sich wie eine Puppe, wir fuhren nach Prassewitz und zehrten so lange bis Monsieur Schwindsucht oder vielmehr bis Monsieur Bier und Brandewein, keinen Louisdor mehr übrig hatte. Nun war auf Mittel zu sinnen mehr Geld zu machen, lachen Sie aber ja nicht bei dieser Erzählung. Dieser lockere Passagier mußte mir Abends, seine Betten zum Fenster herunter werfen, und da waren in einer Stunde sechs Louisdor daraus gelöset, denn es war keine Plantze, sondern ein schönes gemachtes Federbette. Das heißt recht gewirthschaftet, da stehet die kalte Küche alsdenn stets offen Wenn nicht solche Casus sich ereignen, so ists mit uns gefehlt, wie mit Fehlens Schusse, der trift auch selten die Scheibe. Frau Falschen.

schen. Freilich, wir verdienen unser Geld nicht mit Müssiggehen, Arbeit, Mühe, Beschwerung, Incommodität das müssen wir gar nicht rechnen. Frau Schlauen Was wollten wir sonst vornehmen, wir werden von denen jungen Wildfängen nicht mehr estimiret, womit wollen wir von ihnen Batzen kriegen, wenn wir nicht mit denen leichtfertigen Menblen ihnen Netze stellen, man sagt Schrichwortsweise: Eine junge Meuble eine alte Kupplerinn. es ist auch nicht viel Gelogenes. Frau Falschen. Jeder Stand ist dem Neide ausgesetzt, man muß sich aus den flachlichten kleinen Satyren nicht zu viel machen, und sich selbige gefallen lassen, es darfs uns doch niemand in das Angesicht sagen. Wenn wirs nur nicht hören. deutsch genung kriegen wir es zu lesen. Den Leuten können wir doch nicht das Maul verbieten. Frau Schlauen. Wir bleiben dennoch ehrliche Leute. Diesesmal muß ich gehen, nehmen Sie mir nichts übel.

Kleine Zugabe,

Die Kupplerinn, ein hungrig Thier, ein schlaues, schlaues Wesen, und die sich zur Profession die Mädchens thut auslesen, an die sie junge Wildfänge, vor Batzen, wild zuführet, und wo Gelegenheit und Zeit, manch junges Läppschgen schnüret. So wissen wir ihr Thun und Leben abzumahlen, und nehmen sie darzu zum Spase brav herum, wenn uns die Mädchen auch mit gleicher Münz bezahlen, so denkt ein Kluger doch, wer schieret sich was drum, das müssen Läppsche seyn, die sich um Mädchenquälen, man kann aus Tausenden oft Zehen Hundert wählen.

An die Leser.

Im Lenzen saß ich erst, wo alles blüht und lacht, frey, scherzhaft, ohne Noth und hebe dieß gemacht, will nun dein Auge viel nicht ohne Schelten lesen, so sey nicht, was ich bin, nein, was ich bin gewesen.

E N D E.